

# SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION UND FANTASY 11/84

NOVEMBER  
1B 8346E  
26. Jahrgang 1984  
DM 5,-  
ISBN 0048-9654



Interview mit Robert Sheckley  
PR für PR – Perry Rhodan läßt grüßen  
Gremlins und andere Kuriositäten  
Neue SF im Dezember '84

**Das Buch über  
einen der besten  
Science Fiction-  
Autoren der Welt!**

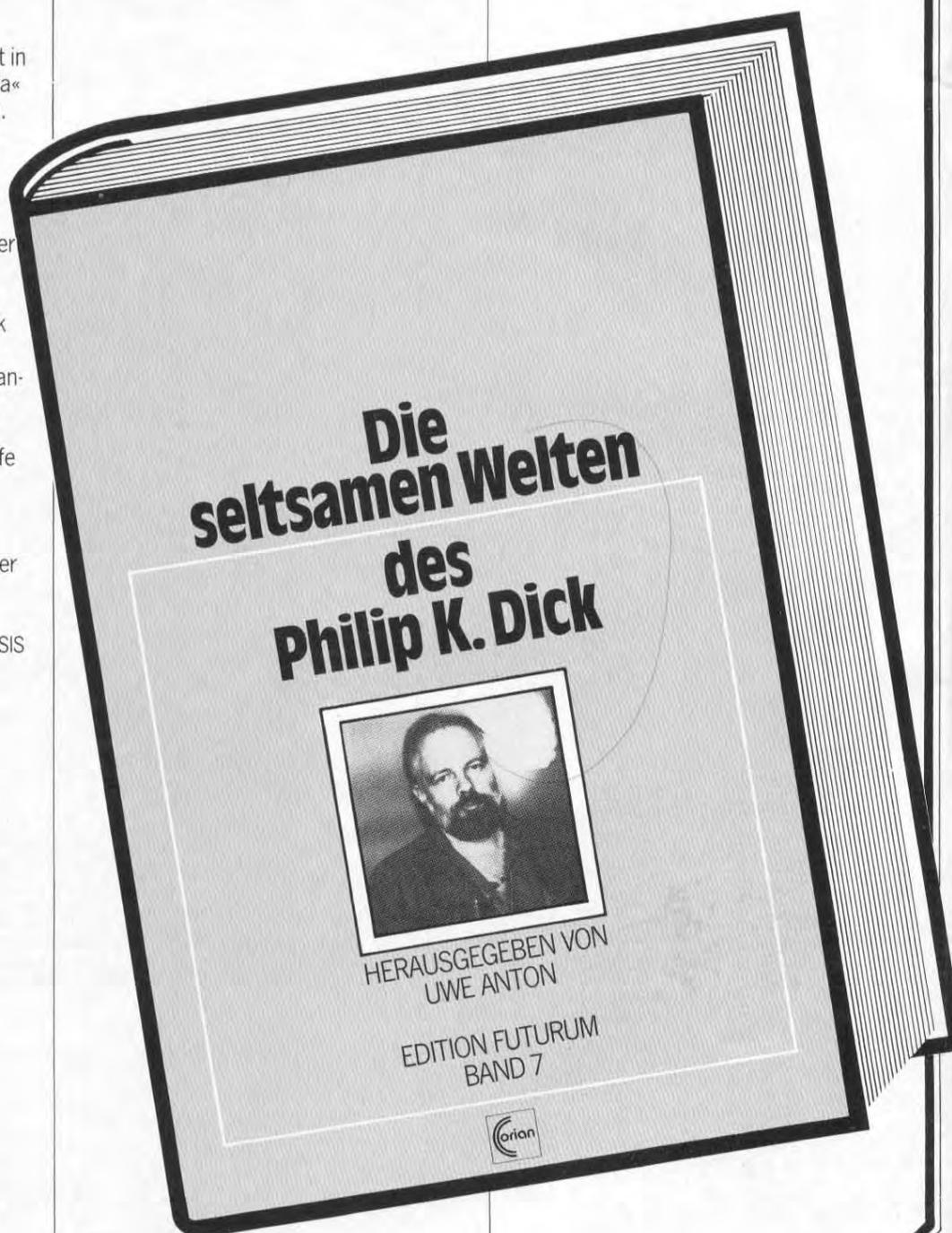
**DIE SELTSAMEN  
WELTEN DES  
PHILIP K. DICK  
Herausgegeben von  
Uwe Anton  
Edition Futurum  
Band 7**

**ca. 180 Seiten,  
broschiert,  
DM 19,80  
ISBN 3-89048-207-4**

Philip K. Dick gilt heute als der herausragende Vertreter der amerikanischen Science Fiction. »Dicks Gesamtwerk steht in der amerikanischen SF wohl einzigartig da« (LEXIKON DER SCIENCE FICTION LITERATUR). »Eine Ausnahmeerscheinung« (RECLAMS SCIENCE FICTION FÜHRER). »Philip K. Dick ist alles in allem der brillianteste Science Fiction-Autor der Welt« (John Brunner). »Kein anderer kreativer Geist ist befähigter als er« (Harlan Ellison).

Dieser Band stellt das umfangreiche Werk des 1982 verstorbenen Philip K. Dick vor, wobei der Schwerpunkt auf seinem Romanwerk liegt. Neben Essays, Interviews und einer Bibliographie seiner Werke enthält das Buch auch Kurzgeschichten und Briefe Philip K. Dicks.

Uwe Anton ist der Dick-Kenner im deutschen Sprachraum. Er ist Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift SCIENCE FICTION TIMES und hat zusammen mit Thomas Ziegler die Romane ZEIT DER STASIS und ERDSTADT verfaßt. Daneben hat er zahlreiche Kurzgeschichten und Essays veröffentlicht.



CORIAN-VERLAG  
HEINRICH WIMMER  
B. MONATH-STR. 24a  
8901 MEITINGEN  
TEL. 082 71/59 51





# EDITORIAL

Lange Zeit war das Lesen von Science Fiction in deutscher Sprache ein durchaus zweifelhaftes Vergnügen. Der SF-Leser sah sich nicht nur mit (häufig) schlechten Übersetzungen konfrontiert, in der Regel wurden die Romane bei der "Übersetzung" auch auf ein Einheitsmaß von 144 oder 160 Seiten zurechtgestutzt. Wer erinnert sich nicht noch mit einem wohligen (?) Gruseln an John Brunners MORGEN GEHT DIE WELT AUS DEN ANGELN, Alexei Panshins WELT ZWISCHEN DEN STERNEN oder Iwan Jefremows DAS MÄDCHEN AUS DEM ALL, besonders berühmt-berühmten Beispielen derartiger Totaloperationen. Die Gründe für diese Kürzungspraxis dürften vor allem darin zu suchen sein, daß die Science Fiction zumindest bis 1970 von den BRD-Verlegern als Heft-Genre angesehen wurde. Um gegen die vermeintliche Heftkonkurrenz bestehen zu können, wagten die Taschenbuchverlage daher nicht, Preise von mehr als DM 2,80, allenfalls DM 3,80 zu verlangen. Dazu kam noch, daß ein Taschenbuchverlag den Umfang am besten in der Maßeinheit des Bogens (das sind 16 Seiten) kalkulieren konnte. In den siebziger Jahren jedoch wurde die vorher übliche Kürzungspraxis weitgehend abgestellt, wozu unter anderem auch die Proteste der *Science Fiction Times* beigetragen haben dürften.

In erster Linie ist in diesem Zusammenhang jedoch der Name Wolfgang Jeschke zu erwähnen, der ab 1974 als Herausgeber und Redakteur der SF-Reihe des Heyne Verlags die Umfangs- und Preisbeschränkungen für SF-Taschenbücher aufhob. Der Erfolg bestätigte Jeschkes Politik: die Käufer griffen bevorzugt zu den dickeren Bänden und legten dafür auch gerne zwei oder drei Mark mehr auf den Kassentisch, wenn sie sicher sein konnten, dafür einen realen Gegenwert zu erhalten. Die anderen Verlage zogen mit einigen Jahren Verspätung nach, und heute gibt es Kürzungen bei SF-Taschenbüchern nur noch in wenigen Ausnahmefällen, etwa bei Nachdrucken von Romanen, die erstmals während der "Kürzungsperiode" in deutscher Sprache erschienen sind, oder bei Reihen, die sich auf reine Abenteuerstoffe spezialisiert haben und dafür auch preislich deutlich unter dem Durchschnittsniveau liegen. Bei neuen SF-Romanen aus seriösen Verlagen kann man jedoch davon ausgehen, ungekürzte Übersetzungen zu bekommen. Haben wir bisher zumindest geglaubt.

## Der neue Skandal

Ein Vergleich zwischen den Büchern RADIX (Morrow) und RADIX (Bastei) zeigt, daß die deutsche Ausgabe um ca. 30 % gekürzt ist, wenn man einmal von einer eher vorsichtigen Schätzung ausgeht. Eine solche Kürzungspraxis wäre vielleicht dann noch zu verstehen, wenn der Band innerhalb einer billigen Abenteuerreihe zu einem Verkaufspreis von DM 2,80 (oder bei Anrechnung der Inflationsrate seit der "Kürzungsperiode" von DM 5,80) publiziert worden wäre. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: Bastei-Lübbe brachte den Band in der angesehenen Reihe "SF-Special" zu einem Verkaufspreis von stolzen DM 14,80 heraus, ein Vorgehen, für das es keine Rechtfertigung gibt, denn wer für ein Taschenbuch (!) über zehn Mark ausgibt, darf dafür einen kompletten Roman erwarten und nicht eine gekürzte Volksausgabe.

Der Leser mag sich fragen, ob es überhaupt sinnvoll ist, sich über die Verstümmelung eines dazu noch recht schwachen Romans aufzuregen. Es ist allerdings zu befürchten, daß es nicht bei diesem einen Fall bleiben wird; auch ist nicht auszuschließen, daß es noch weitere Kürzungsskandale gibt, die der SFT bisher *noch* entgangen sind. Von Verlagsseite aus gesehen liegt der Griff zur Schere nahe: der SF-Markt in der BRD ist übersättigt, fast alle Beobachter der Szene sind sich einig darüber, daß momentan zu viele Titel erscheinen, was die Verlage natürlich unter Erfolgsdruck setzt. Da zudem noch die Rechte an den besseren englischsprachigen Autoren immer teurer werden, können die Verlage am besten durch Kürzungen sparen, zumal eine Umfangskürzung eine doppelte Ersparnis mit sich bringt: einmal bekommt der nach Manuskriptseiten bezahlte Übersetzer ein geringeres Honorar, und zum anderen fallen auch die Satzkosten niedriger aus.

Da eine neue "Kürzungsperiode" in der bundesdeutschen SF-Szene nicht ausgeschlossen scheint, sollten sich die Leser schon jetzt mit den damit zusammenhängenden Fragen auseinandersetzen. Sollen Kürzungen im Interesse eines breiten Angebots oder nicht allzu teurer Verkaufspreise toleriert werden? Können wir Kürzungen in bestimmten Bereichen, etwa bei der Fantasy, hinnehmen, wenn dafür bei anspruchsvolleren SF ungekürzte deutsche Ausgaben garantiert werden? Zu beachten ist allerdings auch, daß Verlage, die bei den

Übersetzungen kürzen, schließlich weniger Kosten zu verzeichnen haben als seriöse Verlage und somit diesen gegenüber Wettbewerbsvorteile erringen. Bei einer Tolerierung von Kürzungen könnten sich daher möglicherweise alle Verlage über kurz oder lang gezwungen sehen, ihrerseits mit Kürzungen zu beginnen, um nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Falls sich die SFT-Leser einig darin sind, Kürzungen entschiedenem Widerstand entgegenzusetzen, bestehen durchaus berechnete Erfolgsaussichten. Dabei sollten allerdings weniger künstlerische (über die die entscheidenden Leute in den Verlagen nur lachen würden) als vielmehr geschäftliche Argumente ins Feld geführt werden. So beträgt derzeit die Verkaufsaufgabe eines durchschnittlichen SF-Taschenbuches weniger als 10.000 Stück. Ein Boykott gekürzter SF-Romane durch die gesamte SFT-Leserschaft würde daher schon zu erheblichen Umsatzeinbrüchen führen.

Wir sind bereit, in der SFT regelmäßig alle uns bekannt gewordenen Fälle massiver Kürzungen aufzudecken. Um diese Liste möglichst vollständig zu gestalten, bitten wir auch unsere Leser, uns über Kürzungen zu informieren, denn angesichts des monatlichen SF-Ausstoßes deutscher Verlage ist es uns natürlich unmöglich, jede einzelne Übersetzung auf ihre Vollständigkeit hin zu überprüfen.

Als weiteres Mittel, um die seriösen Verlage gegen die Kürzungsstrategen zu unterstützen, böte es sich überdies an, die führenden amerikanischen SF-Literaturagenten und den amerikanischen SF-Schriftstellerverband SFWA über alle derartigen Fälle zu unterrichten. Unserer Einschätzung nach dürften sich gerade die bekanntesten (und auflagenstärksten!) Autoren dagegen wehren, bei einem wiederholt durch Kürzungen aufgefallenen Verlag zu erscheinen. So könnte die Kalkulation der Kürzungsstrategen über den Haufen geworfen werden: auf lange Sicht können diese nur noch kommerziell uninteressante Autoren bringen, während die erfolgreicheren Schriftsteller zu den Verlagen abwandern, die ungekürzte Ausgaben garantieren. Und daß ein Verlagsprogramm ohne zugkräftige Autorennamen sowohl vom Buchhandel wie auch von der Leserschaft mit Mißachtung gestraft wird, dürfte in der gesamten Branche wohl bekannt sein.

Hans-Ulrich Böttcher

# HENDRIK P. LINCKENS

## INTERVIEW MIT ROBERT SHECKLEY

F.: Mr. Sheckley, wo sind Sie zu Hause, in New York oder auf Ibiza?

A.: Nun, New York ist meine Heimatstadt. Die übrige Zeit habe ich hauptsächlich auf dieser Insel zugebracht. Und jetzt lebe ich hier.

F.: Ihre Frau schreibt auch Science Fiction. Arbeiten Sie manchmal zusammen?

A.: Ja, wir haben gerade damit begonnen. Wir arbeiten gemeinsam an einem Roman.

F.: Bislang hat Ihre Frau nicht unter JAY SHECKLEY veröffentlicht...

A.: Demnächst wird sie es tun. Und wenn wir ein Buch gemeinsam schreiben, werden wir es unter ROBERT und JAY SHECKLEY oder unter JAY und ROBERT SHECKLEY veröffentlichen.

F.: Wollen Sie uns etwas über den Roman verraten?

A.: Soviel wenigstens. Es ist lange her, daß Plato in seinem letzten Buch, NOMOI, DIE GESETZE, den Plan für eine Kolonie vorgelegt hat. Und unser Buch handelt von dem Versuch, diese Kolonie zu verwirklichen, und zwar im nächsten Jahrhundert und auf einem anderen Planeten. Das ist die Grundidee.

F.: Wir sind gespannt. Mr. Sheckley, blenden wir einen Augenblick zu den TAGEN DER SCIENCE FICTION in Bergisch Gladbach zurück. Das ist knapp ein Jahr her. Wie wurden damals die Geschichten für den ROBERT-SHECKLEY-PREIS ermittelt; ich meine das Verfahren, an dem Sie ja maßgeblich beteiligt waren?

A.: Nun, die Geschichten, die man für die besten hielt, wurden übersetzt. Man konnte natürlich nicht mehrere hundert Geschichten übersetzen. Ich habe die zehn oder fünfzehn Übersetzungen gelesen. Und wir haben uns zusammengesetzt, ich und die anderen Mitglieder der Jury, und haben abgestimmt. Und gewonnen haben die Geschichten, die ich ausgewählt hatte.

F.: Hat es Ihnen in Bergisch Gladbach gefallen?

A.: Ja, sehr. Es waren schöne Tage. So etwas hat natürlich immer seine Schattenseiten. Man muß fliegen, man ist



fremd, die anderen kennen einen, aber man selbst kennt niemanden. Es gibt einen Terminplan und die Interviews, und so kommt man sich leicht wie ein

**MAN KOMMT SICH  
LEICHT WIE EIN KIND  
VOR, DAS AN DER  
HAND HERUMGEFÜHRT  
WIRD**

Kind vor, das an der Hand herumgeführt wird. Aber das ist immer so bei solchen Anlässen. Nein, ich muß sagen, sie waren alle wirklich sehr nett zu mir.

F.: Sie hatten zwei erfolgreiche Verfilmungen, Mr. Sheckley. DAS ZEHNTE OPFER, und im deutschen Fernsehen gab es DAS MILLIONENSPIEL, das

Wolfgang Menge inszenierte.

A.: Richtig. Letzteres war auch von mir, obwohl mich niemand um meine Zustimmung gefragt hat. Ich besaß die Filmrechte auch gar nicht mehr. Ein ziemlicher Verlust, wenn Sie mich fragen, denn ich hatte die Filmrechte damals gleich mit der Geschichte verkauft. Die Geschichte heißt A PRIZE OF PERIL. Hinzu kommt, daß sie letztes Jahr auch in Frankreich verfilmt wurde. Der Film heißt PRIX D'ANGER. Ich hab' ihn noch nicht gesehen.

F.: Hat Ihnen die deutsche Version gefallen?

A.: Ich unterstelle einmal, daß der Film gut war. Ich hab' mich gar nicht darum gekümmert, wissen Sie. Da ich nun mal keine Rechte daran hatte, konnte dabei höchstens ein bißchen Publicity herauspringen. Ich wünschte, die Rechte hätten noch bei mir gelegen und ich wäre dafür bezahlt worden. Soviel ich weiß, haben die Leute in den Staaten den Filmleuten den Prozeß gemacht. Wie er ausging, weiß ich nicht; ich war ja nicht beteiligt.

F.: Woran schreiben Sie gerade, Mr. Sheckley?

A.: Eben erst habe ich ein Kapitel abgeschickt. Man wollte, daß ich ein Kapitel schrieb für ein Buch über Roboter.

F.: Sie lassen immer zuerst in den Staaten veröffentlichen? Ich meine, es kommt nicht vor, daß einmal etwas zuerst woanders erscheint?

A.: Nein, bis jetzt nicht. Das liegt wohl hauptsächlich daran, daß ich in den Staaten die meisten Kontakte habe. Und man ist an mich herangetreten wegen des Buchs. Das darf man natürlich nicht übersehen. Die Frage ist doch: Wer tritt an mich heran, etwas für ihn zu schreiben? Doch dieses Kapitel wird nur Teil eines umfangreichen Buches über Roboter sein. Die übrigen Kapitel werden von einschlägigen Wissenschaftlern geschrieben.

F.: Jeder schreibt eine Geschichte?

A.: Nein, nein. Mit Ausnahme meines Beitrages handelt es sich um wissenschaftliche Spekulationen. Ich ziehe auch Asimovs Roboter-Gesetze in Betracht. Ich will nicht behaupten, daß ich

für meinen Teil besonders gründlich darauf eingehe; ich betreibe also keine Analyse. Aber unter Asimovs Gesetzen gibt es eines, das besagt, daß ein Roboter nichts tun darf und alles verhindern muß, was einem Menschen schadet. Aber das erfordert Urteilsvermögen. Angenommen, der Roboter sieht einen Menschen auf dem Bürgersteig liegen. Was soll er tun? Wenn er den Menschen aufhebt und ins Krankenhaus bringt, verursacht er vielleicht eine Querschnittslähmung, weil der Mensch eine Rückgratverletzung hat. In dem Fall darf dieser Mensch gar nicht bewegt werden. So etwas läßt sich also nicht so ohne weiteres entscheiden.

F.: Mr. Sheckley, warum schreiben Sie jetzt hauptsächlich Science Fiction?

A.: Darauf kann ich nur antworten, daß ich eben ein ganz besonderes Interesse an dieser Form habe – daß mein Verstand besonders darauf anspricht. So was ist schrecklich schwer zu beantworten. Die Science Fiction beschäftigt mich seit meiner Kindheit.

F.: Ich habe oft empfunden, wie eine gute Geschichte unter der Übersetzung leiden kann. Ob nun aus dem Englischen oder ins Englische, ich glaube, das macht keinen Unterschied. In einer Kurzgeschichte von Ihnen, die neulich in einem 'Weißbuch des schwarzen Humors' bei uns erschienen ist, stieß ich auf das schreckliche Wort ANZIEH-SACHEN – ohne jede innere Notwendigkeit; manchmal ist es ja eine Frage des Stils, aber . . .

A.: Ja, jetzt weiß ich, welche Geschichte Sie meinen. Ich habe sie ursprünglich nicht als Kurzgeschichte konzipiert. Vor Jahren schrieb ich den Text für eine Hörfunkreihe. Kennen Sie den Schauspieler Basil Rathbone? Er ist ein hervorragender Schauspieler der fünfziger oder vierziger Jahre. Er las das im Radio vor.

F.: Kennen Sie dieses kleine Buch? Es enthält eine Geschichte von Ihnen, aber in zwei Sprachen; links Englisch und rechts Deutsch. Robert Sheckleys SPY-STORY. Ich habe es in meiner Sammlung entdeckt. SPITZEL-GESCHICHTE. Haben Sie nie ein Exemplar zu Gesicht bekommen?

A.: Nein, nie.

F.: Aber Sie kennen die Veröffentlichung.

A.: Nein, aber wann ist das erschienen?

F.: Moment mal . . . 1967.

A.: Das ist lange her. Wahrscheinlich habe ich die Rechte verkauft, aber ich

habe nie ein Exemplar davon bekommen.

F.: Mr. Sheckley, welche Schriftsteller bevorzugen Sie zur Unterhaltung?

A.: Nun, das ändert sich immer wieder. Im Augenblick lese ich STANISLAW LEM und ITALO CALVINO. Letzterer hat ein paar höchst interessante Sachen geschrieben. Ein ausgezeichnete Schriftsteller. Den sollten Sie unbedingt lesen. – Ich lese gerne, nur gibt es hier nicht

## ICH LESE FAST ALLES; WAS MIR IN DIE FINGER FÄLLT

schrecklich viel, also lese ich fast alles, was mir in die Finger fällt.

F.: Gibt es Favoriten unter Ihren amerikanischen Kollegen?

A.: Ja. Ich lese aufs Neue und mit großem Interesse, was Robert Silverberg geschrieben hat. Er ist ein alter Freund von mir, und ich entdecke eben erst wieder, wie gut sein Werk ist. Auch meinen alten Freund Frederik Pohl lese ich gerne.

F.: Sie waren für ein Jahr mit den UN-Truppen in Korea . . .

A.: Das stimmt nicht. Ich war mit der US-Army in Korea. Als die Polizei-Aktion begann, war ich nicht da.

F.: Nachdem Sie die Universität verlassen hatten, haben Sie in einer Reihe von Jobs gearbeitet und nebenher Schriftsteller-Kurse besucht. Ich frage mich, warum bei uns in Deutschland das Schreiben nicht gelehrt wird. Bei uns denkt man wahrscheinlich, so was müsse einem angeboren sein oder 'von oben her' kommen . . .

A.: (lacht) Eine äußerst schwierige und ziemlich ernste Angelegenheit, das Schreiben.

F.: Mr. Sheckley, die erste Science Fiction-Geschichte, mit der Sie an die Öffentlichkeit traten, hieß WE ARE ALONE . . .

A.: Das war vermutlich meine erste Science Fiction-Geschichte, ja. Als erstes erschien jedoch eine Fantasy-Geschichte.

F.: Und Sie machen einen großen Unterschied zwischen Science Fiction und Fantasy?

A.: Ich arbeite in beiden Formen. Das heißt, ich treffe eine deutliche Unterscheidung. Science Fiction hat es immer mit dem wissenschaftlich Erklärbaren oder Denkbaren zu tun.

F.: Und Fantasy ist mehr wie ein Traum?

A.: Nein, eher übernatürlich. Es gibt Geister, Hexen und ähnliches mehr. Natürlich werden die Formen heutzutage nicht selten vermischt; es gibt Raumschiffe und auch Elfen.

F.: Sind Horror-Geschichten beliebt in Amerika?

A.: Ein sehr großes Genre. Sehr populär. Stephen King ist sehr beliebt.

F.: Sie leben vom Schreiben. Wie fängt man so was an? Haben Sie nebenberuflich damit begonnen?

A.: Nach der Universität habe ich in einer Flugzeugfabrik gearbeitet. In dieser Zeit konnte ich mehrere Kurzgeschichten verkaufen. Dann gab ich den Job auf, und arbeite seitdem nur noch als freier Schriftsteller – mit Ausnahme der beiden Jahre, in denen ich direkt bei OMNI mitgearbeitet habe.

F.: Am Anfang ist es sicher schwer, seinen Lebensunterhalt damit zu verdienen . . .

A.: Auch in der Mitte und am Ende. (lacht) Nein, es ist schon ein wenig leichter jetzt als damals, aber dafür ist auch alles teurer geworden.

F.: Ich kann mir nicht vorstellen, meinen Beruf aufzugeben und den Lebensunterhalt für meine Familie nur mit Schreiben zu verdienen. Wenn man alleine lebt, ist es, glaube ich, einfacher.

A.: Ja, wenn man im Haus eines anderen lebt. (lacht) Sicher ist es schrecklich schwer, als Schriftsteller ein sogenanntes

## ES IST SCHRECKLICH SCHWER, ALS SCHRIFTSTELLER EIN NORMALES LEBEN ZU FÜHREN

normales Leben zu führen. Es ist nun mal schwer, ohne regelmäßiges Einkommen zu leben.

F.: Aber wenn man erst eine Menge geschrieben hat, und man wird wieder aufgelegt, übersetzt und wieder veröffentlicht . . .

A.: Es hilft, sicher. Trotzdem kann man immer nur hoffen – vielleicht dies oder das. Und wenn drei von vier Sachen klappen, geht's einem gut – klappt aber nur eine von vier, dann geht's einem schlecht. Meist habe ich irgendeine Idee, die mir interessant erscheint. Dann probiere ich damit herum, probiere es mal

so und mal anders. Und manchmal entfaltet sie sich so, daß ich das Gefühl habe, es lohnt sich, weiterzuschreiben. Das ist nicht immer so. Ich habe eine Menge Einfälle, die ich nicht weiterverfolge.

F.: Und es geschieht niemals, daß Sie sich hinsetzen und eine Geschichte von Anfang bis Ende durchschreiben?

A.: Selten. — Sehen Sie, meine Arbeit ist zur Zeit sehr gemischt. Im letzten Jahr habe ich sechs Monate an einem Drehbuch geschrieben. Es basiert auf meinem Roman OMEGA. Es war eine Auftragsarbeit. Bis jetzt weiß ich nicht, ob der Film auch zustandekommt. Die müssen schrecklich viel Geld auftreiben, um das zu realisieren. — Momentan schreibe ich das Drehbuch für eine Dreißig-Minuten-Sendung im britischen Fernsehen. Das wird die Pilotsendung für eine ganze Serie, voraussichtlich unter dem Titel PROBLEM PLANETS. Vor Jahren schrieb ich eine Serie von Geschichten über ein Unternehmen, kein heutiges, eins in der Zukunft. Das Buch heißt: A.A.A.'s INTERPLANETARY DECONTAMINATION CORPORATION. Ganz leichte Geschichten. Sechs oder sieben davon drehten sich immer um die gleichen Personen. Und eine Gruppe in England will daraus eine Fernsehserie machen.

F.: Schreiben Sie auf der Schreibmaschine, mit der Hand oder mit einem Computer?

A.: Ich schreibe entweder mit meinem Füller (daumendicker Mont Blanc) oder auf der Schreibmaschine. Ich benutze seit einiger Zeit diese kleine, japanische Schreibmaschine, BROTHER EP-44. Kennen Sie die?

F.: Ja. Ich glaube, man kann bis zu zwei Manuskriptseiten eintippen.

A.: Und im Memory bearbeiten, ehe man ausdrückt. Ich kann sehr schnell darauf schreiben, und sie ist leise. Sie arbeitet auch auf Batterie, so daß ich eigentlich draußen auf einem Hügel sitzen und schreiben könnte. Was ich in Wirklichkeit nicht tue. Vielmehr hocke ich immer in meinem Arbeitszimmer.

F.: Also nur eine romantische Illusion, irgendwo draußen auf Ibiza zu sitzen und unter offenem Himmel zu schreiben?

A.: Ich habe das versucht, als ich vor Jahren in einer 'finca' lebte — einem alten Bauernhaus in einer wunderschönen Umgebung. Ich bin damals mit der Schreibmaschine rausgegangen. Doch entweder saß ich zu unbequem oder es

war zu kühl oder der Wind schlug das Papier um.

F.: (lacht) Sie sollten das wieder mit dem Memory Ihrer EP-44 versuchen. — Gab es eigentlich Zeiten, in denen Sie nichts zu Papier gebracht haben? Zeiten, in denen Sie zwar gerne geschrieben hätten, aber irgendwie nicht konnten?

A.: Die hat es gegeben. Zuletzt nicht, nein, nicht in den letzten zwölf Monaten. Ich war fast jeden Tag imstande zu schreiben. Das ist gut so. Ich komme um

### **ICH KOMME UM VOR LANGEWEIFE, WENN ICH NICHT SCHREIBEN KANN**

vor Langeweile, wenn ich nicht schreiben kann.

F.: Was halten Sie für den aufregendsten Aspekt der menschlichen Zukunft?

A.: Nun, ich sehe eigentlich keinen, weil ich nicht glaube, daß die menschliche

### **ICH GLAUBE NICHT, DASS DIE MENSCHLICHE ZUKUNFT AUF- REGENDES ZU BIETEN HAT**

Zukunft in dem Sinne Aufregendes zu bieten hat.

F.: Wir haben manchmal ein bestimmtes Gefühl, wenn wir an die Zukunft denken . . .

A.: Ich bin nicht sehr optimistisch, was den Lauf der Dinge betrifft. Denken Sie an die Umweltverschmutzung, den Sauren Regen, die Verseuchung der Meere, das Abholzen der Wälder und all das andere . . .

F.: Aber die Menschen wachen doch allmählich auf . . .

A.: Ich habe das Gefühl, als müßte erst etwas Schreckliches passieren, damit man sich wirklich rührt. Ich glaube nicht einmal so sehr an die Schuld der Menschen. Alle wollen, daß Schluß gemacht wird mit dem Sauren Regen. Offenbar ist das jedoch ein sehr kompliziertes internationales Problem. Und es gibt keinen einfachen Weg, um es zu lösen. Es gibt überhaupt keine einfachen Antworten.

F.: Es ist wohl auch ein statistisches Problem, wenn viele Menschen und viele

Regierungen irgendwelchen konstruktiven Maßnahmen zustimmen sollen.

A.: Sicher, aber das würde auch bedeuten, daß man einverstanden wäre, die Industrie oder die Gewinne zu reduzieren. Und ich sehe keinen, der bereit wäre, tatsächlich auf Geld zu verzichten.

### **NIEMAND WIRD AUF GELD VERZICHTEN, UM DEN SCHWARZWALD VOR DEM TOD ZU BEWAHREN**

ten, um den Schwarzwald vor dem Tod zu bewahren oder Ost-Kanada, das im Sauren Regen umkommt.

F.: Es ist also nicht bloß ein europäisches Problem?

A.: Überhaupt nicht, nein, genau dasselbe in Amerika.

F.: Halten Sie es für möglich, daß sich die Menschheit selbst auslöscht?

A.: Ich hoffe, daß sich alles zum Guten wendet, wie auch immer. So wie die Dinge jetzt liegen, sieht es schlimm aus. Das Öl wird aufgebraucht. Das Entsorgungsproblem bei der Atomkraft, all das. Ich sehe nicht, daß sich im gegenwärtigen Kontext irgendwelche Antworten abzeichnen. Aber es kommt vor, daß sich der ganze Kontext plötzlich und unerwartet ändert . . .

F.: Hat das nicht auch mit Politik zu tun. Was sind das für Leute, die die Politik machen?

A.: Nun, sie meinen es wahrscheinlich gut. Ich glaube nicht, daß die Leute, die an der Macht sind, alle Zyniker sind. Ich glaube vielmehr, daß viele von ihnen hart arbeiten und helfen wollen, in Ost und West, auf der ganzen Welt. Aber ihnen sind die Hände gebunden. Ich glaube nicht, daß ein Politiker viel ausrichten kann, was diese Probleme angeht.

F.: Was halten Sie von Reagan?

A.: (Daumen nach unten) Zunächst einmal halte ich ihn für eine Katastrophe. Ich halte ihn für einen der schlechtesten Präsidenten, die wir je hatten — insbesondere was seine Außenpolitik betrifft.

F.: War John F. Kennedy besser?

A.: Wissen Sie, wir alle waren für ihn. Er war nicht lange im Amt. Und ich habe seitdem eine Menge gelesen, was gegen ihn spricht. Ich bin nicht sicher. Er war eine Zeitlang unser strahlender Held, doch was hat er tatsächlich getan? Die Schweine-Bucht — sonst fällt mir nichts

ein.

F.: Einige vertreten die Ansicht, wir sollten erst mal unsere Probleme in den Griff bekommen, ehe wir uns mit der Raumfahrt abgeben. Wir würden sonst

## ZU KENNEDY FÄLLT MIR NUR DIE SCHWEINEBUCHT EIN

doch nur die Probleme mit in den Raum nehmen.

A.: Genau das werden die Menschen aber tun. Wir werden unsere Probleme nie endgültig lösen. Ich glaube einfach nicht, daß wir biologisch geschaffen sind, um miteinander in Harmonie zu leben.

F.: Es wird gefordert, mit der Rationalisierung durch Roboter und Computer Schluß zu machen, sie sogar rückgängig zu machen, weil Millionen von Menschen arbeitslos sind.

A.: Darüber habe ich etwas geschrieben. Über eine Zeit, in der die Maschinen alle Arbeit übernommen haben. Man zahlt den Menschen einen Lohn aus, damit sie alles kaufen können, was die Maschinen herstellen. Und schließlich kann man sogar auf die Menschen verzichten, weil man Maschinen bauen kann, die das kaufen, was die anderen Maschinen produzieren.

F.: Die Maschinen reproduzieren sich also selbst?

A.: Sie stellen Dinge her für andere Spezial-Maschinen, die sich die Dinge bei ihnen kaufen.

F.: Haben wir so was nicht schon? Computer entwerfen und produzieren bereits die Chips für ihresgleichen. Eine Arbeit, die Menschen gar nicht mehr leisten können.

A.: Aber was wir brauchen, ist ein Roboter, der beispielsweise ein Fernsehgerät oder ein Auto kauft.

F.: (lacht) Und das Geld?

A.: Nun, er wird für seine Arbeit in der Fabrik bezahlt. Wir müssen ihm ein Gehalt zahlen. Nun kann man natürlich weiterfragen, was aus den Menschen wird? Aber man kann nun mal nicht alle Probleme auf einmal lösen . . .

F.: Es gibt detailliert ausgearbeitete Modelle. Eines sieht vor, daß jedermann eine NATIONALE DIVIDENDE ausbezahlt bekommt, und zwar genug, um davon leben zu können. Nach diesem Modell müßte die Technologie forciert werden, so daß allmählich immer mehr

Menschen vom Zwang zur Arbeit befreit würden. Das von der automatischen Produktion erwirtschaftete 'Bruttosozialprodukt' wird dann auf die Menschen verteilt. — Man hält dagegen, daß die Menschen dann überhaupt nicht mehr arbeiten würden. Sie würden aufhören, Ideen zu haben, zu lernen und all das. . .

A.: Tatsächlich wäre das ein Segen. Denken Sie nur, wenn etwa die Hälfte der Menschheit ihren Verstand einfach abstellte und still in ihren vier Wänden hockte, aße und schlief und sich mit dem Bildschirm begnügte, dann wären sie wenigstens nicht draußen und sagten 'Ich brauche dies, ich will das, ich bin unglücklich.' Nur glaube ich nicht, daß es je soweit kommt.

F.: Ich stelle mir vor, so wie sich die Menschen damit zufrieden geben könnten, ihre DIVIDENDE aufzuleben, könnten sie auch auf die Idee kommen, ihren Neigungen nachzugehen; sie könnten zum Beispiel schreiben, malen, Architekten sein oder irgend etwas sonst tun. Und für diese Arbeit würden sie zusätzliches Geld bekommen, um sich damit zusätzliche Dinge kaufen zu können. Dieser Anreiz müßte meiner Meinung nach ausreichen, um eine Menge Menschen aktiv zu halten.

A.: Ich weiß wohl, daß es eine Theorie gibt, daß die Menschen malen oder schreiben oder all das tun würden, wenn man nur den Zwang zur Arbeit von ihnen nähme. Ich glaube nicht daran. Es herrscht die Meinung, Kunst sei etwas, das jeder betreiben sollte. Aber Schreiben oder Malen ist sehr harte Arbeit. Man macht so etwas nicht einfach aus Langeweile. Man schreibt, weil man schreiben muß.

F.: Meinen Sie nicht doch, daß es eine Menge an Kreativität in den Menschen gibt, die nur freigesetzt zu werden braucht? Obwohl sie in der Lage wären zu zeichnen, zu malen, zu schreiben oder Ideen und Fantasien zu verwirklichen, sind die Menschen einfach zu müde nach der oft stupiden Arbeit in der Fabrik

## ICH HALTE NICHT VIEL VON DER IDEE, DIE MENSCHHEIT VON DER ARBEIT ZU BEFREIEN

oder im Büro, mit der sie sich ihren Lebensunterhalt und ihre Konsumgüter verdienen.

A.: Aber so ist das Leben nun mal. Ich

halte nicht viel von der ganzen Idee, die Menschheit von der Arbeit zu befreien. Die Menschen wissen mit ihrer Freizeit ohnehin schon nichts anzufangen.

F.: Nur, wenn die Technologie so weitermacht, wird sie die meisten Menschen arbeitslos machen.

A.: Ja, und die Menschen brauchen nach meiner Überzeugung Arbeit. Und was sie brauchen, ist eine Arbeit, die ihnen nützlich erscheint.

F.: Was für ein Widersinn, daß die Arbeitenden für die mitbezahlen, die keine Arbeit finden. Irgendwie muß dieses Problem in naher Zukunft gelöst werden. Ich frage mich bloß, wie, wenn die Computer und Roboter immer mehr Arbeitsplätze ersetzen?

A.: Bis zu einem gewissen Grad ist es auch eine Frage der Bevölkerungszahl. Es gibt heute vielleicht mehr Menschen auf der Welt, als es Gelegenheiten gibt, sich nützlich zu machen. Doch es gibt bis jetzt keine Möglichkeit, die Bevölkerungsexplosion zu kontrollieren.

F.: Offensichtlich gibt es aber doch genug Arbeit auf der Welt, die getan werden müßte — beispielsweise in den Trokengebieten, wo die Menschen verhungern.

A.: Sie wird nicht getan. Wissen Sie, das ist wieder so etwas, das wir alle gerne in Angriff nähmen, nur wächst uns das Problem über den Kopf. Das ist ganz Afrika, ein großer Teil Asiens, Lateinamerika. Und in vielen Regionen, von denen ich gelesen habe, wächst die Bevölkerung so rapide, daß jedwede Hilfe sofort verbraucht wird. Das löst das Problem nicht. Diese Regionen verbrauchen, was immer sie bekommen.

F.: So notwendig wie die aktuelle Hilfe ist also auch eine vernünftige Bevölkerungspolitik.

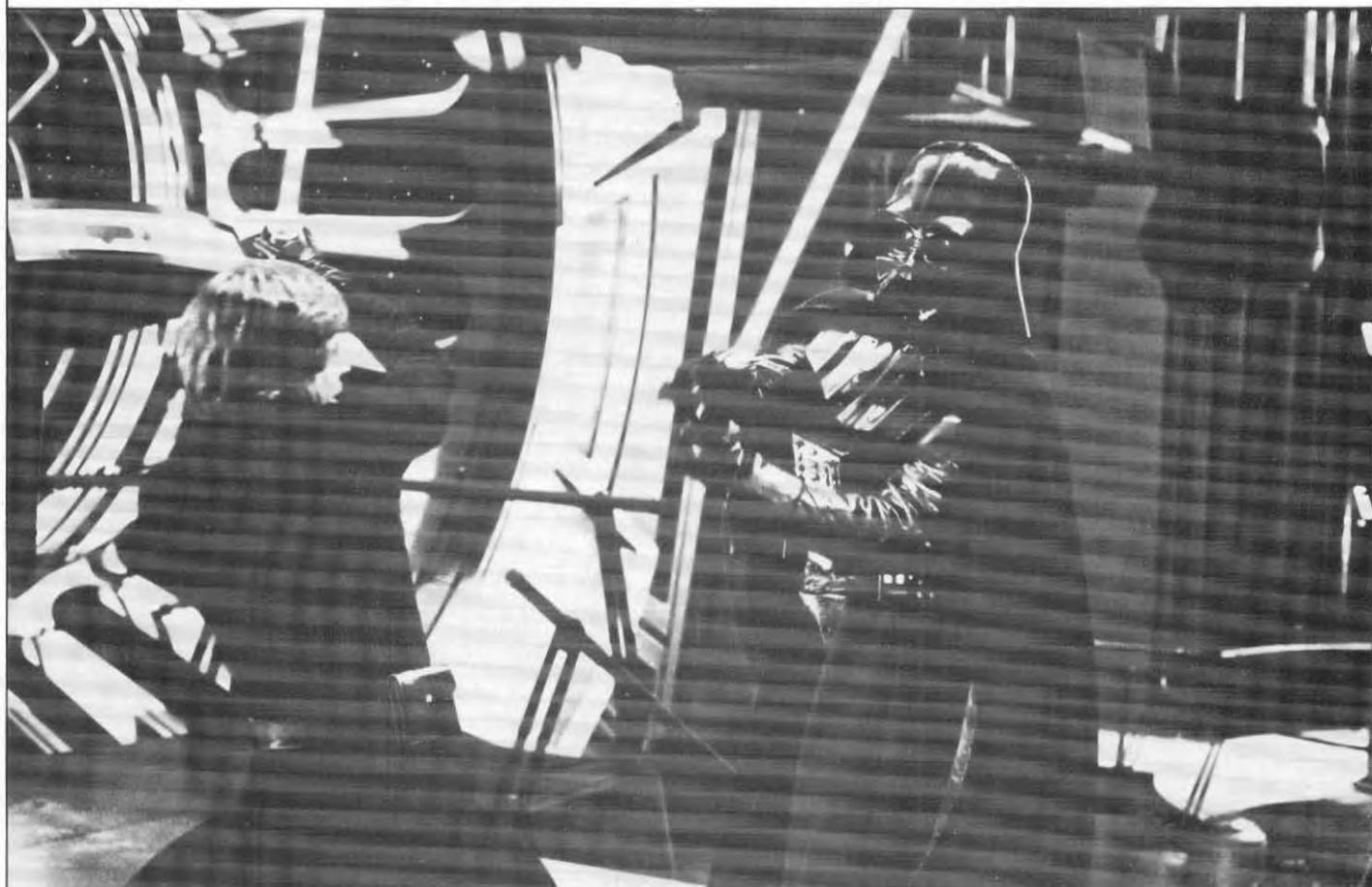
A.: Wenn auch nur ein Funke Vernunft in allen Anstrengungen steckt, dann ist das zweifellos das brennendste Problem. Sehen Sie, ich weiß zu wenig über all das. Ich spüre den Dingen mit meiner Fantasie nach. Ich empfinde etwas und setze meine Fantasie darauf an.

Copyright © 1984 by  
Hendrik P. Linckens

# CHRISTIAN HELLMANN

# FLUCHT IN FABELWELTEN

# ESKAPISTISCHES KINO ZWISCHEN MYTHEN UND MÄRCHEN



Indiana Jones, der synthetische Abenteuerer-Typ par excellence, jagt dem heiligen Sankara-Stein oder der legendären Bundeslade hinterher, als hinge sein Seelenheil davon ab. Um das Traumland Phantasien zu retten, nimmt Atréju, ein kleiner Indianerjunge, den Kampf gegen das alles verschlingende Nichts auf. Die Suche nach der entführten Prinzessin zwingt Prinz Colwyn, das 'unbeschreibliche Ungeheuer' der 'schwarzen Festung' zu töten. In narzißtischer Ver-zückung präsentiert ein Barbar namens Conan seine geölten Muskelpakete, mit

## 2. Teil:

### Ein neuer Irrationalismus füllt die Kassen

Mytheneintopf in utopischem Gewand:  
Der Sternenkrieg mit Laser-Schwertern.  
Szene aus STAR WARS III.

denen er Feinden Böses und Frauen 'Gutes' antut. All die oben angesprochenen Filme, deren Inhalt sich in der Regel in einem Satz zusammenfassen läßt, stehen für einen Trend, der das Unterhaltungskino mittlerweile seit einigen Jahren dominiert: Ein neuer Irrationalismus, propagiert durch zahllose SF- und Fantasy-Produktionen, füllt die Kassen.

Dank dieses Phänomens wurden Einspielergebnisse möglich, die zuvor lediglich als Wunschträume in Produzentenköpfen existierten.

#### Die ersehnte Flucht aus der Realität

Gewannen frühere Kassenerfolge (wie etwa GONE WITH THE WIND) durch Geschichtsklitterung und Realitätsschönung ihr Publikum, so vollzieht sich der Eskapismus unserer Tage radikaler. Völlig von der Realität abgehoben, denn für die Flucht aus eben dieser zahlen die Zuschauer Eintritt, beherrschen heute Stoffe die Leinwand, denen die führenden US-Produktionsfirmen noch vor gut zehn Jahren keinerlei Chancen eingeräumt hätten.

Die 70er Jahre begannen mit Ausnahme herausragender Einzelleistungen<sup>1</sup> finster für Genre-Liebhaber. Obwohl spätere Regie-Talente wie Lucas, Spielberg oder Carpenter im Genre debütierten<sup>2</sup>, war der SF-Film nicht zuletzt durch Kubricks 2001 in Frage gestellt. Die bisherigen Inhalte und Formen hatten sich überlebt. Schlagworte wie Ölschock, Rezession sowie Massenarbeitslosigkeit charakterisierten die politische und wirtschaftliche Situation Mitte der 70er Jahre. Das Hollywood-Kino reagierte darauf mit Katastrophen-Filmen, in denen Symbole westlicher Zivilisation in Bedrängnis gerieten.<sup>3</sup> Diese oberflächlichen, stets nach gleichen Mustern aufgebauten Disaster-Spektakel besaßen systembejahenden Charakter<sup>4</sup>. Sie entführten die Zuschauer aber nicht in schillernde Märchenwelten, die ent-

spannt zurückgelehnt genossen (sprich: konsumiert) werden können, sondern 'unterhielten', indem sie für ein mit Reizen überflutetes Publikum die Reizdosis einfach weiter erhöhten<sup>5</sup>. Die heimliche, verdrängte Freude am Elend anderer sowie die Lust an der Zerstörung sollte bald einem vollkommeneren Eskapismus Platz machen. Der 1944 geborene amerikanische Regisseur George Lucas vollzog die 'Wende', welche für den SF- und auch Fantasy-Film die Initialzündung bedeutete.

#### Mytheneintopf in utopischem Gewand

Lucas schrieb ein Script, das erst von United Artists und Universal abgelehnt wurde, ehe die zu diesem Zeitpunkt finanziell angeschlagene Centfox 1976 mit der Produktion von STAR WARS (Krieg der Sterne) begann. Der Film verbindet in\* einer einmaligen Synthese Kinomythen aus Serials, Western-, Piraten- sowie Mantel- und Degen-Filmen mit Märchen- und SF-Motiven.

"Ich (hatte) mir zum Ziel gesetzt, der heutigen Generation von Kinobesuchern unbegrenzten Spielraum für eine ehrliche Rundum-Fantasie zu schaffen, sie aus der Enge ihres Alltags herauszureißen und davon träumen zu lassen, in ein bereitstehendes Raumschiff zu springen, ferne Planeten anzusteuern, tollkühne Abenteuer zu bestehen und schließlich die in Gefangenschaft schmachtende Prinzessin zu erlösen. (. . .) Ich wollte keine unverdauliche intellektuelle Kost fabrizieren, sondern eher in Richtung Walt Disney drehen.

Man könnte so KRIEG DER STERNE zu den Märchenfilmen rechnen. Und die Gebrüder Grimm könnten, wenngleich zeitversetzt, das Drehbuch geschrieben haben."<sup>6</sup>

Mit seinen zehn Millionen Dollar Produktionskosten spielte STAR WARS bis heute rund das Zwanzigfache dieser Summe ein. Der gigantische Erfolg, welcher eine ganze Nachfolgeindustrie beflügelte, machte phantastische Stoffe für das Kino wieder salonfähig.

#### Laser-Schwerter im Weltall

Auch die Renaissance des Fantasy-Films nahm mit STAR WARS ihren Anfang, vereint Lucas' Eskapismus-Eldorado doch teilweise dessen Sujets mit denen des SF-Films. Der jugendliche Held kämpft mittels Laser-Schwert (!) um eine entführte Prinzessin und nebenher noch für die Befreiung einer ganzen Galaxis. Darth Vader, der üble Widersacher im Sternenkrieg, könnte ebenso als finsterner Herrscher eines Königreiches fungieren, an den er von seiner Kleidung her sowieso erinnert.

Kennzeichnend für den Fantasy-Film sind die simplen Typisierungen. Die gegensätzlichen Pole von Gut und Böse treten in den Protagonisten personifiziert zutage. Die Helden tragen helle, offene Kleidung, während ihre Widersacher dunkle Gewänder bevorzugen und sich durch Masken oder Umhänge verhüllen. Charakteristisch ist auch die Fremdbestimmung, die eine Reise/Suche auslöst, an deren Ende sich das un-

Ein müdes CONAN-Plagiat. Szene aus ATOR L'INVINCIBLE.

Die Barbaren des post-doomsday-Zeitalters. Szene aus MAD MAX II.



ausweichliche Schicksal vollzieht. In STAR WARS treibt George Lucas es sogar so weit, daß die 'good guys' durch eine mysteriöse 'Macht' gelenkt werden, die ihnen helfend zur Seite steht.

Einerseits mag man Derartiges – je nach Standpunkt – als oberflächliches Verdummungskino oder gelungene Unterhaltung beurteilen, andererseits dürfen die dem eskapistischen SF- und Fantasy-Film impliziten Gefahren nicht übersehen werden. Faschistoide Leitbilder und ebensolche Verhaltensweisen sowie unterschwelliger Rassismus – dies sind die Vorwürfe, die gegen zahllose einschlägige Produktionen erhoben werden. George Lucas bereitete den Boden, auf dem bis heute viele ernten, ohne jedoch die 'Meisterschaft' des Vorreiters zu erreichen. Gemeinsam mit Steven Spielberg betreibt dieser das erfolgreiche System der Mythenverquickung weiter. Neuestes Produkt: INDIANA JONES AND THE TEMPLE OF DOOM (Indiana Jones und der Tempel des Todes).

Dank der hervorragenden Einspielsergebnisse phantastischer Produktionen setzte eine Flut von SF- und Fantasy-Filmen ein, wobei sich die genre-eigenen Mythen und Versatzstücke ständig weiter miteinander verquickten. So entstand beispielsweise das Misch-Genre des 'Barbarenfilms', der seine aus Fantasy-, Ritter- oder Western-Filmen stammenden Figuren in vorchristliche Zeiten oder utopische post-doomsday-Szenarien<sup>7</sup> verpflanzt. Dieses beliebige, austauschbare Spiel mit einzelnen Elementen belegt den trivialen, comichaften Charakter des gesamten Genres. Nur wenige Produktionen konnten tatsächlich den verfügbaren Spielraum an Phantasie

nutzen. Viel häufiger wurden abgenutzte Klischees, die sich einmal als kassenträchtig erwiesen hatten, bis zur Unerträglichkeit reproduziert.

Ein Beispiel hierfür ist Conan der Barbar, der als bekannteste Figur des Trivialschreibers Robert E. Howard (1906 - 1936) zu den herausragenden Vertretern der 'Heroic Fantasy' zählt. Dieser oftmals als 'Schlagetot' apostrophierte Charakter fand nach einer lang anhaltenden Promotionskampagne 1982 den Weg auf die Leinwand. Als Regisseur wurde John Milius verpflichtet, der sich durch THE WIND AND THE LION (Der Wind und der Löwe, USA 1974) sowohl als "versierter Geschichtenerzähler", aber auch als "faschistischer Prophet der Gewalt"<sup>8</sup> empfohlen hatte.

Conans Charakter erfuhr im Gegensatz zu den Buchvorlagen allerdings eine Wandlung. Im Film ist er nicht mehr der bezahlte Söldner, der für Geld jeden erschlägt, sondern handelt aus persönlichen Rachemoiven. Als Kind mußte er mit ansehen, wie seine Eltern von Thulsa Doom und dessen Schergen ermordet wurden. Conan selbst wurde verschleppt. Durch die jahrzehntelange Arbeit am Drehkreuz einer absurden Kornmühle inmitten einer Einöde erwarb er sich gewaltige Muskelkräfte. Der Intellekt jedoch verkümmerte zwangsläufig.

#### Der Barbar als Führer und religiöse Figur

Seine Kampfkraft schulte Conan in ungezählten Gladiatorenkämpfen. Dabei wird der Barbar durch Bild und Text zur Führerfigur hochstilisiert. Original-Off-Kommentar im Film: "Leben oder Tod war ihm gleichgültig; es bedeutete

ihm nichts. Aber die rasende Menge, die ihn mit begeisterten Schreien begrüßte und anfeuerte, die bedeutete ihm etwas. Er begann, sich selbst zu entdecken. Er fühlte, daß er etwas wert war."

Conans Verhältnis zu Frauen ist eindeutig, wenn auch etwas differenzierter als in den Buchvorlagen, wo er selbige auch schon mal gegen Pferde eintauscht. Sogar eine weibliche, aber in ihren Verhaltensweisen vermännlichte Kämpferin darf ihm im Film zur Seite stehen. Diese muß ihm allerdings schon nachlaufen, denn Conan macht sich seiner Rache wegen nach dem Beischlaf aus dem Staube. An anderer Stelle will der muskulöse Kämpfer durch seine Liebhaberqualitäten einer Hexe ein Geheimnis entlocken, bevor er sie ins Feuer schleudert. Die übrigen Mädchen des Films erfüllen lediglich eine dekorative Funktion. Sie illustrieren leicht geschürzt den Hofstaat Thulsa Dooms, um Dekadenz und Verruchtheit zu signalisieren (im übrigen symptomatisch für die Anhängerschaft von Fantasy-Bösewichtern).

Die Figur Conan weist auch religiöse Implikationen auf. Ihm widerfährt eine symbolische Kreuzigung, indem er lebend an einen Fels gekettet wird, mit anschließender Auferstehung. Zudem bestehen die Gewölbe in Thulsa Dooms Herrschaftssitz aus rot-glühend erleuchteten Höhlen, die offenbar landläufigen Vorstellungen von der Hölle nachempfunden sind. Conan erreicht natürlich sein Ziel. Er dringt in Dooms Tempel ein und köpft in einer abstoßenden Sequenz den Bösewicht. Der abgetrennte Kopf wird den erlösten Anhängern Dooms präsentiert und kullert anschließend die Stufen des Tempels hinab.

Die 'schlagetots' der 'Heroic Fantasy' in Aktion. Szene aus FIRE AND ICE.



Bizarre Studiodekorationen im Fantasy-Film THE DARK CRYSTAL.



Conans von Kritikern als faschistoid bezeichnete Verhaltensweisen bleiben vollkommen unreflektiert. Dies mag u. a. auch in John Milius' undifferenzierten Ansichten begründet liegen. So antwortete er in einem Interview auf die Frage, was er von Robert E. Howard als Schreiber halte: "Der Bursche hatte ein paar tolle Ideen und Visionen. Er war ein Groschenheft-Autor, aber ein sehr interessanter. Ich schätze seine historischen Kenntnisse, er verarbeitete jede nur vorstellbare Kultur in seinen Geschichten. Mir scheint, daß ihm, ebenso wie mir, jede Art von Zivilisation verdächtig war." Und weiter Originalton Milius: "Aber das einzige, was die Zivilisation uns gebracht hat, ist die Überbevölkerung."<sup>9</sup>

Die Rolle des Barbaren Conan wurde mit dem ehemaligen 'Mister Universum' Arnold Schwarzenegger besetzt, eine Praxis, die schon in den 50er und 60er Jahren bei den Helden der 'Sandalenfilme' schauspielerische Fähigkeiten in Frage stellte. Schwarzenegger besitzt aber die notwendigen Muskelpakete, die im Film beim Schwertschwingen ausgiebig zur Geltung kommen. Der Österreicher hat einen Vertrag für fünf weitere Filme unterzeichnet. Der von Regie-Veteran Richard Fleischer (20.000 LEAGUES UNDER THE SEA, FANTASTIC VOYAGE) inszenierte CONAN II läuft seit Oktober in unseren Kinos.

#### Barbarische Montonie

Im Zeitraum zwischen dem ersten Film und dessen Fortsetzung versuchten sich ungezählte Epigonen an CONANs Erfolg anzuhängen. Dramaturgie und Inhalt wiesen zumeist frappierende Ähnlichkeiten auf. Neue Ideen, die eine Bereicherung des Genres zum Ziele gehabt hätten, konnten nicht eingebracht werden.

Stets ist der Held in Bewegung. Auf seiner Reise muß er Auseinandersetzungen mit menschlichen Feinden, Dämonen oder Monstern bestehen, bis er endlich jenes Ziel erreicht, an dem sich sein Schicksal erfüllt. Zumeist spielen Rachemotive oder eine aus der christlichen Religion entlehnte Erlösungsmythik eine Rolle. Nachdem die Eltern getötet wurden, wachsen die muskulösen Sprößlinge in der Gefangenschaft oder bei Pflegeeltern auf, bevor sie ihre Rache vollstrecken.

In THE BEASTMASTER (Beastmaster – Der Befreier, USA 1982, Regie: Don Coscarelli) zieht der Held gegen

den bösen Magier Maax; in THE SWORD AND THE SORCERER (Talon im Kampf gegen das Imperium, USA 1982, Regie: Albert Pyun) geht es gegen das böse Ungeheuer Xusia, welches sich die Weltherrschaft sichern will. In SORCERESS<sup>10</sup> (Mächte des Lichts, USA 1982, Regie: Brian Stuart) kämpft ein Zwillingspärchen gar gegen den eigenen Vater, welcher als bösartiger Herrscher sein erstgeborenes Kind opfern will. In ATOR L'INVINCIBLE (Ator – Herr des Feuers, Italien 1982, Regie: David Hills) ist der gleichnamige Titelheld dazu auserkoren, gegen einen teuflischen Spinnenpriester zu Felde zu ziehen.

#### Klare Feindbilder

Bei diesem handelt es sich übrigens ebenso wie bei Thulsa Doom in CONAN um einen Farbigen, was den unterschweligen Rassismus der Barbaren-Filme belegt. Beachtenswert sind auch die durchaus beabsichtigten Assoziationen, die durch Kultfiguren wie Spinnen oder Schlangen beim Zuschauer ausgelöst werden sollen. Thulsa Doom verwandelt sich gleich selbst in eine Schlange, während der Oberpriester in ATOR als Wächter einer Riesenspinne fungiert und zum Zeitvertreib kleinere Spinnen über seinen Körper krabbeln läßt. Hier zeigen sich auch die Unterschiede zwischen Original und Plagiat. Während bei CONAN die Trickeffekte aufwendig und glaubwürdig in Szene gesetzt sind, 'besticht' ATOR in jeder Beziehung durch Bescheidenheit. Beim abschließenden Kampf gegen die Riesenspinne, welcher auf der Bewertungsskala zwischen lächerlich bis peinlich rangiert, sind deutlich die fingerdicken Fäden zu erkennen, an denen die Spinnenbeine aufgehängt sind.

Die eindeutige und zugleich undifferenzierte Polarisierung von Gut und Böse steigert sich bei dem Zeichentrickfilm FIRE AND ICE (Feuer und Eis, USA 1983) ins Extrem. Dort symbolisieren die beiden Widersacher zugleich gegensätzliche Elemente. Während König Jarol in einer Vulkanburg residiert, verwendet Lord Nekron 'seine' Eisgletscher als Waffe. Inszeniert wurde FIRE AND ICE von Ralph Bakshi<sup>11</sup>, der sich selbst gern als eine Art Anti-Disney betrachtet. Beim Entwurf stand ihm der bekannte Fantasy-Illustrator Frank Frazetta zur Seite, der u. a. die Titelbilder der amerikanischen CONAN-Ausgaben zeichnete. Ergebnis dieser Zusammen-

arbeit ist ein schlechter bis ärgerlicher Film, basierend auf Bakshis Rezept, Zeichentrick mit Sex und Gewalt aufzuladen. In FIRE AND ICE ist nahezu alles mißlungen. Die hanebüchene Story beschränkt sich beinahe gänzlich auf Gewaltaktionen, die das Vorurteil bestärken, in der 'Heroic Fantasy' seien ausschließlich 'Schlagetots' am Werke. Trotz des Rotoskopieverfahrens<sup>12</sup> wirkt die Animation hölzern. Die Gesichtszüge der Protagonisten wirken unfertig. In ihrer Grobschlächtigkeit erinnern sie eher an die Zeichentrick-Massenware, die im Fernsehen angeboten wird. Lediglich einige Hintergrundmalereien sind gelungen (hier wird Frazettas Einfluß spürbar).

Weitaus schwerer als die technischen Mängel fallen die inhaltlichen Dimensionen negativ in die Waagschale. Neben der plumpen Schwarz/weiß-Zeichnung der Charaktere stört besonders, daß Nekrons affenmenschenähnliche Krieger quasi als 'Untermenschen' präsentiert werden. Sie sind hinterhältig und sadistisch, gedrungen und von dunkler Hautfarbe. Ihre Kommunikation untereinander beschränkt sich auf Grunzlaute. Selbstverständlich dürfen sie von den 'aufrechten Helden' scharenweise dahingemetzelt werden. Das Frauenbild ist, wie bei Bakshi und Frazetta nicht anders zu erwarten, chauvinistisch. Ohne tieferen Grund trägt die Königstochter ihre nackte Haut zu Markte, wenn sie nicht gerade vor lusternen Affenkriegern auf der Flucht ist. Ihre Bewegungen reduzieren sich auf Pin-up-Posen, die den Zuschauer, ob er nun will oder nicht, zum Voyeur degradieren. Überhaupt erhalten Frauen im Fantasy-Film lediglich eine Chance zur Profilierung, indem sie bei Aufgabe jeglicher geschlechtsspezifischer Identität ihre Virilität unter Beweis stellen. Verwegen, trinkfest und kampferfahren wie ein Mann spielen sie dennoch weiter die zweite Rolle, nämlich als Begleiterin des 'wahren Helden'.

#### Archaische Welten einer 'dunklen Vergangenheit'

Die in der Fantasy geschilderten Ereignisse entziehen sich jeglicher historischen Fixierung. Zeit und Ort der Filmhandlungen sind jeweils unbestimmt. Der Presstext zu ATOR definiert es folgendermaßen: "In vorgeschichtlicher Zeit, in der Muskelkraft und Schwerter herrschten, entbrannten unter den Völkern immer wieder neue Machtkämpfe.

Ohne Erbarmen wurden die Feinde hingeschlachtet, jegliche Rache war trügerisch und übernatürliche Kräfte galt es zu bezwingen. Es war die Zeit der Barbaren."

Die Phantasiereiche in einer fiktiven vorchristlichen Zeit werden durch Priester, Zauberer oder böse Herrscher bedroht. Zur Illustration dieser archaischen Welten werden nordische, asiatische und griechische Mythologien geplündert und zu einem neuen Aufguß kompiliert. Bedenklich erscheint das betonte Recht des Stärkeren, denn nur dieser kann in einer Fantasy-Welt überleben. So wird falsch interpretierter Darwinismus rückhaltlos auf die menschliche Gesellschaft übertragen.

Daß der Mensch nicht zur Erlösung aus eigener Kraft befähigt ist, ist auch ein Thema der SF (vgl. 2001). In Fantasy-Filmen benötigen die Helden Zauberwaffen, Magier an ihrer Seite oder einfach die guten Kräfte des Universums, um bestehende Verhältnisse zu verändern.

Bei der Glorifizierung von Gewalt sind selbstzweckhafte Effekte und ausgespielte Kampfszenen natürlich nicht fern. Die Möglichkeit, eine faszinierende magische Atmosphäre zu schaffen und damit den Reiz auszuspielen, der auch trivialer Phantastik innewohnt, gelingt nur wenigen Filmen. Auf den Urgrund der Mythen gewissermaßen besann sich John Boorman, indem er mit EXCALIBUR (Excalibur, USA/England 1981) die Arthur-Sage aus seiner Sicht verfilmte. Im Mittelpunkt steht nicht der legendäre König Arthur (der an einer Stelle sagt: "Ich bin nicht geboren, um das Leben eines Mannes zu leben, sondern um ein Leben zu führen, aus dem Legenden werden."), sondern das Zauberschwert 'Excalibur'. Auch wenn der Regisseur eine gewisse Vorliebe für wagnerianischen Schwulst nicht verleugnen kann (Musikuntermalung, wallende Nebel, infernalische Schlachtengemälde), so ist Boorman doch ein Film voll mythischer Atmosphäre gelungen, der mit der Suche nach dem heiligen Gral parabelhaften Charakter gewinnt: "Der heutige Mensch verliert sein magisches Verhältnis zur Natur und verläßt sich mehr auf seinen Verstand. Eben das ist eine der wesentlichen Aussagen der Legende, daß der Mensch seine magische Beziehung zur Natur einbüßt und eine Richtung einschlägt, die direkt zu unserer gegenwärtigen Technologie und Wissenschaft führt. Aber ohne diese magi-

sche Beziehung sind wir unvollkommen. Wir sind der Natur entfremdet, haben etwas Lebenswichtiges verloren. Wir haben zu viel unserer Technologie geopfert. Wie können wir das wiederfinden? Auf keinen Fall gibt es ein Zurück zu der verlorenen Unschuld der Vergangenheit, wir können nicht wieder im Wald leben. Wir müssen also eine eigene Alternative für die Zukunft finden. In der Legende ist das die Suche nach dem Gral, ein Versuch, auf spirituell-transzendente Wege die Verbindung mit der Magie herzustellen."<sup>13</sup>

Versuchte sich EXCALIBUR als Ritterfilm mit Fantasy-Einschlag, so kann man KRULL (Krull, England 1982/83) als Fantasy-Film mit Ritterschlag bezeichnen. Dieser von Peter Yates inszenierte Film präsentiert sich letztendlich aber auch nur als Nummernrevue aus gängigen Handlungsmustern, Mythen und Filmzitat. Auch hier tötet Prinz Colwyn mittels einer Wunderwaffe (einer geheimnisvollen fünf-Klingen-Waffe) das 'unbeschreibliche Ungeheuer' in der 'schwarzen Festung', doch die Handlung verläuft längst nicht so blutrünstig wie in anderen Genre-Produktionen. Die KRULL-Protagonisten bestehen ebenfalls eine gefährvolle Reise. Diese wird aber mit einigen schönen Sequenzen geschmückt (z. B. die Durchquerung eines surrealistisch anmutenden Sumpfwaldes oder die Befragung der 'Witwe im Netz'), bei denen ansatzweise Atmosphäre spürbar wird.

#### Irreale Fantasy-Welten als Fluchtmedium

Was macht eigentlich die Faszination derartiger Phantasie-Welten aus, die in der Regel über kaum einen Bezug zur Realität des Publikums verfügen?

Die anzutreffenden Herrschaftsformen sind überkommen (auch Phantasien wird schließlich von einer Kaiserin regiert); dafür sind die Verhältnisse überschaubar. Die Regeln der modernen Zivilisation, deren komplizierte politische und wirtschaftliche Verflechtungen für den Einzelnen ohnehin kaum noch zu durchschauen sind, existieren hier nicht. Statt dessen bietet sich die Flucht in irreale SF- oder Fantasy-Welten an, die eine Eskapismus-Funktion erfüllen, welche vormals dem Western zufiel.

Die Fantasy-Filme bieten jedoch keinen Anreiz für die eigene Phantasie; sie offerieren lediglich eine Fluchtmöglichkeit garniert mit vorgestanzten Phantasien, die der Zuschauer staunend konsu-

mieren darf. Einen kreativen Freiraum lassen sie ihm nicht. Auch der Film DIE UNENDLICHE GESCHICHTE bietet fertige Bilder für das, was sich der Leser von Endes Buch noch selber ausmalen muß.

Die Fantasy-Filme kennen nur einen archaischen Zustand des Glücks, der durch einzelne böse Herrscher gestört, nach deren Ausschaltung aber wieder hergestellt wird. Die erreichten Veränderungen gehen auf die Aktionen einzelner zurück. Selbst wenn einmal eine Ausgangssituation präsentiert wird, die unserer baldigen Zukunft entsprechen könnte, ist das Happy-End garantiert. So wird aus dem verödeten Land in THE DARK CRYSTAL (Der dunkle Kristall, USA 1983) gegen Ende wieder eine blühende Paradieslandschaft. Ein derartiger Begrüßungsvorgang ist in der Realität natürlich unmöglich. Die fortschreitende Umweltzerstörung läßt sich halt nicht durch das Zusammenfügen eines Kristalls aufhalten. Eine Flucht aus der Eigenverantwortung, das Augenverschließen vor bedrohlichen Zuständen – diesen Bedürfnissen kommt der Fantasy-Film entgegen.

THE DARK CRYSTAL ist, trotz obigen Vorwurfs, welcher schließlich alle Genre-Produktionen gleichermaßen trifft, ein Beispiel dafür, daß gute Fantasy zumindest durch phantasievoll arrangierte Schauwerte zu unterhalten versteht. Dieser von Jim Henson und Frank Oz (der auch den Yoda für THE EMPIRE STRIKES BACK entwarf) inszenierte Puppenfilm verkörpert eine 'tour-de-force' für das Auge des Zuschauers, welche zudem noch durch perfekte Technik besticht. Bezeichnenderweise sind die Puppengesichter (vor allem der geierähnlichen Skeksis) ausdrucksstärker als die vieler menschlicher Schauspieler in Fantasy-Produktionen.

In THE DARK CRYSTAL gibt es natürlich auch die guten Mystics und die bösen Skeksis, doch als der zarte Gelfling Ken den titelgebenden Kristall zusammenfügt, wachsen diese beiden unterschiedlichen Pole zusammen. Gut und Böse sind untrennbar in jedem Wesen enthalten. Zu dieser für einen Fantasy-Film bemerkenswerten Aussage gesellt sich ein farbenprächtiges Universum (mit interessanten Studiodekorationen und schönen Landschaftsaufnahmen, inspiriert durch den britischen Illustrator Brian Froud), das von bizarren (Puppen-)Wesen be-, beinahe überwältigt wird. Henson und Oz waren der-

art einfallsreich, daß die Vielfalt den Zuschauer stellenweise nahezu erschlägt. Trotz eindeutiger dramaturgischer Schwächen ist eine ähnlich spürbare Kreativität möglichst vielen Genre-Filmen zu wünschen.

### Intelligentes Spiel mit Mythen und Märchen

Ein wahres Feuerwerk der Phantasie gelang der englischen Komikertruppe Monty Pythons<sup>14</sup> mit ihrem Film *TIME BANDITS* (Time Bandits, England 1981, Regie: Terry Gilliam), der das gängige Fantasy-Kino sowie verwandte Genres (wie etwa den Ritterfilm etc.) erfolgreich parodiert.

Sechs Zwerge entführen den kleinen Kevin aus seinem Kinderzimmer und reisen mit ihm durch diverse Zeitlöcher in unterschiedliche Epochen der Weltgeschichte, wo sie auf Agamemnon, Robin Hood, Napoleon u. a. treffen. Das Geschehen gipfelt in einem absurden Kampf gegen den das absolut Böse repräsentierenden Teufel, der zwar mit Hilfe des 'Obersten Wesens' besiegt, wohlgermerkt aber nicht vernichtet wird.

Der Film besitzt einen hintergründigen Charme, persifliert zahllose Klischees und bietet dennoch bizarres, unterhaltsames Abenteuerkino.

Seine stärksten Momente hat das Fantasy-Kino bei einem Spiel mit Erzählebenen, wenn Mythen und Legenden entlarvt bzw. glossiert werden oder die Realität in die Phantasiewelt ein-

### Das Einhorn als Symbol für die Phantasie. Hauptfigur des Films *THE LAST UNICORN*.



bricht. So präsentiert sich Merlin in *EXCALIBUR* als der letzte Zauberer, denn eine 'neue Zeit' ist nach seinen Worten angebrochen.

Die Abenteuer des kleinen Kevin aus *TIME BANDITS* scheinen sich als Traum zu entpuppen. Als das Haus seiner Eltern brennt, wacht er nämlich im Bett auf. Doch gerettet wird Kevin von einem Feuerwehrmann, der aussieht wie König Agamemnon, den er während seiner Zeitreise traf.

In *THE LAST UNICORN* (Das letzte Einhorn, USA/England/Japan 1982) zweifelt Captain Cully die Existenz Robin Hoods an: "Den gibt es nicht! Das ist ein Mythos!" Doch als das Einhorn Robin Hood und seine Bande Gestalt annehmen läßt, folgen Cullys Gefährten lieber der Illusion als ihrem tatsächlichen Anführer.

Dieser von Arthur Rankin Jr. und Jules Baas inszenierte Zeichentrickfilm basiert auf dem gleichnamigen Roman von Peter S. Beagle. Das letzte Einhorn, das die Phantasie verkörpert, macht sich gemeinsam mit dem Amateur-Zauberer Schmendrick auf den Weg, seine vom bösen König Haggard und dem roten Stier ins Meer getriebenen Artgenossen zu befreien. Der Film enthält einige interessante Passagen und reizvolle Hintergrundgemälde. Die Animation sowie die verkitschte Musikuntermalung durch die Pop-Gruppe "America" lassen jedoch einiges zu wünschen übrig. Als "Kino zum Träumen und Glücklichein" preist der deutsche Verleih *THE LAST UNICORN* an. Und weiter: "Die Einhörner kehren zurück. Es ist Friede auf Erden."

Der Eskapismus in Reinkultur macht es sich leicht. Es wäre vieles gewonnen, wenn die Werbesprüche der Filmindustrie wie "Die Phantasie an die Macht" oder "Friede auf Erden" auch in unserer Realität an Bedeutung gewinnen könnten – nicht nur im Kino.

© 1984 by Christian Hellmann

#### Anmerkungen

1 Z.B. *THE ANDROMEDA STRAIN* (Andromeda – Tödlicher Staub aus dem All, USA 1971, Regie: Robert Wise), *A CLOCKWORK ORANGE* (Uhrwerk Orange, GB 1971, Regie: Stanley Kubrick), *SILENT RUNNING* (Lautlos im Weltraum, USA 1972, Regie: Douglas Trumbull), *SOLARIS* (Solaris, UdSSR 1972, Regie: Andrej Tarkowskij), *SOYLENT GREEN* (Jahr 2022 . . . die überleben wollen, USA 1973, Regie: Richard Fleischer) oder *PHASE IV* (Phase IV, USA 1974, Regie: Saul Bass).

- 2 George Lucas mit *THX 1138* (THX 1138, USA 1970), John Carpenter mit *DARK STAR* (Dark Star, USA 1973) und Steven Spielberg mit *JAWS* (Der weiße Hai, USA 1975).
- 3 In *EARTHQUAKE* (Erdbeben, USA 1974, Regie: Mark Robson) wird Los Angeles durch ein Erdbeben zerstört; in *TOWERING INFERNO* (Flammendes Inferno, USA 1974, Regie: John Guillermin) steht ein 138 stöckiger Wolkenkratzer in Flammen; in *AIRPORT 1975* (Giganten am Himmel, USA 1975, Regie: Jack Smight) droht ein Jumbo-Jet abzustürzen.
- 4 Vgl. Giesen, Rolf: *DER PHANTASTISCHE FILM*, S. 127.
- 5 Dies führte zu Auswüchsen wie dem 'Sensurround'-Verfahren, welches den Kinzuschauer die Leinwand-Katastrophen hautnah miterfahren läßt.
- 6 Zitiert nach "George Lucas: Interview mit einem Genie", in: Perry Rhodan Sonderheft Nr. 1 (1977), S. 18 f.
- 7 Diese sogenannten 'Endzeit-', 'Barbaren'- oder auch 'Apokalypse'-Filme wurden initiiert durch *MAD MAX I* und *II* (Australien 1978 und 1981, Regie jeweils George Miller). Vornehmlich italienische Film-Kolporteurs griffen diese Thematik auf und produzierten Filme wie *METROPOLIS 2000* (1982), *FIREFLASH* (1982), *ENDGAME* (1983) u.v.a. Angesiedelt ist deren Plot jeweils nach einer globalen Katastrophe (Atomkrieg, Ölkrieg etc.). Durch die verwüsteten Städte oder kargen Landschaften kurven die letzten Helden in ihren Phantasie-Fahrzeugen und schlagen sich mit Rockern, Punkern oder Freaks um Frauen, Nahrung oder das letzte Fäßchen Benzin.
- 8 Rowohlt's Filmlexikon, Bd. 5, S. 1203.
- 9 Zit. nach der Pressemappe der 'Neuen Constantin'.
- 10 Als Novum besetzte Produzent Roger Corman, der bekannte Resteverwerter und ungekrönte 'König des Trivialfilms', die beiden Hauptrollen mit zwei Mädchen.
- 11 Ralph Bakshis erster technisch wie inhaltlich ungewöhnlicher SF/Fantasy-Film *WIZARDS* (Die Welt in 10 Millionen Jahren, USA 1977) konnte noch gefallen. Mit *LORD OF THE RINGS* (Herr der Ringe, USA 1978), dem präntiösen Versuch, Tolkiens bekannte Fantasy-Trilogie zu verfilmen, scheiterte er. So verwundert es auch nicht, daß der damals angekündigte zweite Teil noch immer auf sich warten läßt.
- 12 Beim Rotoskopieverfahren wird der Film quasi zweimal gedreht: Zuerst mit realen Darstellern; diese Szenen werden dann von Zeichnern in animierte Bilder übertragen. Durch das Rotoskopieren (oder Kinnoxen) sollen für den Zeichentrickfilm möglichst realistische Bewegungsabläufe erzielt werden.
- 13 John Boorman in einem Interview. Zit. nach Giesen, S. 198.
- 14 Die Komiker-Gruppe kreierte mit *MONTY PYTHON AND THE HOLY GRAIL* (Die Ritter der Kokosnuß, England 1975) sowie *JABBERWOCKY* (Jabberwocky, England 1977) bereits zwei Genre-Parodien, die sich allerdings eher auf den Ritter-als den Fantasy-Film beziehen.

# BARBARA HOLLAND-CUNZ

## PR FÜR PR PERRY RHODAN MEETING '84

Der Moewig-Verlag hatte gerufen, (fast) alle waren gekommen. Laut Aussage der Veranstaltungsleitung: insgesamt 5000-6000 Besucher . . . und (angeblich) nicht allein die Fans.

Dennoch entstand der deutliche Eindruck, daß man – Gott sei Dank – unter sich war. Das Bild im gemieteten Hauptmessenrestaurant war dementsprechend einheitlich: gewandet in die dunkle "Perry-Rhodan-Jacke" ("Die solltet ihr beim Meeting unbedingt anhaben, damit ihr nach dem Space Trip den Wiedereintritt in die Atmosphäre unangekratzt übersteht!" – so der Prospekt), den Perry-Rhodan-Koffer in der Hand, "das schwarze Superding für alles, was Terraner gern mit sich rum-schleppen", das Erscheinungsbild: meist jugendlich-adrett . . .

Die Menge drängte sich in dem ständig überfüllten Gang und Saal, vor allem auf der ununterbrochenen Jagd nach PR-Souvenirs, die es in großer Zahl zu erwerben galt (ein Verkaufserfolg also

allemaal). Die attraktivsten Andenken waren natürlich die begehrten Autogramme der Autoren, aber auch die von allen anderen, die (hier) Rang und Namen hatten. Autogramme auf Postkarten, auf Bilder, auf Plakaten, in Büchern . . . ja sogar auf die "bifi" . . . der interessierten Beobachterin ein kaum verständlicher Kult um die PR-Prominenz. So waren denn sicher die anwesenden Fans aus der gesamten Republik nach zwei Tagen äußerst zufrieden mit dem Con, denn Gelegenheit zu besagtem Starkult gab es reichlich. – Natürlich auch die Gelegenheit, ein Gefühl von Verantwortung und Demokratie à la Perry zu entwickeln, insbesondere bei der am Sonntag veranstalteten Talk-Show mit den Autoren, die das Kernstück des Meetings war.

Hier konnte sich der PR-Sachverständig nun endlich erweisen, die Experten waren unter sich. Auf dem Podium das Autoren-Team (ohne die einzige Frau . . . Marianne Sydow fehlte), außerdem Moewig-Cheflektor Müller-Reymann, PR-Lektor Schelwokat und Co-vergestalter Johnny Bruck. Aus dem Publikum wurden einige nach vorne gebeten und – nach anfänglicher Unsicherheit ob soviel Prominenz – nahmen sie die Chance ausgiebig wahr, ihre Fragen loszuwerden, Fragen, auf die die Autoren zum Teil nur ausweichend antworten konnten oder wollten. Die Fans nehmen die PR-Serie ganz offensichtlich noch ernster als ihre Schreiber/in. Gucky solle doch wieder seinen alten Witz erhalten – diese Anregung wurde trotz Widerspruch aufgenommen. So geht man doch mit dem guten Gefühl nach Hause, seinen Teil zu dem von "uns" allen geliebten Projekt PR beigetragen zu haben. Bei den Fans war viel-

fach eine unterschwellige Angst vor dem Auslaufen der Serie zu spüren, anscheinend ausgelöst durch das, was Ernst Vlcek und Thomas Ziegler (neue Exposéredakteure nach dem Tod von William Voltz) als Expertenvortrag unter dem Motto "Kurs 1500" langweiligerweise am Vortag zum weiteren Handlungsverlauf gesagt hatten. Knifflige Fragen der Fans wurden jedenfalls nicht immer so ernst genommen, wie sie gedacht waren, einzelne auf dem Podium versuchten, das Publikum mit nichtssagenden oder anzüglichen Witzen auf ihre Seite zu ziehen (bei der Stimmung der Zuhörer völlig überflüssig . . .). Man mag über PR denken, wie man will, aber wenn schon so eine fannische Veranstaltung, dann sollten die Witze nicht auf Kosten anderer gehen. Und was die Beendigung der Serie angeht, da konnte der Verlag unter großem Beifall die Fangemeinde trösten: "Wir planen keine Einstellung der Rhodan-Serie" – wen wundert's bei einer Gesamtauflage von fast einer Milliarde. Denselben Applaus gab es übrigens für eine wenig konkrete Antwort auf die Frage nach einer geplanten Preiserhöhung der Hefte.

Im Prinzip war man jedoch am liebsten einer Meinung, stellte Fragen wie etwa: Wann geht's mit dem oder jenem in der Serie endlich weiter? Informationsfragen also, die allesamt die Tendenz hatten, bloß nicht zu viel offen zu lassen, schließlich muß man sich doch auf den künftigen Lauf der Dinge einstellen können. Erstaunlich eigentlich, wo doch die Reihe sehr stark davon lebt, daß permanent Geheimnisse entschlüsselt und andere neu geschaffen werden . . . Vereinzelt wurden – natürlich im abgesteckten wohlwollenden Rahmen – kritische Fragen laut, wie



Ehrengast Erich von Däniken

beispielsweise die Frage nach der neuen Tendenz von PR, die ein Fan jetzt zu entdecken glaubte: PR sei bedauerlicherweise nicht mehr so pazifistisch, die Militanz nehme zu. Th. Zieglers Antwort darauf: In Zukunft wird es genauso wie heute Gewalt geben. PR sei schließlich ein Spiegelbild der Wirklichkeit – keine unserer Figuren schießt aber zuerst, der Krieg ist kein Selbstzweck. Auch Scheer hatte anderen Ortes etwas zum "Pazifismus" des Perry Rhodan zu sagen. Angesprochen auf die Entwicklung der Handlung seit Beginn erläuterte er: Bis 1970 seien es eher Raumschlachtorgien gewesen, was jedoch aufgrund des Kalten Krieges vertretbarer war als heute. Die Menschen seien jedoch friedliebender geworden und das sei gut so. Trotzdem meine er "man muß zurückhauen, wenn's gar nicht anders geht." (Lieber tot als rot). Der so verstandene, sogenannte Pazifismus im Rhodanschen Sinne kann sich ja dann getrost am Ende der Entspannungspolitik orientieren und als "Spiegelbild unserer Wirklichkeit" die ausgedehnten Raumschlachten fortsetzen/beginnen? Er hätte eine erzieherische Funktion gegenüber den Teilen des Fandoms, die idealistischerweise mit solchen Gewaltorgien nichts mehr anfangen können . . . dies nur als Anregung am Rande (so am Rande etwa wie die



Exposé-Autor Ernst Vlcek

zustimmend beklatschte Frage an Kurt Mahr, ob er diesmal wohl wieder Ronald Reagan wählen werde).

Weitere Anregungen an die Podiumsrunde: sich doch – bitte – mal an die Sternkataloge zu halten statt selbst Galaxien zu erfinden . . . keine aggressiven Videos auf einem friedlichen PR-Meeting zu zeigen . . . den Fans aller Länder Korrespondenzmöglichkeiten zu vermitteln, damit das "Völkerverständigende" der Serie auch praktisch zum Tragen käme . . . die Verfilmung von PR anzustreben (Steven Spielberg muß es sein!) . . . dies oder jenes neu aufzulegen . . . herauszubringen . . . (der Verlag durfte sich freuen: die Fans sind bereit, schlichtweg alles zu kaufen).

So löste sich denn dieser Teil des Meetings in allgemeinem Wohlgefallen auf. Es war der symptomatischste Teil der Mammutveranstaltung. Insgesamt betrachtet war durchaus das Bemühen zu erkennen, für jeden Geschmack, auch den nicht-fannischen, etwas zu bieten. Gelungene Beispiele dafür: aus Leihgaben des Museums für Holographie und neue visuelle Medien die Holographie-Ausstellung, die mit ihren Motiven (Space Shuttle/Jupiter/Roboter etc.) auf das Thema der Veranstaltung abgestimmt war, ebenso schön die Multi-Media-Schau "daedalus" der Bonner Morgana Light Art, die auf drei riesigen Leinwänden eine phantastische Bilderreise durchs heimatische Sonnensystem und die entfernteren Regionen des Alls vorführte, begleitet von Sphärenmusik, mit gelungenen Bildern und gekonnten Überblendungen. Die guten Musikgruppen Sensus und Phantom fanden leider nicht den ihnen gebührenden Anklang, da die Fans zu dieser Zeit meist durch die Gänge hasteten, oder Gespräche von Fanclub zu Fanclub führten, was allerdings durch Lautstärke und Hitze mitunter ziemlich erschwert wurde.

Alles auf einmal konnte sowieso niemand mitbekommen, da viele Veranstaltungen parallel liefen, ein positiver Aspekt insofern, als damit Wahlmöglichkeiten gegeben waren. So hat aber die Beobachterin beispielsweise den größten Teil des PR-Quiz versäumt, bei dem das Publikum japanische PR-Originalausgaben gewinnen konnte – ein wirklich gelungener Gag!! –, ebenso die zahlreichen Film- und Videovorführungen, die ständig nebenher angeboten wurden.

Das "intergalaktische Abenteuer", das "SF-Erlebnis des Jahres" hatte aber noch viel mehr zu bieten, selbst-

verständlich Prominenz, zum Teil aus dem Ausland, auch den unermüdlichen Erich von Däniken, der am Samstag vor versammelter PR-Gemeinde seine "wissenschaftlichen" Hypothesen zum Besten geben durfte. Däniken, der nach eigener Aussage mittlerweile zum einschlägigen Thema 12 Bücher verfaßt hat, setzte in einem Dia-Vortrag dem mehr oder minder staunenden Publikum Altbekanntes vor: aus dem All kamen "die himmlischen Lehrmeister", um "der jungen Menschheit" ihre Weisheit mitzuteilen. Wort- und bildreich belegte dies der "Forscher" an wiederum allzubekanntem: Grabplatten, Tempeln der Maya vor allem, selbst der matriachale Hopistamm muß inzwischen dazu herhalten, Dänikens Beweiskette zu fundieren, die er allen Anfechtungen zum Trotz unerschütterlich präsentiert. Alle Kulturen, so meint er, hätten im Prinzip die gleiche Überlieferung: fremde Intelligenzen, die vom Himmel kamen, wurden zu unseren Lehrern. Betrachtet man/frau die Art und Weise der Dänikenschen Beweisführung, so muß selbst der/diejenige, der/die besten Willens ist, ihm/ihr zu glauben, den Kopf schütteln. Auf der Ebene des Augenscheins, der schlicht die Zusammenhänge, die historischen und kulturellen Hintergründe von Überlieferungen ignoriert, ist argumentativ einfach kein Staat zu machen.



Exposé-Autor Thomas Ziegler

Ersparen wir uns deshalb weitere Ausführungen.

Auf zwei Vorträge möchte ich noch eingehen: zunächst auf das Referat des Literaturwissenschaftlers und SF-Fans Rolf Kellner, der Ergebnisse seiner auf dem PR Weltcon 1980 gemachten Umfrage vortrug. Die Angaben zur wissenschaftlichen Genauigkeit der Umfrage blieben allerdings so vage, daß man/frau sich leider kein genaues Bild von der Gültigkeit seiner Angaben machen konnte.

Kellner trug dem Fandom angenehme Ergebnisse vor: der PR-Leser erscheint da als der überdurchschnittlich belese Bundesbürger, mit überdurchschnittlichem Bücherbesitz und ebenfalls überdurchschnittlichem Interesse an Nicht-SF-Lektüre. PR ist nach Kellner nicht die Einstiegslektüre für die Science Fiction, man kommt erst nach etwa einem Jahr auf den Geschmack (manche dann wohl nie!). Nicht nur PR-Autoren zählen zu den Lieblingen der Fans (Asimov/Clarke/Lem/Heinlein). Großes Interesse besteht sowohl an naturwissenschaftlicher als auch an okkulten Sachlektüre. 93 % der PR-Leser sind männlichen Geschlechts – die Schreiberin konnte die 7 % Frauen allerdings auf dem Meeting nirgendwo entdecken. Mit einem Plädoyer für weniger, dafür aber bessere Titel beendete Kellner seinen Vortrag, aus Zeitgründen fiel die anschließende Diskussion darüber aus (eine ärgerliche organisatorische Panne).

Der zweite Vortrag, gehalten am Sonntagabend von Hans Joachim Alpers zum Thema "Neuere Aspekte der amerikanischen SF", in Anwesenheit von Robert Silverberg, Joachim Körber und einem Vertreter des Verlags, begann mit einem historischen Exkurs über die Entstehung der amerikanischen Szene durch Gernsbacks verlegerisches Engagement. In groben Linien umriß Alpers die Entwicklung der SF seit den 40er Jahren, die die Zeit der Pulp-Magazine waren; die hard SF der 50er Jahre, der Aufbruch in den 60ern, bekanntlich heute New Wave benannt, der der SF sozialwissenschaftliche Themen erschloß. Was noch blieb: der Aufbruch der Frauen, konnte frau/man in den siebziger Jahren beobachten. Auf dieser Grundlage spekulierte Alpers dann über aktuelle Tendenzen und Trends:

In den USA eroberte sich die Science Fiction und Fantasy bereits die allgemeinen Bestseller-Listen, einzelne Titel erreichen Millionen-Auflage (Vinge/

King/Asimov . . .), selbst bei den Hardcover-Ausgaben. In der Bundesrepublik liegen die Spitzentitel höchstens bei 20.000 Exemplaren und selbst Asimov erreicht maximal nur die 50.000. Alpers erklärt sich dies neben dem in den Staaten natürlich sehr viel größeren Leserpotential aus der hier üblichen Unterscheidung zwischen ernster und Unterhaltungsliteratur, wobei eben nur erstere ein entsprechendes Renommee bei Verlag und Buchhandel aufweist. Die intermediale Literaturvermarktung in den USA (Buch/Film/Video/Kassette/Computer/Rollenspiel) und die jährlich um die tausend Neuerscheinungen sind ihm Indizien für einen stabilen positiven Trend der SF in Amerika. Selbst die Magazine, die ihre ursprüngliche dominierende Rolle eingebüßt haben, können sich gut am Markt halten.

Inhaltliche Trends: vor allem ein weltweiter Trend zur Fantasy (bei uns z. B. Ende/Bradley), oft in der Spielart Science Fantasy geschrieben, wie beispielsweise die Darkover-Romane, die der Tendenz zum dickleibigen Buch, zum Zyklus, gar zur Serie entsprechen – komplexe Romanwelten, die durch ihre unzähligen Details faszinieren. Aber auch andere Trends wie die Wiederentdeckung der space opera oder der hard SF (Clarke/Benford) können sich etablieren. Große Vielfältigkeit, ohne inhaltliche Tabus, prägt seiner Meinung nach das momentane Bild. Vielleicht, so resümierte er, fehle die Avantgarde, sei die soziale Komponente derzeit



Moewig-Herausgeber Hans Joachim Alpers

unterrepräsentiert. Angesichts von Umweltzerstörung und weltweit bedrohtem Frieden erscheine die Fantasy als "letztes Refugium der Abenteuerliteratur".

Bei der anschließenden Diskussion kam es nur stellenweise zu einer echten Auseinandersetzung. Im wesentlichen wiederholte sich das Bild vom Nachmittag: Fanfragen, diesmal an Robert Silverberg, von dem wir nun wissen, daß er gerne Dick und LeGuin liest, daß er zweimal Star Wars gesehen hat und daß er sogar am deutschen Markt was verdienen kann. Verwirrung löste sein Wunsch aus, endlich mal einen SF-Film für Erwachsene sehen zu wollen.

Etwas spannender wurde das Gespräch, als die Veranstaltungsleitung auf die Präsentation der SF (in Form eines solchen Meetings, das nur Insider anspricht) oder auf Titelindizierungen oder auf die schlechte Qualität vieler Übersetzungen angesprochen wurde. Der Verlag teilte hierzu mit: die Kunden des Moewig-Verlages seien keine Suhrkamp-Kunden; bei Indizierungen ziehe man Titel automatisch aus dem Verkehr; gute Übersetzungen seien sehr teuer . . . – – –

Die angesprochene Gettosituation: sie herrschte zwei Tage. Jedermann schien damit allerdings sehr zufrieden, das Bedürfnis "nach Draußen zu gehen" hat sich der Beobachterin keineswegs mitgeteilt. Warum auch?? Hier war man doch völlig sicher, ernstgenommen zu werden . . . je größer das vermeintliche Expertentum, desto angesehener der Fan. Da wäre es doch nur lästig gewesen, sich mit einer Meinung auseinandersetzen zu müssen, die PR nicht für der Weisheit und Wichtigkeit letzten Schluß hält – sowas soll es ja tatsächlich selbst in Kreisen SF-Begeisterter geben!! Kein Wunder, daß auf dieser geistigen Spielwiese für jüngere und ältere Männer kaum eine Frau zu entdecken war. Keine Frau außer Marianne Sydow beim Autorenteam (keine hat sich gemeldet, sagte man), eine einzige Frau, die sich zu Wort gemeldet hat, eine Frau beim Getränkeausteilen . . . die angekündigte Marion Zimmer Bradley wußte wahrscheinlich auch, warum sie nicht kommen konnte/wollte.

. . . Hier bin ich Mann, hier darf ich's sein . . .

Aber vielleicht können die Frauen noch hoffen, um ein kerniges Bonmot des Thomas Ziegler zu zitieren: "Das Schicksal hat die richtige Antwort".

# CHRIS HENDERSON

## INDIANA JONES UND DER TEMPEL DES MAMMON

Wie entstehen Filme wie SUPERMAN III? Wer ist es, der Imposantes wie KRIEG DER STERNE und DAS IMPERIUM SCHLÄGT ZURÜCK, aber auch einen beleidigenden Haufen leerer Versprechungen wie RÜCKKEHR DER JEDI-RITTER produziert? Und wie kommen die Leute, die JÄGER DES VERLORENEN SCHATZES gemacht haben, dazu, einem einen eindimensionalen Wirrwarr wie INDIANA JONES UND DER TEMPEL DES TODES vorzusetzen? Die Antwort ist einfach: Dummerweise halten die großen Filmemacher ihr Publikum (auch bekannt als die Leute wie du und ich) heutzutage grundsätzlich für leichtgläubige Kinder. Sie genieren sich nicht, uns mit ihrem Zucker zu locken. Und dann, wenn wir geködert worden sind, nehmen sie uns wie die übelsten Schufte den Zucker wieder ab und lassen uns nur das Einwickelpapier zurück.

JÄGER DES VERLORENEN SCHATZES war ein Meisterstück. Lucas, Spielberg und Kasdan haben sich reichlich am Vermächtnis unserer ewig jungen amerikanischen Filmserien bedient, indem sie sich die besten Parts als Grundlage für einen der größten Abenteuerfilme herauspickingten. Sie verbanden Erzschorken und Verschwörungen, Tempo und Cliffhanger mit modernem Film-Know-How, intelligenterer Schauspielkunst und einem anspruchsvolleren Drehbuch.

Bei INDIANA JONES haben die Herren anscheinend alle guten Vorsätze wieder vergessen. Anstatt sich das Beste aus beiden Welten zu nehmen, begnügten sie sich mit den Vorlagen aus den 40ern, die sie bis an ihre Grenzen dehnen. Sie sind übereingekommen, nur den Anschein zu erwecken, einen guten Film zu machen. TEMPEL DES TO-

DES ist keine Katastrophe von Film. Spielberg ist nicht mit einem Mal ein schlechter Regisseur geworden – nur etwas träge und sich selbst sehr nachsichtig. Es gibt viel Angenehmes im zweiten Film um INDIANA JONES, jedoch ist alles etwas holprig geraten. In JÄGER – der Film ist prädestiniert, sein Publikum zu unterhalten, ganz gleich wie oft man ihn gesehen hat – hat Indiana Jones immer überzeugt.

Aber jetzt, wo die Fortsetzung vorliegt, fällt einem kein anderer auf als Spielberg, der Regisseur. Der Film ist eine Aneinanderreihung von Stunts und Szenen für Fünfjährige jeden Alters, klinisch methodisch unterbrochen von fetzigen Stellen, die uns "Mein Gott, dieser Spielberg", statt "Mensch, dieser Indiana Jones" keuchen lassen. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß der Regisseur nicht einen Film um einen Helden geschaffen hat, sondern die Figuren zur Staffage für einen technisch brillanten Streifen degradiert. Diesmal ist von den Abenteuern, dem Ringen um das Schicksal der Welt, den Spannungselementen, die JÄGER zum hervorragenden Thriller machten, vieles eingebüßt – übriggeblieben ist eine Zusammenstellung von Hopplahopp-Albernheiten, die nur Pubertierende anspricht. Mehr als einmal ist gesagt worden, Spielbergs Stärke liege in der Produktion für Kinder. Möglicherweise hat er sich vorgenommen, nur noch sie zu unterhalten.

### Will er mich verarschen?

In TEMPEL DES TODES wird viel Zeit damit verschwendet, kleine Mädchen zum Kreischen zu bringen. Nur so lassen sich alberne Szenen wie das königliche Dinner (das niemals in Indiens langer Geschichte stattgefunden hat), die sonderbare Tierversammlung rund um

das Lager, die Dorffütterung und als Schlimmstes von allem, die Insektenraum-Szene erklären. Selbst Schulkinder wunderten sich über das Erscheinen der Käfer. Sie beißen niemanden, ja, sie können nicht mal jemanden wirklich erschrecken; warum haben sie ihren Raum nicht verlassen? Warum krabbeln so viele verschiedene Spezies durcheinander, ohne sich gegenseitig etwas zu tun? Der Grund liegt in der Absicht der Regisseure, die unabdingbare Spannung, die ihnen in JÄGER so herrlich gelungen war, diesmal durch Knallfrösche und Billigböllern zu ersetzen. Eine kreative Szene, wie die in der Schlangengrube, mit der Jones Angst vor Schlangen widergespiegelt wurde (ein grandioses psychologisches Konzept: gleich wer in diese Grube fällt, er stößt dort auf das, was ihm die meiste Angst bereitet) kostet wohl zuviel Zeit und Mühe. Das Publikum zu schocken, ist keine große Kunst, wie uns ungezählte Ramsch-Horror-Filme mit ihren Grusel-Taschenspielertricks demonstriert haben.

### Im Auftrag des Herrn

Die Krabber im Insektenraum sind nur wirklich das letzte, worüber man sich aufregen kann. In JÄGER war Indiana Jones der Held, dem jeder Junge nacheifert und den jedes Mädchen kennenlernen möchte. Er war der Entschlossene, der Non-Stop-Held. JÄGER war die Geschichte eines Mannes, der nach zehn Jahren Herumtreiberei ein Motiv zu kämpfen findet und den nichts und niemand aufhalten kann. Er gewinnt, weil er gewinnen muß.

In INDIANA JONES ist der Held mal Marionette und mal ein launischer Schuljunge, der sich in Sprüngen von Punkt zu Punkt vorarbeitet und nicht etwa durch logisches Fortbewegen, weil die

Story ihm vorschreibt, daß er zuerst auf Punkt A, dann B etc. zu sein hat. Und seine Beziehung zu Willie Scott entwickelt sich haarsträubender als eine Pennälerliebe. Er ist ein Trottel und vermeidet auch den ganzen Film über nicht, für einen solchen gehalten zu werden. Das einzige, was ihn überhaupt retten kann, so muß man annehmen, ist die Hand des Herrn, die ihn ständig zu begleiten scheint. Es kann sein, daß ihn göttliche Kräfte beschützen, seit er akzeptiert hat, daß er eine heilige Mission zu erfüllen hat. Wie sonst ist es möglich, daß ihn die Pfeile der Thugs nicht treffen können, während er die baumelnde Leiter erklimmt? Warum kann er unbewaffnet Dutzende von ihnen im Kampf besiegen? Die Thugs waren die gefährlichsten Mörder, die der ferne Osten neben den Ninjas kennt. Es ist höchst unwahrscheinlich, es ist geradezu ausgeschlossen, daß er ihnen auf diese Art und Weise entkommen sein könnte. Wenn das aber wirklich der Fall sein sollte und wenn solche Szenen nicht als schlampig geschrieben und gedreht verstanden werden sollen, wenn also tatsächlich Gottes Hand im Spiel war, dann wird der ganze Film wertvoll wie ein starkes Abführmittel. Es mutet schon stark an, als Zuschauer bei Gefahren Nervenkitzel erleben zu sollen, wenn man genau weiß, daß sie dem Helden absolut nicht schaden können. Selbst bei Superman gibt es das Kryptonit. Indiana Jones bringt zuviel ein, und da haben ihn seine Schöpfer unzerstörbar werden lassen. Wer schlachtet schon freiwillig die Gans, die goldene Eier legt?

#### Warum?

Letztendlich sind es aber die unbeantwortbaren Fragen und die Fassungslosigkeit auslösende unfreiwillige Komik, die diesem Film den Rest geben. Warum trinkt Jones den Wein, obwohl jeder im Publikum weiß, daß er vergiftet ist? Warum spielt die Band ein fröhliches Liedchen, während bewaffnete Maniacs wild im Club herumschießen? Wie hält das kleine Glasfläschchen den Dutzenden von Tritten und Stößen stand? Wie konnte die Schar Kinder in wenigen Monaten all diese Minentunnels ausschachten, durch die Jones und die anderen mit den Loren rasen. So etwas will man uns allen Ernstes weismachen. Die Kinder haben die Stollen gegraben – die Suche nach den Steinen begann nur ein paar Monate vor Jones' Ankunft, d. h. eine Handvoll Kinder (dürr und unterer-

nährt) hat die Kilometer von Stollen gegraben, die uns Zuschauern bei der Verfolgungsjagd im Berg vorgeführt wurden. Ich vermute, die Antwort auf die Frage, warum die Kinder Tunnel gegraben haben, wenn sie doch eigentlich nur stillgelegte Stollen ausräumen wollten, lautet ganz einfach: Was weiß eine Bande verwahter Kinder eigentlich vom Bergbau? Man könnte die Aufzählung noch stundenlang fortsetzen, aber so weit, so schlecht.

Ermattet von vollbrachten großen Taten beginnen Lucas und Spielberg sich mit Second-Hand-Effekten zu begnügen. Gemeinsam mit anderen Größen ist man in Hollywood zu der Einsicht gelangt, daß das Publikum nach mehr Special Effects, Gags und Fäkalsprache verlangt. Und genau das ist es, auf das sie ihre Vision reduziert haben, nicht mehr und nicht weniger.

Diejenigen, die sich mit dieser "Vielfalt" begnügen, sollten an der Kinokasse Schlange stehen und sich fünf-, zehner oder zwanzigmal eine Eintrittskarte besorgen. Niemand hält Euch auf! Für die Zukurzgekommenen in Filmen wie JEDI-RITTER und TEMPEL DES TODES

empfiehlt es sich, ihren Unmut darüber zu zeigen. Vor Wiederholung wird gewarnt. Die Erwartungen an den Film werden nicht erfüllt, ganz im Gegenteil, je öfter man ihn sieht, um so geringer werden sie.

DER TEMPEL DES TODES schielt nur nach der Kasse. Ein großes Geschäft ist im Gange und ein großes Wiederholungsgeschäft. So sagte ein Kinobesucher vor dem zweiten Anlauf: "Natürlich ist der Film schön beschissen, aber auch ganz spaßig. Und im übrigen, er schlägt einen Nachmittag tot." Wahrhaftig! Es gibt keine Spannung, nichts Dramatisches, und all die Possen der vorkommenden Charaktere scheinen abgedroschen und altklug, aber spaßig. Und selbstverständlich kann man so einen Nachmittag totschielen. Glücklicherweise gibt es für einige unter uns tausend andere Möglichkeiten, einen Nachmittag zu killen.

Deutsch von Kornelia Tewes

Copyright © 1984 by Agentur Vega  
Uwe Luserke

Copyright © 1984 der deutschen Übersetzung by Science Fiction Times



# NORBERT STRESAU

## GREMLINS UND ANDERE SCHRECKEN



Guter Gremlin

**Gremlins – Kleine Monster**  
(Gremlins, USA 1984)  
Regie: Joe Dante  
Buch: Chris Columbus  
Kamera: John Hora  
Musik: Jerry Goldsmith  
Bau der Gremlins: Chris Walas  
mit Zach Gilligan, Hoyt Axton, Frances  
Lee McCain, Phoebe Cates, Polly Holli-  
day  
Länge: 111 Minuten

**Buckaroo Banzai – Die achte Dimen-  
sion**  
(The Adventures of Buckaroo Banzai –  
Across the 8th Dimension, USA 1984)  
Regie: W.D. Richter  
Buch: Earl Mac Rauch  
Kamera: Fred J. Koenekamp  
Musik: Michael Boddicker  
mit Peter Weller, John Lithgow, Ellen  
Barkin, Jeff Goldblum, Christopher  
Lloyd  
Länge: 103 Minuten



Böser Gremlin

Nach neunzig Jahren hat es das Kino schließlich geschafft: Die alten Sujets sind abgenutzt, neue nicht in Sicht, die Technik hat alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Was also tut der Regisseur von heute? Richtig, er spekuliert auf die Fachleute unter den Zuschauern, rührt alle, mittlerweile als Klassiker erkannte Vorlagen zu einem Eintopf zusammen und hofft, daß sich aus der dichten Filmzitatens-Essenz, der die Story oft nur zum lästigen, letztlich überflüssigen Übel gerät, eine neue Geschmacksvarian-  
te entwickelt.

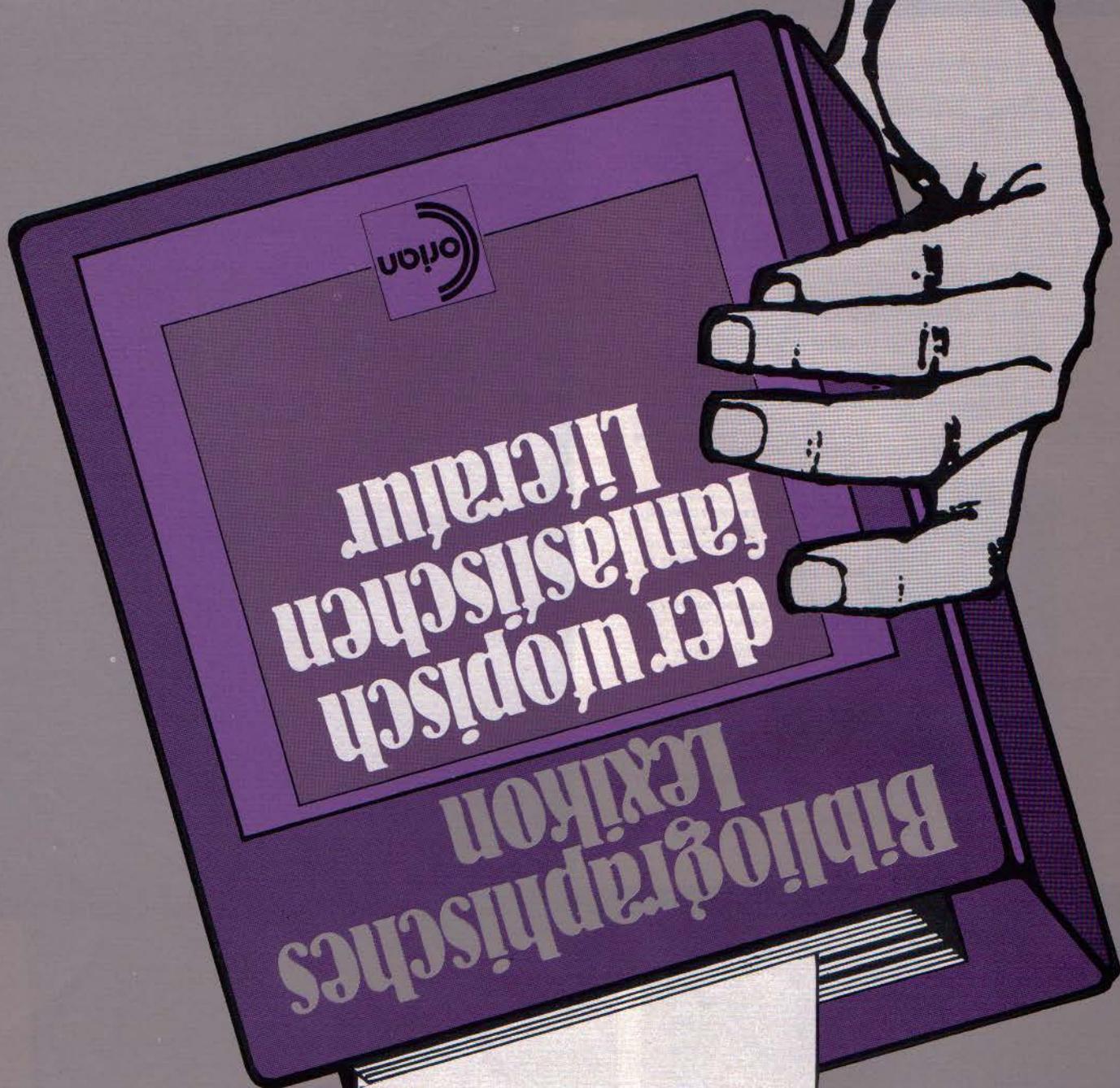
GREMLINS, einer von zwei neuen Filmen, die geradezu vorbildlich diesen modernen Typus Kino verkörpern, gibt sich dabei in erster Linie als Muppet-Show mit tasmanischen Teufeln: Eines schönen Weihnachtsabends bekommt der junge Bankangestellte Billy ein ganz besonderes Haustier zum Geschenk. Irgendwo in Chinatown hat sein Vater das wuschelig-niedliche Ding mit der Piepstimme aufgegabelt, das aussieht wie eine braunweißgestreifte Kreuzung aus E.T. und Yoda. Die Regeln für seine

Haltung (Nicht naß werden lassen! Nicht ins Licht bringen! Nie nach Mitternacht füttern!) übersieht Billy natürlich prompt: Ein Tropfen Wasser, und statt einem hat er auf einmal viele hungrige kleine Gremlins. Ein Hühnchen nach Mitternacht und die Gremlins hüllen sich in einen Kokon, aus dem sie als hämisch kichernde, boshafte kleine Teufel wieder ausschlüpfen, die nichts als Schabernack im Sinn haben. Der Rest des Films ist eine einzige Destruktionsorgie, daraufhin inszeniert, daß Chris Walas seine Fähigkeiten als Puppenspieler ins beste Licht rücken kann.

BUCKAROO BANZAI wiederum, der zweite, technisch weitaus schwächere Vertreter des Duos, erweist sich als ausgeflippte Synthese von DOC SAVAGE und INVASION OF THE BODY SNATCHERS: Per neu erfundenem Alphalaser düst da Buckaroo Banzai, seines Zeichens Gehirnchirurg, Rockstar und Anführer der Hong Kong Cavaliers, mit seinem Raketenauto zu Anfang durch einen Berg. Das hätte er besser nicht getan, sind nun doch rothäu-

# Das Nachschlagewerk zu allen Autoren der Science Fiction, Fantasy und Phantastik

- Mit ausführlichen Autorenporträts
- Mit Komplettbibliographien aller deutschsprachigen Veröffentlichungen



# Hier ist das S zu einem Literaturgenre, das sich in das aber gleichzeitig noch recht of

## Hier lesen Sie alles über die Autoren:

- die die utopisch-phantastische Literatur national und international geprägt haben
- die bedeutende Werke geschrieben haben, aber trotzdem in Vergessenheit geraten sind
- die gerade dabei sind, sich in diesem Genre einen Namen zu machen
- die von den USA aus die Welt erobert haben
- die in der utopisch-phantastischen Literatur östlicher Prägung von Bedeutung sind

## Hier finden Sie Komplettbibliographien der deutschen Veröffentlichungen, unterteilt in:

- Kurzgeschichten
- Romane
- Collections
- Interviews
- Sachbücher usw.

## Hier ist das umfassende Werk für:

- Leser der utopisch-phantastischen Literatur
- Sammler der utopisch-phantastischen Literatur
- Bibliothekare
- Literaturwissenschaftler
- Journalisten und Redakteure
- Kritiker

„Mit diesem ambitionierten Werk zu einem wichtigen Teilbereich der Unterhaltungsliteratur hat jeder Benutzer die Gewähr, daß er nie veraltende Informationen erhält. Mit jeder Ergänzungslieferung wird die jeweilige Autorenbibliographie auf den neuesten Stand gebracht. Auf diese Weise können Veröffentlichungen nachgetragen werden, die erst durch spätere Recherchen zum Vorschein kommen.“

### J. G. BALLARD

Bibliographie

#### 1. Kurzgeschichten

- THE AIR DESASTER (1975)  
DIE FLUGZEUGKATASTROPHE  
Franz Rottensteiner (Hrsg.): POLARIS 7, ST 931 (PhB 104) (1983)
- THE ASSASSINATION OF JOHN FITZGERALD KENNEDY CONSIDERED AS A DOWNHILL MOTOR RACE (1966)  
DAS ATTENTAT AUF JOHN F. KENNEDY UNTER DEM ASPEKT EINES AUTORENNENS BETRACHTET  
J. G. Ballard: LIEBE & NAPALM - EXPORT USA, Joseph Melzer (1970)
- THE ASSASSINATION WEAPON (1966)  
DIE MORDWAFFE  
J. G. Ballard: LIEBE & NAPALM - EXPORT USA, Joseph Melzer (1970)
- THE ATROCITY EXHIBITION (1966)  
DIE SCHRECKENS GALERIE  
J. G. Ballard: LIEBE & NAPALM - EXPORT USA, Joseph Melzer (1970)
- THE BEACH MURDERS auch: CONFETTI ROYALE (1966)  
DIE STRANDMÖRDER  
Jochim Körber (Hrsg.): NEUE WELTEN, Sphinx (1983)
- DIE MORDE AM STRAND  
J. G. Ballard: DER TOTE ASTRONAUT, ST 940 (PhB 107) (1983)
- BILLENNIUM (1961)  
DER RATIONIERTE RAUM  
Lore Matthaey (Hrsg.): DER RATIONIERTE RAUM, U 403 (1964)
- RATIONIERTER RAUM  
Jörg Weigand (Hrsg.): VORBILDliches MORGEN, Asgard (1978)
- BILLENNIUM  
J. G. Ballard: BILLENNIUM, ST 896 (PhB 96) (1983)
- BILLENNIUM (Englischer Text)  
Dieter Wessels (Hrsg.): SCIENCE FICTION STORIES I, RUB 9156 (1983)
- BILLENNIUM  
SF-Star, Nr. 4/83 (1983)
- BUILD-UP (1957)  
siehe THE CONCENTRATION CITY
- THE CAGE OF SAND (1962)  
DER SANDKÄFIG  
J. G. Ballard: DER VIERDIMENSIONALE ALPTRAUM, MvS (1973)
- DER SANDKÄFIG  
J. G. Ballard: DER VIERDIMENSIONALE ALPTRAUM, HSF 3509 (1976)
- DER SANDKÄFIG  
Thomas M. Disch (Hrsg.): DIE LETZTEN BLUMEN, BSFBc 22029 (1981)
- DER SANDLÄFIG  
J. G. Ballard: DER VIERDIMENSIONALE ALPTRAUM, ST 1014 (PhB 127) (1984)
- CHRONOPOLIS (1960)  
TYRANNEI DER UHREN  
Lore Matthaey (Hrsg.): TYRANNEI DER UHREN, U 415 (1964)

# Das Sammelwerk immer größerer Beliebtheit erfreut, oft stiefmütterlich behandelt wird.

Das **BIBLIOGRAPHISCHE LEXIKON DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR** wird von **Joachim Körber** herausgegeben. Weitere Mitarbeiter sind hervorragende Kenner des Genres im deutschsprachigen Raum:

- Franz Rottensteiner
- Hans Ulrich Böttcher
- Robert N. Bloch
- Hans Joachim Alpers
- Uwe Anton
- Hermann Urbanek
- Helga Abret
- Michael Morgental
- Helmut Krohne
- Helmut Pesch
- Uli Kohnle

Im Grundwerk finden Sie Biographien und Bibliographien zu diesen Autoren:

- Edwin A. Abbott
- Isaac Asimov
- Marion Zimmer Bradley
- Philip K. Dick
- Herbert W. Franke
- Robert A. Heinlein
- Daniel Keyes
- Stanislaw Lem
- Eric Frank Russell
- John T. Sladek
- Arkadi & Boris Strugatzki
- Jack Vance
- Thomas Ziegler
- Brian W. Aldiss
- J. G. Ballard
- Dionys Burger
- Walter Ernsting
- Hugo Gernsback
- Shinichi Hoshi
- Kurd Lasswitz
- H. P. Lovecraft
- Paul Scheerbart
- Cordwainer Smith
- James Tiptree jr.
- Joan D. Vinge
- Carl Amery
- Algernon Blackwood
- Arthur C. Clarke
- Camille Flammarion
- Paul Gurk
- Wolfgang Jeschke
- Ursula K. LeGuin
- Walter M. Miller jr.
- Robert Sheckley
- Norman Spinrad
- J. R. Tolkien
- Stanley G. Weinbaum

## J. G. BALLARD

Biographie



## J. G. BALLARD

(Großbritannien)  
1930 –

Zu den bedeutendsten literarischen Gestalten des zwanzigsten Jahrhunderts zählt unumstritten der britische Schriftsteller J. G. Ballard, dessen Werk bis heute noch nicht in seiner vollen Bedeutung erkannt worden ist, wenngleich Ballard in literarischen Kreisen zusehends an Ansehen gewinnt.

James Graham Ballard wurde am 15. November 1930 in Shanghai geboren. Im Zweiten Weltkrieg war er zusammen mit seiner Familie in einem japanischen Kriegsgefangenenlager interniert, bevor er 1946 nach England gehen konnte. Ein in Cambridge begonnenes Medizinstudium gab er nach zwei Jahren wieder auf und war darauf als Flieger bei der RAF und Scriptschreiber an der Londoner Oper Covent Garden tätig, bevor er sich völlig der Schriftstellerei widmete. Ballard, der wie viele über SF-Magazine, die er las, zum Genre kam, erkannte bald die Schwächen der Science Fiction, und schon seine frühesten Erzählungen heben sich deutlich vom Umfeld im Vergleichszeitraum publizierter Kurzgeschichten ab. Berühmt im Schaffen des Autors, das man bislang in drei Phasen einteilen kann, wurden die „Vermilion Sands“-Stories, neun Geschichten vor dem gemeinsamen Hintergrund einer exotischen Zukunftswelt der Reichen, bewohnt von Künstlern, Müßiggängern und Primadonnen, die mit den unterschiedlichsten Beschäftigungen versuchen, der Langeweile des täglichen Einerlei zu entkommen. „Vermilion Sands“ (dazu gehört auch Ballards erste Veröffentlichte Geschichte überhaupt, „Prima Belladonna“ [1956]), schildert eine hermetische Welt von Luxus und Dekadenz, die Ballard mit dem Auge eines surrealistischen Malers beschreibt und stilistisch adäquat in die geschriebene Form umsetzt, besonders eindrucksvoll auch in „The Cloud-Sculptors Of Coral D“ (1967), wo Künstler sich bemühen, ihren

# Und hier die Daten zu diesem Sammelwerk:

## BIBLIOGRAPHISCHES LEXIKON DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR

Herausgegeben von Joachim Körber unter Mitarbeit  
zahlreicher Autoren.

Grundwerk im repräsentativen Ordner,  
ca. 500 Seiten Umfang.

Preis: Vorbestellpreis bis 31.12.1984: DM 78,-  
ab 1.1.1985: DM 98,-

Ergänzungslieferungen erscheinen im Abstand von  
3 Monaten, Seitenpreis DM -,20;  
Umfang jeder Lieferung ca. 200 bis 300 Seiten.

Mit der Bestellung des Grundwerkes wird gleich-  
zeitig ein Abonnement der Ergänzungslieferungen  
abgeschlossen, das mindestens 1 Jahr läuft.

Es verlängert sich automatisch, wenn das Abonne-  
ment nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Die Bestellung des Grundwerkes und des Abonne-  
ments kann schriftlich innerhalb von 10 Tagen wider-  
rufen werden.



**Achtung:**  
Dieses Werk  
ist nur beim  
Verlag direkt  
erhältlich!

Unter den  
100 ersten Bestellern  
werden 10 Buchpreise  
im Wert von  
jeweils ca. DM 50,-  
verlost!



CORIAN-VERLAG  
Heinrich Wimmer  
Postfach 1169  
D-8901 Meitingen  
Tel. 08271/5951



tige Lektroiden hinter ihm her, die mit dem Alphaser – der im Original noch die etwas schillerndere Bezeichnung "Oszillationsüberdüser" trug – aus der irdischen Verbannung entkommen wollen. (Orson Welles' Radiosendung, muß man hierzu wissen, fußte nämlich doch auf Tatsachen). Das wiederum wollen die schwarzhäutigen, friedlichen Lektroiden, die in ihrem Molluskenraumschiff die Erde umkreisen, verhindern. Via Telefon verändern sie Buckaroos Körperchemie, auf daß er seine außerirdischen Gegner als solche erkennt, und stellen ihm ein Ultimatum: Vernichtung der roten Lektroiden oder nukleare Zerstörung einer russischen Stadt, sprich Weltkrieg 3.

Daß an diese neue Art des Filmemachens kaum mehr klassische Maßstäbe anzulegen sind, dürfte jeder sofort einsehen: Die (nichtexistenten) Fähigkeiten der Schauspieler interessieren diese Filme ebensowenig wie die Gestaltung der Charaktere (Pappdeckelmännchen kontra Klischees aus Spielbergs Kleinstadt-Wunderland) oder, in geringerem Ausmaß, die Qualität der Spezialeffekte (schauderhafte Kopierarbeit kontra modernste Puppenspielkunst). Ähnliches gilt auch für die Atmosphäre beider Filme, die den Zuschauer in ein drastisches Wechselbad der Gefühle und Stimmungen stürzt: Während sich GREMLINS – ob nun Dantes merkwürdiger Humor oder sein POLTERGEIST-ähnlicher Verbund mit Produzent Spielberg dahintersteckt, sei dahingestellt – dabei immerhin noch um (wenn auch noch so rasante) Übergänge zwischen streicherumtoster E.T.-Putzigkeit und sardonischem PIRANHA-Horror bemüht, verzichtet BANZAI gleich ganz auf Transitionen, pappt Spaß und Ernst völlig willkürlich aneinander.

Trotz aller Gemeinsamkeiten liegen indes Lichtjahre zwischen beiden Filmen. Beinahe vorbildlich illustrieren sie den Unterschied zwischen zwei möglichen Varianten der neuen Überwältigungsdramaturgie, zwischen, pauschal (und damit sicher nicht ganz korrekt) formuliert, INDIANA JONES und DER MOND IN DER GOSSE: Wo Richter lediglich die Bond-Methodik, Actionszenen durch Herausschneiden einiger Bilder zu größerer Rasanz zu verhelfen, zu einem grob gerasterten, unsäglich flauen und dummen Schnittchaos übersteigert, versucht es Dante statt dessen mit einer Steigerung der Panel-Informationsdichte, wie sie beispielsweise von *Mad* prak-

tiziert wird. Als Folge davon funktioniert GREMLINS urplötzlich auf einer neuen Ebene, wird vor allem für Kino-Freaks jeden Alters und Background-Wissens sehr reizvoll: Das geht von so Offensichtlichem wie Zitaten aus INVASIONS OF THE BODY SNATCHERS und THE WIZARD OF OZ über die *cameo*-Auftritte von Steven Spielberg, Robby, dem Roboter und der Zeitmaschine bis hin zu elitären Anspielungen auf Capras IT'S A WONDERFUL LIFE, dessen Dekorationen Dante gelegentlich beinahe unverändert übernimmt.

Bleibt die Frage nach der eingangs erwähnten "neuen Geschmacksvariante": GREMLINS serviert, wie es sich für einen Film gehört, in erster Linie Bilder, eine Palette an Popkultur-Ikonen aus dem liebevoll zynischen Blickwinkel zweier Insider, die sehr viel zu ihrer Existenz beigetragen haben und sich nun mit einer herrlich anarchischen, andeutungsweise konsumkritischen Horrorfarce dafür rächen wollen. BUCKAROO BANZAI mit seinen ausgelagten, zu gewöhnlichen Bildern und seinen frostig-coolen Zen-Sprüchen hingegen verachtet seine Ursprünge mit der penetranten Hautevolee-Blasiertheit des Außenseiters, geilt sich in erster Linie daran auf, wie hübsch hip ("Vergiß dich, du Scheißpenner!") fährt Buckaroo seine wildäugige Nemesis an) und sophisticated er doch ist. Allein schon deshalb dürfte BANZAI nie zu jenem Kultfilm Typ ROCKY HORROR geraten, als der er von vielen Kritikern, die fleißig das Presseheft nachplappern, vorschnell apostrophiert wurde. GREMLINS freilich könnte in 20 Jahren als Klassiker gelten – als Nonplusultra-Exempel jener Überwältigungsdramaturgie, die dem Kino der Achtziger neue Impulse gab und es danach so schrecklich in die Irre führte.

#### MÜDER AUFGUSS

**Tenebrae**  
(Tenebre, Italien 1981)  
**Regie:** Dario Argento  
**Buch:** Dario Argento, George Kemp  
**Kamera:** Luciano Tovoli  
**Musik:** Simonetti Pignatelli Morante mit Anthona Franciosa, Daria Nicolodi, John Saxon, Christian Borromeo, Mirella D'Angelo  
**Laufzeit:** 101 Minuten

Gefallen dürfte dieser Film wohl kaum

einem. Eine restlos abstruse, blutverschmierte Thrillergeschichte über einen Horror-Schriftsteller, der in eine rätselhafte Mordserie nach Motiven seines Buches verwickelt wird – was soll's? Aber irgendwie hat diese Banalität (die unter anderem die gewagte These aufstellt, daß man von Rom aus mit nur vier Nummern nach New York durchwählen kann) doch etwas mehr. Die Meisterschaft des Dario Argento, seines Zeichens Drehbuchschreiber von SPIELMIR DAS LIED VOM TOD und Regisseur der neoklassizistischen und farbdramaturgisch brillianten Corman-Hommage HORROR INFERNAL, liegt darin, allein durch stilistische Mittel grandiose Spannung aus einem Nichts an Plot zu erzeugen; Beispiele an TENEBRAE sind eine delirische, von wummerndem Zombiediscosound begleitete und völlig sinnlose Louma-Kranfahrt über ein Dach oder die konfusen Rückblenden, die stets mit einer Kamerafahrt ins Auge beginnen, wobei man sich nun streiten kann, ob das an Preston Sturges' DIE UNGETREUE oder seinen eigenen Thriller VIER FLIEGEN AUF GRAUEM SAMT erinnern soll. Frustrierend aber ist einmal mehr, daß Argento weder derartigen Ansätzen in Richtung Experimentalgrusel folgen noch seinem schwarzen Humor restlos freien Lauf lassen mag: So ist auch TENEBRAE nichts weiter als ein müder Aufguß seines PROFONDO ROSSO, "cinema pur" ohne die Meisterschaft eines Brian de Palma.

#### SCHLAG INS GESICHT

**Zwei vom gleichen Schlag**  
(Two of a Kind, USA 1983)  
**Regie und Buch:** John Herzfeld  
**Kamera:** Fred Koenekamp  
**Musik:** Patrick Williams  
mit John Travolta, Olivia Newton-John, Charles Durning, Beatrice Straight, Scatman Crothers  
**Länge:** 87 Minuten

Es beginnt in einem beige umwölkten Himmel: Nach einem guten Jahrtausend Urlaub ob der Verrohung seines Produkts entsetzt, beschließt der liebe Gott via zweiter Sintflut nochmals von vorne anzufangen. Prompt erheben die Engel Einspruch und müssen auch sogleich den Gegenbeweis antreten. Binnen einer Woche gilt es, zwei einander Fremde zu finden, von denen sich einer aus Liebe für den anderen opfert.

Die Wahl fällt auf Zack und Debbie – er: ein Erfinder von eßbaren Sonnenbrillen, der aus Geldnöten gerade eine Bank überfällt; sie: eine Bankangestellte, die das Geld nicht in Zacks mitgebrachte, sondern lieber in die eigene Tasche steckt. Mühsam raufen sich die beiden zusammen, der mit Zacks Geldgebern alliierte Teufel sorgt für allerlei Unbill, die Engel im Hintergrund biegen alles wieder zurecht. Schließlich merkt der Teufel, daß an der Erde Fortbestand auch sein eigener Arbeitsplatz hängt. In Maske entführt er Debbie und schießt den liebestrunkenen Zack bei dessen Rettungsversuch über den Haufen. Die Erde (und auch der von Debbies Tränen wiedererweckte Zack) darf weiterleben.

ZWEI VOM GLEICHEN SCHLAG ist ein später Nachzügler der (recht erfolglosen) film blanc-Renaissance aus den Siebzigern, die im Grunde nur bewies, daß naive Religiosität und Erlösungsmystik allenfalls noch in grenzenlos vereinfachter Form in SF-Filmen wie UNHEIMLICHE BEGEGNUNG reüssieren kann. Eine belebende Wirkung jedenfalls darf man auch von diesem Starvehikel für Travolta/Newton-John kaum erwarten, ignoriert doch John Herzfeld die Muster dieses speziellen Subgenres des phantastischen Films entweder zur Gänze oder reduziert sie auf plumpe Äußerlichkeiten. So weicht das Märchenhaft-Danteske des film blanc konstant billigstem Klamauk, gegen den selbst die einschlägigen Blödeleien eines Bob Hope (DER ENGEL MIT DER TROMPETE) oder Chevy Chase (EIN HIMMELHUND VON EINEM SCHNÜFFLER) zur wahren Komikunst aufsteigen. Das biedere Fernseh-Niveau der Inszenierung, die kindischen Kameraeffekte und die dünnblütige love-story nach GREASE-Vorbild tun dann

noch das ihrige: Nach GWENDOLINE ist dieser Film der Turkey-Favorit des Jahres.

### STAR SCHRECK DREI

**Star Trek 3 – Auf der Suche nach Mr. Spock**

(Star Trek 3 – The Search for Spock, USA 1984)

**Regie: Leonard Nimoy**

**Buch: Harve Bennett**

**Kamera: Charles Correll**

**Musik: James Horner**

**mit William Shatner, DeForest Kelley, Mark Lenard, Merritt Butrick, Christopher Lloyd**

**Länge: 105 Minuten**

Ernsthaft geglaubt hat es vor zwei Jahren wohl keiner – Kulthelden sterben nun mal nicht. So darf also auch Mr. Spock, den weiland der dudelsackbe-weinten Heldentod ereilte, aus dem Weltraumlimbo zurückkehren. Vor dem erwarteten Ende gilt es für Captain Kirk freilich noch, den per Genesiseffekt wiederbelebten Leichnam vom inzwischen klingonenbesetzten Planeten zu bergen, und ihn zusammen mit "Pille" McCoy, in dessen Hirn Spock vor seinem Tod kurzerhand seinen Geist befohlen hat, zwecks endgültiger Reinkarnation auf den Vulkan zu schaffen. Und als wahrer Freund überwirft sich Kirk dafür nicht nur mit der Föderation, sondern sieht zähneknirschend auch mit an, wie sein geliebtes Schiff und Sohnemann ein Opfer der Klingonen werden.

Dem wahren Spitzohr-Fan dürfte dieses leidlich spannende Space-Opera-Kombinat aus aufrechten Weltraumhelden, offenbar beulenpestgeschädigten Klingonenschurken, pseudophilosophi-

scher Vulkan-Mystik und faszinierend perfekten Spezialeffekten dabei zweifellos wie Öl runterlaufen. Als alter Insider versteht es Regisseur Leonard "Spock" Nimoy, seine Anhänger schamlos und recht kompetent zu manipulieren. Ohne Nicholas Meyers dezent selbstironischem Ton allerdings fehlt dem Film etwas; so ernst, wie Nimoy den Mythos nimmt, ist er heute kaum noch zu degoutieren. Aber wie sagt Alibinegerin Uhura in einer Szene doch so schön: "This isn't reality, this is fantasy."

### WAS GERADE NOCH FEHLTE

1984

(1984, GB 1984)

**Regie: Michael Radford (nach dem Roman von George Orwell)**

**mit John Hurt, Suzanne Hamilton, Richard Burton**

"1984" anno 1984: Mit kaum variabler Leidensmiene schleicht ein gelegentlich arg outrierender John Hurt durch Orwells Trümmerhaufen-Zukunft aus Gedankenpolizei, Anti-Sex-Liga, Massenkundgebungen im "The Wall"-Stil und dem Großen Bruder alias "BB", bevor er nach einer verbotenen Liebelei von Richard Burton (eine kleine, letzte, tour-de-force des Walisers) auf der Streckbank und anschließend im Raum 101 mit Ratten traktiert wird.

Michael Radford bemüht sich dabei, trotz einer unnötig verkomplizierten Erzählstruktur, sehr um Vorlagentreue, fängt in ausgebleichten Farben akkurat den ungeheuer pessimistischen Ton der Vorlage ein, erlaubt sich nur am Ende etwas Melancholie – eine gelungene Literaturverfilmung, fraglos.

Dennoch stellt sich heute die Frage nach Sinn und Zweck einer Neuverfilmung. Orwells 1948 entworfene Zukunft war eine zweifellos simplifizierte, nichtsdestotrotz aber denkbare Dystopie. Im Zeitalter der Computermanipulation und Psychopharmaka aber, wo "1984" nur mehr als Alternativrealität gelten kann, wirken Streckbänke, Geschichts-Neuschreiber und ähnliches überaltet, antiquiert; die Mechanismen totalitärer Macht (gleich, welcher Couleur!) funktionieren heute ungleich subtiler, gefährlicher auch. So begibt sich Radfords Film auf einen letztlich uninteressanten Klein-Fritzchen-Level – ohne Schärfe, Gegenwartsbezug oder mahnender Wirkung. Der äußere Anlaß allein tut's eben auch nicht immer.



# DAS BUCH DES

## MONATS

Horst Pukallus / Andreas Brandhorst  
**IN DEN STÄDTEN,  
 IN DEN TEMPELN**  
 Berlin 1984; Ullstein 31084, DM 6,80



Auf der Erde hat sich eine Gesellschaftsform entwickelt, die alle schlechten Eigenschaften der derzeitigen westlichen Zivilisation in sich vereinigt. Was zählt, ist die Karriere, der berufliche Erfolg, an dem alles bemessen wird – sei es die gesellschaftliche Stellung oder die Auswahl des Ehepartners. Rücksichtslosigkeit und Aggressivität sind oberstes Gebot, denn nur wer die Konkurrenz erbarmungslos beiseite schiebt, hat eine Chance, weiter nach "oben" zu gelangen.

Zu dieser Welt bietet die Venus den absoluten Gegenpol. Ausgeflippte aller Art bevölkern die riesigen Kavernen des zweiten Planeten. Halbwegs Gleichgesinnte finden sich in sogenannten Lokationen zusammen, wo sie ungehindert versuchen können, das ihnen vorschwebende Gesellschaftsideal zu verwirklichen.

### Unter Ausgeflippten

Clay Dalmistro, Prototyp des harten, rücksichtslosen Karrieristen, sieht sich gezwungen, die Venus zu besuchen. Seine Tochter Shereen ist in die Fänge einer religiösen Sekte geraten, deren Hauptsitz sich auf der Venus befindet.

Clay versucht, bei seinen Nachforschungen auf der Venus die ihm von der Erde vertrauten Methoden anzuwenden, was allerdings nur zu negativen Ergebnissen führt. Die freiheitsgewohnten Venusianer lassen sich durch seine Drohgebärden absolut nicht beeindruckt. Überdies gerät Clay auch noch in einen permanenten Konflikt mit dem *Ferroplasma*, einer pseudoorganischen Substanz, die auf der Venus fast allgegenwärtig ist und allergisch auf jegliche Aggressivität reagiert – und Clay jedesmal lahmlegt, wenn dieser mit gewohnt aggressiver Dynamik eine Spur verfolgt.

### Veränderungen

Obwohl Clay den meisten Auswüchsen der permissiven Venusgesellschaft verständnislos gegenübersteht, erkennt er doch – wenn auch unbewußt – die Vorzüge, die dieses System gegenüber jenem auf der Erde aufweist. Und ganz unmerklich wandelt sich seine Haltung, nimmt er mehr und mehr die Philosophie der Venusianer an. In gleichem Maße wachsen auch seine Erfolge. Er findet heraus, daß die religiöse Sekte Verbindungen zu einem Großkonzern hat und kann letztlich sogar nachweisen,

daß die Spitzen von Sekte und Konzern sich an den arglosen Gläubigen bereichern.

Am Ende des Romans kehrt Clay zur Erde zurück, aber sowohl ihm wie auch dem Leser ist klar, daß er sich dort nicht mehr zurechtfinden wird. Seine Rückkehr zur Venus scheint absehbar.

### Zusammenarbeit

Als bekannt wurde, daß Horst Pukallus und Andreas Brandhorst an einem gemeinsamen Romanprojekt arbeiten, führte diese Nachricht innerhalb der SF-Szene zu allgemeinem Kopfschütteln. Was sollte auch schon dabei herauskommen, wenn zwei zwar gute, aber höchst gegensätzliche Stilisten zusammen einen Roman verfassen? Konnte man da mehr erwarten als ein zweiteiliges Buch mit einem gewaltigen Bruch in der Mitte?

Zur – eingestandenen – Überraschung des Rezensenten gehen die beiden Teile des Romans nahtlos ineinander über. So perfekt sogar, daß, stünden nicht zwei Namen auf dem Umschlag, wohl niemand auf die Idee käme, es hier mit einer Kollaboration zu tun zu haben.

Tatsächlich vereinigen sich hier der beißende Spott eines Horst Pukallus und die Detailfreude eines Andreas Brandhorst zu einem Werk, dessen Lektüre ein zumindest für deutsche Science Fiction noch recht ungewöhnliches Vergnügen bereitet. Ob da nun die ausgeflippten Lokationen mit ihren absonderlichen Gebräuchen und noch merkwürdigeren Modeformen geschildert werden oder die Chefetage eines in bester (schlimmster) Kapitalistenmanier agierenden Konzerns – stets wird dem Leser eine gelungene Mischung aus scharfer Beobachtung und skurrilen Einfällen geboten. Zugleich wird aber auch hinter jeder Szene die Weltanschauung der Autoren sichtbar – zwar nicht explizit mit dem berüchtigten Zeigefinger, aber durchaus spürbar, was den Roman von den meisten vergleichbaren amerikanischen Werken abhebt, in denen ja zu meist "politikfrei" mit "rechtslastig" verwechselt wird. Unpolitisch ist **IN DEN STÄDTEN, IN DEN TEMPELN** insofern, als nie versucht wird, dem Leser irgendwelche Ideologien nahezubringen. Politisch aber ist das Buch durch das Wissen der Autoren um die Gefahren vordergründig "unpolitischer" Bücher.

Harald Pusch

# REZENSIONEN

Mik Ort

## ZURÜCK IN DIE STEINZEIT

München 1984, Heyne 4117, 235 S., DM 6,80

Schick 'nen Deutschen mit 'ner Bierdose in den Urwald, dann kommt er nach 'n paar Jahren mit 'ner Lokomotive wieder raus. Ein unerklärbares Ereignis versetzt eine deutsche Akademikerfamilie ca. 14.000 Jahre in die Vergangenheit. Der Ich-Erzähler, 50, Volkswirt und Banker, seine Frau Elsa, Textilfachfrau, Tochter Alice, 19, Abiturientin, und Sohn Micky, 14, Realschüler, finden sich auf grüner Wiese wieder. Der Sonnenstand wird angepeilt, ein Ziel ins Auge gefaßt und der schwäbische Wahlspruch beherzigt: Raffe, schaffe, Häusle baue! Die vier erarbeiten sich ganz allein – andere Menschen gibt es da (noch) nicht – dank Pfadfindertechnologie und höherer Schulbildung die Techniken der frühen Eisenzeit, bauen einen Segeltrimaran und fahren rheinabwärts und Atlantikküste südwärts, bis der obligate Sturm sie nach Atlantis verschlägt. Dort trifft man auf Überlebende der Sintflut (Typ: hehre Einfalt, schlichte Größe), die ein beschauliches Bronzezeitdasein pflegen. Denen gezeigt, was eine Harke ist; schon entsteht eine Götterfamilie. Ein Kulturzentrum wird aufgebaut. Abstecher in den Mittelmeerraum und nach Amerika legen den Grundstein für Platons Atlantiserzählung und Thor Heyerdahls Erkenntnisse über frühzeitliche Beziehungen zwischen Ägypten und Amerika.

Das formelle Problem: Anscheinend hatte der Autor ursprünglich eine Familienerzählung geplant, in welcher später vermutlich Micky den Part des Erzählers übernehmen sollte. Jedenfalls wäre dann die technologische Entwicklung im Roman glaubwürdiger, weil nicht so überaus rasant, verlaufen. Mit der Person des doch schon etwas angejahrten Ich-Erzählers zwang sich der Autor eine allzu gedrängte Darstellung auf. Er mußte sich darauf beschränken, nur die allerprimitivsten Verfahren einfacher Technologie darzustellen und die fortgeschritteneren gewissermaßen hinter den Kulissen wirken zu lassen. So werden beschrieben: Bau einer einfachen Hütte und eines einfachen Hauses, eines primitiven Schmelzofens, die Mühsal, einen Kamm herzustellen. Aber schon, wer danach bauen wollte, würde auf Schwierigkeiten stoßen. Die für Un- erfahrene praktisch unüberwindlichen

Hindernisse beim Bau eines Sägewerkes mit Wasserkraftantrieb, bei der Herstellung von Stahl, der Gewinnung und Verarbeitung von Textilfasern werden höchstens angedeutet.

Um so mehr Raum widmet der Autor den Problemen, ohne Kompaß und genauere geographische Kenntnisse Atlantikschiffahrt zu betreiben – Elsas gottlob mechanische Armbanduhr ist das einzige Navigationsinstrument –, und der Beschreibung frühzeitig unverbraucher Geistesriesen und dynastischen Erwägungen. Wer sich wirklich für Primitivtechnologie interessiert, ist mit Sachbüchern (insbesondere den Werken von Thor Heyerdahl), den FLIEGENDEN ZAUBERERN von Gerrold/Niven, RULAMAN, den HÖHLENKINDERN, ROBINSON CRUSOE und dem, was an Schulbildung haften blieb, besser bedient.

Dennoch, der Stoff ist flott erzählt; die Lücken aber, die der Roman läßt, sind so groß, daß ein wirklich Interessierter darauf stoßen muß. Er wird den Drang verspüren, mehr über die Dinge zu erfahren, die angedeutet und nicht ausgeführt werden, und dann vielleicht doch zu Klassikern, wenn nicht sogar zum Sachbuch greifen.

Berthold Giese

Björn Kurtén

## DER TANZ DES TIGERS

(Den svarta tigern)

München 1984, Heyne 4104, 285 S., DM 6,80

Deutsch von Charlotte Franke

Jean M. Auel

## DAS TAL DER PFERDE

(The Valley of Horses)

München 1984, Meyster, 600 S.

Deutsch von Werner Peterich

Zwei Bücher mit dem gleichen Thema und ähnlichen Handlungsmustern. Beiden geht es um einen Kontakt, der vor 30-35.000 Jahren stattgefunden hat: dem zwischen den Neandertalern und den Cro-Magnon-Menschen, die den ersten verstandes- und entwicklungs- mäßig weit überlegen waren. Die Plots sind verblüffend ähnlich: Bei beiden verschlägt es einen Cro-Magnon zu den Neandertalern, bei Kurtén einen Mann (Tiger), bei Auel eine Frau (Ayla); DAS TAL DER PFERDE ist die Fortsetzung zu dem 1981 bei Krüger erschienenen

AYLA UND DER CLAN DES BÄREN und damit der zweite Roman aus der Erdenkinder-Reihe).

Es finden sich weitere Gemeinsamkeiten, aber auch sehr viele Unterschiede, die u.a. in den verschiedenen Backgrounds der Autoren zu suchen sind. Kurtén ist ein bekannter Paläontologe, der mit DER TANZ DES TIGERS kein Sachbuch schreiben wollte, sondern einen spannenden Abenteuerroman auf wissenschaftlicher Basis (und das ist ihm perfekt gelungen) – er beschreibt die Ereignisse, wie die Cro-Magnon-Menschen sie vor 35.000 Jahren erlebt haben (könnten).

Der Autorin Jean M. Auel fehlt dieser starke wissenschaftliche Hintergrund, doch auch sie hat ihre Bücher überaus sorgfältig recherchiert. Mitunter kommen beide Autoren in einzelnen Detailproblemen zu exakt den gleichen Schlußfolgerungen (etwa bei den Unterschieden in der Sprache der beiden Menschengruppen, beim Fertigen einzelner Waffen etc.). Björn Kurtén jedoch erzählt straffer, seine Geschichte ist gut durchdacht, verwendet das Doppelgängermotiv und erschließt dadurch einen gewissen (möglichen) mystischen Hintergrund in den Vorstellungen der damaligen Menschen. Jean M. Auel läßt zwei Parallelhandlungen zu einem gemeinsamen Höhepunkt zusammenlaufen (in mehr als einer Hinsicht) und schreibt breiter, epischer, dadurch aber auch weitschweifiger. Die ausgestoßene Ayla nimmt Tiere bei sich auf, ein Pferd und ein Höhlenlöwenbaby; der Roman gleitet dadurch mitunter ab in eine Hollywood-Romantik, eine doch sehr sentimentale (Tier-)Liebesgeschichte. Aber sie fängt sich immer wieder; wenn- gleich ihre Sprache gekünstelter wirkt als die Kurténs, erzählt sie über weite Strecken hinweg doch sehr fesselnd und dramatisch.

Und was hat diese Vorzeitmenschen- saga mit Science Fiction zu tun? Heyne-SF-Herausgeber Wolfgang Jeschke hat eine schlüssige Definition parat: Kurtén selbst bezeichnet seinen Roman als 'Paläo-Fiction' – und er wäre gewiß der letzte, zu bestreiten, daß es sich bei der Paläontologie um eine Naturwissenschaft (science) handelt. . . . Es handelt sich bei diesem Roman um Science Fiction – um spekulative Hypothesen auf der Basis heute gültiger, als gesichert geltender naturwissenschaftlicher Erkenntnisse in erzählerischem Gewand." (S. 12) Science Fiction rück-

wärts also, könnte man sagen — aber zumindest genauso fesselnd wie die vorwärts, in die Zukunft gerichtete SF.

Uwe Anton

**Sam J. Lundwall**

**2018 ODER DER KING KONG BLUES**  
(2018 A.D. or the King Kong Blues)

Frankfurt/M. 1984, Ozeanische Bibliothek 1984, Ullstein 20450, DM 6,80, 160 S.

Deutsch von Uwe Anton

Einschlägige Nachrichten der Sensationspresse, die Entmündigungsmechanik der Werbe- und Unterhaltungsbranche — kurzum alles, was unsere Zeit an Absurditäten und alltäglichem Wahnsinn zu bieten hat — lieferte den Stoff zu Lundwalls bitterböser Antiutopie. Wo im Einzelfall ein authentisches Geschehen als Vorlage diente und wo die Fiktion beginnt, läßt sich schwer feststellen und ist letztlich bedeutungslos für das Anliegen des Autors. Lundwalls Buch ist vor allem eine Generalabrechnung mit der modernen kapitalistischen Gesellschaft und ihren markantesten Symptomen, wenn auch die Haupthandlung im Stockholm der näheren Zukunft spielt und somit schwedische Verhältnisse besonders zum Tragen kommen.

Eine an sich nebensächliche Handlung, die Suche des Konzernassistenten Lenning nach der für Werbezwecke benötigten Anniki, dient lediglich als Aufhänger, um episodenhafte Ereignisse aus den verschiedenen sozialen Ebenen eines alptraumhaften Stockholm zu berichten. Ein zweiter Erzählstrang schildert die hinter den Kulissen stattfindenden Machtspielchen des Ölscheichs Yarasin, der aus Langeweile die Rolle eines Gottes des Kapitalmarkts angenommen hat. Seinen Allmachtsphantasien — und möglicherweise der westlichen Zivilisation — bereitet jedoch der souverän traditionsbewußte Bruder Yarasins ein unrühmliches Ende.

Sicher ist in diesem minimalen Handlungsgerüst eine Schwäche des Romans zu registrieren, selbst wenn man bereit ist, dem Autor die Absicht einer angemessenen Umsetzung der Trivialität und Absurdität seiner utopischen Welt in nahezu bedeutungslose Plotelemente zuzubilligen. Aber auch die wichtige, leider jedoch völlig unglaubwürdige Figur des Yarasin schadet dem sonst um Realitätsnähe bemühten Werk und hält

dazu die Entstehungszeit, die Jahre der großen Ölkrise, ständig im Bewußtsein des Lesers. Auch der Gesellschaftsentwurf Lundwalls ist nicht stark und differenziert genug, um aus sich heraus eine Motivation zu bilden, die verhindern könnte, daß 2018 bald zu einem Sammelsurium der Kuriositäten absinkt. Unter Berücksichtigung der genannten Einschränkungen ist Lundwalls Roman aber zweifellos lesenswert; er ist satirisch bis zynisch, absurd-komisch und erschreckend in seiner Art, bekannte Dinge ins grelle Lampenlicht zu zerren. Besonders hervorgehoben werden sollte noch Herbert W. Frankes ausgezeichnetes und einsichtsvolles Nachwort.

Ludwig Rief

**Harry Harrison**

**DIESEITS VON EDEN**

(West of Eden)

München 1984, Goldmann 8409, DM 14,90, 588 S.

Deutsch von Walter Brumm

DIESEITS VON EDEN ist ein Alternativwelt-Roman, eine dieser *Was wäre, wenn*-Geschichten. Der Autor geht davon aus, daß die Dinosaurier vor 70 Millionen Jahren *nicht* ausgestorben sind und sich eine Rasse intelligenter Reptilien, die Yilanè, entwickelt hat, die sich zur Zeit der Romanhandlung auch auf dem nordamerikanischen Kontinent breit machen möchte und dabei auf den Widerstand der Tanu, der dort lebenden Menschen, stößt. Der Roman erzählt die Lebensgeschichte von Kerick, der im Alter von neun Jahren von den Yilanè gefangen und aufgezogen wird und sich bald ihnen zugehörig fühlt. Eines Tages aber, als die Yilanè gerade wieder einen Tanu-Stamm überfallen, überkommt ihn die Erinnerung, und er flieht. Bei den Tanu wird er der Anführer in dem Krieg, der die Kaltblütler vom Kontinent vertreiben soll.

DIESEITS VON EDEN ist ein Schaf im Wolfspelz, ein aufgeblasenes literarisches Nichts, das die Vorschulbeeren, die es bei uns erhalten hat, nicht verdient. Ähnlich wie bei HELICONIA von Brian Aldiss halfen auch hier Wissenschaftler beim Entwurf des Hintergrundes, insbesondere bei den verschiedenen biologischen Merkwürdigkeiten der Yilanè und beiden fiktiven Sprachen der Tanu und Yilanè. Allerdings

kann auch diese "Wissenschaftlichkeit" den mangelhaften Plot nicht vertuschen. Etliche Kampfszenen, davon einige unnötig brutal, und viele Allgemeinplätze und Wiederholungen vertiefen den Eindruck von Substanzlosigkeit noch. Harrisons Prosa ist so inspiriert wie bei einem Feld-Wald-und-Wiesenschreiber: "Das hohe Gras raschelte in der Morgenbrise, und aus den Baumwipfeln ertönten die ersten Vogelrufe." (S. 20) Klischees sind Trumpf. Yilanè gegen Tanu — das ist wie Indianer gegen Cowboys oder auch wie Kommunisten gegen Recht(s)schaffene. Die Sympathien des Autors liegen eindeutig auf Seiten der Tanu. Er zeichnet sie so, wie man sich ein Volk von Jägern und Sammlern im allgemeinen vorstellt — idealisiert nämlich, das heißt frei, ungebunden, untereinander gleich, schwer schuftend, aber glücklich. Dagegen steht bei den Yilanè der Dienst an der streng hierarchischen Gesellschaft im Vordergrund.

Es finden sich auch einige logische Ungereimtheiten. Zum Beispiel beherrschen die Yilanè die Genmanipulation; alles in ihrer Stadt ist biologisch aufgebaut: ihre Fortbewegungsmittel sind mutierte Fische mit Laderaum im Körper bzw. Saurier mit acht Beinen zu Lande, ihre Waffen Tiere mit dampferzeugenden Drüsen, die einen Pfeil aus dem Inneren des Tieres katapultieren usw. Auf harte Technik, so wie wir sie kennen, findet sich im ganzen Roman kein Hinweis. Wie, so wundert man sich, konnten die Yilanè dann ihre Genmanipulation überhaupt entwickeln?

Es bleibt die Frage, warum man seine Zeit überhaupt mit der Lektüre dieses 600-Seiten-Wälzers verschwendet und das Buch nicht schon nach einem Drittel in die Ecke schmeißt? Es ist das Dilemma des neugierigen Menschen oder auch die Anziehungskraft jedes epischen Stoffes. Man will eben *lesen*, wie die Geschichte ausgeht, auch wenn man es längst ahnt.

Rainer Kuchler

**Kate Wilhelm**

**MARGARET UND ICH**

(Margaret and I)

München 1984, Heyne 4114, 206 S., DM 6,80

Deutsch von Mega Simon

Obwohl der vorliegende Roman zehn Jahre vor dem zuletzt bei uns erschie-

nenen Werk der Autorin, FÜHLBARE SCHATTEN (siehe SFT 8/84), verfaßt wurde, nämlich 1971, bekundet er bereits deutlich Kate Wilhelms Interesse an den Dimensionen des Geistes und der Wirklichkeit der Bewußtseinswelten. Im konkreten Fall bedeutet das die Überlegung: Kann nicht das Unbewußte eine eigene bewußte Existenz führen?

Es ist das Unbewußte Margaret Oliver, das hier aus einer alleswahrnehmenden 360-Grad-Perspektive heraus von entscheidenden Entwicklungsschritten seiner "Trägerin" berichtet. Margaret, verheiratet mit dem verstaubten Bennett, einem geld- und machthungrigen Politiker-Manager, sucht in dem abgeschiedenen Landhaus der Tante ihres Mannes Erholung von der Lebenswelt der Politik. Da Tante Josie seit dem rätselhaften Tod ihres Lebensgefährten, des genialen Physikers Paul Tyson, spurlos verschwunden ist, beginnt Margaret in dem Häuschen den Spuren seiner einstigen Bewohner nachzuforschen. Noch ehe sie richtig damit begonnen hat, unterliegt sie einer Verwechslung: Ein gewisser Horace Bok will bei ihr, die er für Josie hält, deren briefliches Versprechen einlösen, Zugang zu den Aufzeichnungen Tysons zu erhalten, die allem Anschein nach revolutionäre Erkenntnisse über das Wesen von Zeit und Realität bergen. Forciert von ihrem neugierigen Unbewußten, das sich mal in zurückhaltender Beobachtung übt, mal ihrem Bewußtsein unmerklich seinen Willen aufzwingt, läßt sich Margaret auf das Spiel ein. Prompt entgleitet das Geschehen ihrer Kontrolle. Von Bok und seinem Assistenten manipuliert, liefert Margaret mehr von Paul Tysons Papieren aus, als sie zunächst beabsichtigte. Gleichzeitig löst sie sich durch die Beschäftigung mit Pauls und Josies Geheimnis aus dem Rahmen ihrer bisherigen Existenz und verliert ihre Identitäten als Bennetts Frau, als gespielte Josie, als Margaret. Ein Wettlauf um die Lösung des Geheimnisses setzt ein, denn in Margaret hat sich eine Ahnung eingeschlichen, daß es noch eine andere, wirklichere Realität geben muß, in der sie sich selbst zu finden vermag.

Obleich das Setting von MARGARET UND ICH – ein Raum, darin Personen – nicht nur an das zuletzt deutsch übersetzte Werk der Autorin erinnert, sondern auch an unzählige andere psychologische Romane, verhindern doch die umfassende Klarheit seines Konzepts und der spannende Handlungsverlauf

den unangenehmen Beigeschmack des déjà-vu. Die Wahl des Unbewußten als Ich-Erzähler ermöglicht es vortrefflich, unzähligen scheinbar belanglosen Details ihren Platz im Bewußtwerdungsprozeß der Protagonistin zuzuweisen. Diese Bewußtwerdung, die eigentlich ein Aufwachen ist, nimmt ihren Anstoß aus der relativen Persönlichkeitsschwäche der Protagonistin, ein Ausgangspunkt, der in der weiblichen Science Fiction nicht ganz unüblich zu sein scheint. Es ist diese sensibilisierende Schwäche, die im Verein mit einem nicht ganz faßbaren Mangelgefühl das Weiterspielen nach den harten Regeln der klassischen Männerwelt verhindert. In Margarets Fall gesellt sich eine handfeste sexuelle Frustration durch die zur reinen Triebbefriedigung dienende lust-lose Geschlechtlichkeit ihres Mannes und die vergleichbarer Charaktere hinzu. Als logische Folge davon macht sich der Ichfindungsprozeß der zunächst unsicher tappenden, dann zielstrebig suchenden jungen Frau während des ganzen Buches an zahlreichen sexuellen Erfahrungen fest, unter deren anfänglicher blinder Triebhaftigkeit das Unbewußte schwer leidet. Am Ende aber werden auch diese Erfahrungen zu bewußten Stationen auf dem Weg zu jener eigentlich wirklichen Realität, die die imaginative Kraft Margarets ersehnt hat und die durch die Formeln Paul Tysons beschrieben wird. Mit einem alter ego Tysons findet Margaret schließlich die Erfüllung. Im selben Moment hebt sich die Trennung von Bewußtem und Unbewußtem auf. In welcher Welt die ganzheitliche Margaret nun allerdings genau leben wird, darüber schweigt



sich der Roman aus. Selbst Kate Wilhelms präziser Stil kann die Diffusität von Formulierungen wie 'Realität neben der Realität' nicht beiseitewischen. Das muß wohl der persönlichen Erfahrung des einzelnen vorbehalten bleiben.

Ein schönes Buch wird geziert von einem wunderschönen Titelbild. Klaus Holitzka hat mit dem Cover dieses Romans seine bislang beste Arbeit abgeliefert.

Michael Adrian

Philip José Farmer

DER ERLÖSER VOM MARS

(Jesus on Mars)

München 1984, Knauer 5777, 239 S., DM 6,80

Deutsch von Verena C. Harksen

Die erste irdische Mars Expedition trifft auf dem roten Planeten auf eine Kolonie Menschen jüdischen Glaubens, die dort schon seit 2000 Jahren existiert. Aber die eigentliche Sensation ist nicht einmal die Kolonie an sich oder die humanoiden Krsh, die seinerzeit die Juden an Bord nahmen und dann auf dem Mars eine Bruchlandung bauten, sondern daß Jesus Christus, Gottes Sohn, die Gesetze dieses neuen Zion zu lenken scheint. Vor den staunenden Astronauten breitet dieser leibhaftige Jesus seine Geschichte aus; wie er am Kreuz starb und gen Himmel fuhr, wie ihm dort der HERR erklärte, daß er den Sinn und Verlauf seiner Kreuzigung mißverstanden habe, und ihn in einem neuen Körper auf den Mars schickte, um der gestrandeten Gemeinde orthodoxer Juden und Außerirdischer vorzustehen.

Nachdem die Astronauten den Judenstaat nebst Jesus kennengelernt haben, konvertieren sie zum Judentum und begleiten die Raumflotte der Krsh und Menschen zurück zur Erde. Dort beginnt Jesus rücksichtslos mit der angekündigten Erlösung. Unter anderem vernichtet er alle Atomraketen und verspricht den Menschen, die ihn als Messias anerkennen wollen, die körperliche Unsterblichkeit. Und so wird Zion auf der Erde Einzug halten, zwar durch Zuckerbrot und Peitsche, aber bekanntlich heiligt der Zweck die Mittel, und wer wollte annehmen, Jesus könne etwas Böses im Schilde führen.

Diese aufgeblasene, aus der Sicht

der Astronauten erzählte Geschichte konzentriert sich auf die ermüdende Schilderung des jüdischen Marsstaates und die Probleme, die sich daraus für die Expeditionsteilnehmer ergeben. Als aufrechte Menschen der Neuzeit sind sie zwar anfangs über den schlichtweg reaktionären Judenstaat entsetzt (beispielsweise bedeutet Ehebruch sechs Monate Zwangsarbeit – von der öffentlichen Steinigung ist man tatsächlich abgekommen), aber als sie Jesus persönlich gegenüberstehen, schmelzen ihre Vorbehalte wie Butter in der Sommersonne, und sie sehen nur noch die Vorteile dieses geschlossenen Gesellschaftssystems.

Jesus selber wandelt unter seinem Volk, bumst seine Ehefrau – schließlich ist er auch nur ein Mensch – und spricht öfters wie ein bundesdeutscher Showmaster: “‘Darum will ich nicht den Tag mit Euch verbringen!’ Die Menge stöhnte. ‘Diesesmal werde ich zwei Wochen bei Euch sein.’ Die Menge jubelte.”

Die rücksichtslos durchgedrückte Erlösungsstrategie ist natürlich alles andere als positiv, aber wäre dieser Jesus vom Mars der echte Messias, würde jede Kritik ins Leere laufen. Gott als höchste humane Wesenheit steht im ethischen Sinn über allem politischen. Die vielschichtigen Beziehungen zwischen der Institution Kirche und dem Staat wären bei dem Ereignis der Erlösung sekundär. Aber hier kneift Farmer. Religion in einem SF-Roman auf die hier dargestellte Weise zu behandeln, mag in Amerika, vielleicht auch hierzulande, für einen Schriftsteller wie Farmer nicht unproblematisch sein. Um also mit den religiösen Gefühlen seiner Leserschaft nicht zu kollidieren, zaubert der Autor zwei Möglichkeiten aus dem Hut.

1. Jesus ist in der Tat der echte Messias.

2. Dieser Jesus ist nichts anderes als ein Energiewesen, das die Krsh ahnungslos mit zur Erde brachten und das die Idee, der Menschheit Frieden zu bringen, ganz hübsch fand.

Aber egal, ob Messias oder Alien, erlöst wird die Menschheit auf jeden Fall, ob es ihr paßt oder nicht. Wobei diese Erlösung mit einer geistigen Erneuerung oder Wandlung aber auch gar nichts zu tun hat. Körperliche Unsterblichkeit als Weg ins Himmelreich? Was für eine Erlösung sollte dies sein?

Andreas Decker

**Frank Herbert**

**DIE WEISSE PEST**

(The White Plague)

München, 1984, Heyne SF 4120, 688 S., DM 12,80

Deutsch von Roland Fleissner

Frank Herberts Roman ist mindestens 100 Seiten zu lang, sein Schluß absolut lächerlich (was hätten Feministinnen daraus machen können!), doch was besagt das schon, wenn die restlichen 500 Seiten vor Spannung nur so knistern? DIE WEISSE PEST, in USA in den Bestsellerlisten zu finden, ist in erster Linie ein Thriller, dann erst ein Jetztzeit-Endzeit-Stück, gemixt mit – wie könnte es bei Herbert anders sein – ein bißchen Mystik (irischer Art) und leider auch Kitsch.

Zum Inhalt: Bei einem Irlandaufenthalt werden vor den Augen des John Roe O'Neill seine Frau und seine beiden Kinder von einer Bombe der IRA zerrissen. O'Neill schwört Rache. Er kehrt in die USA zurück, erwirbt sich eine neue Identität und richtet sich mit primitivsten Mitteln ein Labor ein. Fast ein Jahr experimentiert der mad scientist, bis ihm die Herstellung eines Virus glückt, der – von Männern übertragen – bei Frauen innerhalb kurzer Zeit zum Tode führt. Danach kündigt er gezielte Vergeltung an: vorgesehen für den Einsatz der Viren sind Irland als das Mutterland der IRA, England als Urheber der Jahrhunderte andauernden Zwistigkeiten und Libyen als Ausbildungsstätte und Trainingscamp der IRA. Da die wissenschaftlichen Angaben in seinen Briefen an die Politiker exakt sind, werden die Briefe ernstgenommen, so daß bereits vor Ausbruch der Krankheit Krisenstäbe im Einsatz sind. Doch zu spät! O'Neill hat bereits in Folie eingeschweißte Landeswährung – geimpft mit Viren – als Spende an diverse wohltätige Einrichtungen der drei Staaten geschickt. Die Seuche breitet sich aus, Flugverkehr und Tourismus tun ihr übriges. Frauen sterben überall zu Tausenden, Quarantänemaßnahmen werden ohne Rücksicht auf Verluste nach dem Prinzip “Verbrannte Erde” durchgeführt.

Der Roman spielt auf verschiedenen Ebenen. Da sind zunächst die Wissenschaftler verschiedener Staaten, die einzeln oder als Team miteinander/gegenseitig versuchen, ein Ge-

genmittel zu finden. Da sind die Politiker, die ihre Wissenschaftler unerbittlich antreiben, nicht etwa zum Wohle der Menschheit, sondern aus eigenem Machtstreben. Denn wer das Gegenmittel hat, kann auch das Mittel selbst einsetzen, und das bedeutet unumschränkte, absolute Macht. Solche Machtgelüste haben aber nicht nur die Großen, sondern auch irische Freiheitskämpfer und Strauchdiebe. Irland ist nämlich im Krieg aller gegen alle ins tiefste Mittelalter zurückgefallen. O'Neill, der sich an Ort und Stelle von seinen Leistungen überzeugen will, gerät in die Gefangenschaft einer dieser irischen Provinzgrößen. Dieser ahnt die wahre Identität und läßt O'Neill einige Monate von Mitstreitern in die irische Irre führen (was gut hundert Seiten ausmacht!), um ihn zum rechten Zeitpunkt ge- bzw. mißbrauchen zu können. Ergebnis: O'Neill schnappt völlig über.

Und dann ist da auch noch ein Liebespaar, das bei Ausbruch der Seuche zufällig einen simulierten Tauchtest in einer Unterdruckkammer macht. Die Unterdruckkammer wird das neue Zuhause für das Paar; so ist man jedenfalls sicher, daß mindestens eine Frau die Seuche in Irland überlebt. Das junge Paar wird zwar noch in der Kammer mit kirchlichem Segen getraut, doch es hilft nichts: Nachdem der Spuk zu Ende ist, die Seuche besiegt, das Verhältnis Frau/Mann 1 zu 10 000 beträgt, muß der Ehemann mitansehen, wie seine Angetraute eine staatlich beglaubigte Zweitehe eingeht. Viert- und Fünftehnen sind bald keine Seltenheit.

Handlungsarmut kann man dem Roman von Frank Herbert (im Gegensatz zu manch früherem Werk) nicht vorwerfen, im Gegenteil: Handlungs-fäden und -ebenen sind geschickt ineinander verschachtelt, was über lange Strecken zu ungeheurer Spannung führt. Die Stärken des Romans überwiegen eindeutig und bieten mehr als nur kurzweilige, lesenswerte Unterhaltung: Die inhaltliche Konsequenz (Mißbrauch der Gen-Forschung führt zum Mißbrauch der Macht) stimmt darüber hinaus sehr nachdenklich.

Volker Jansen

Alpers, Hans Joachim, und Harald Pusch (Hrsg.)

ISAAC ASIMOV – DER TAUSEND-JAHRESPLANER

Meitingen 1984, Edition Futurum, Bd. 2, 199 S., DM 19,80

Corian-Verlag Wimmer

Offensichtlich ist es ein Anliegen der Edition Futurum, einem breiten Spektrum von SF-Interessierten Sekundärinformationen zu bekannten Autoren und deren Werk unter Verzicht auf akademische Schwerfälligkeit und Exklusivität zu bieten. Der Wert dieses Ansatzes erweist sich beim vorliegenden Band vor allem am bibliographischen Teil von Joachim Körber und Uli Kohnle, wesentlich problematischer ist die Aufarbeitung der biographischen, primärliterarischen und werkinhaltsbezogenen Abschnitte.

Die drei biographischen Beiträge von Platt, Schweitzer/Porter und Alpers begnügen sich insgesamt mit der Vermittlung der Asimovschen Selbstdarstellung, wobei verschiedentliche Überschneidungen ohnehin redundanter Details (z.B. die Aussicht von Asimovs Wohnung auf den Central Park) leicht zu vermeiden gewesen wären. Ob die Entscheidung der Herausgeber gegen den Abdruck wohlbekannter Stories zugunsten zurecht unbekannter Geschichten von durchschnittlichem Fan-Niveau sonderlich glücklich ist, darf bezweifelt werden. Besonders fragwürdig ist aber der im Vorwort ausgesprochene Stellenwert der Analyse und Interpretation bei einem ungeheuer populären, literarisch jedoch keineswegs unumstrittenen Schriftsteller wie Asimov. Zwar gelingt es Harald Pusch in seiner kurzen Untersuchung des Erfolges der Foundation-Tetralogie, die selbstauferlegte kritische Zurückhaltung der Herausgeber zu durchbrechen, doch die skizzenhafte Würdigung des verbleibenden Roman- und Kurzgeschichtenwerkes bleibt unbefriedigend.

Gerade bei Texten von hohem Bekanntheitsgrad, wie etwa den Roboter-Romanen oder "Nightfall" von Asimov, scheint es angezeigt, der kritischen Untersuchung einen angemessenen Platz in den Bänden der Edition Futurum einzuräumen, andernfalls ist das Endresultat so bedingt nützlich und unverbindlich wie der vorliegende Band.

Ludwig Rief

Rolf Kellner

SCIENCE FICTION – LESER

Tübingen 1983, Verlag S&F, 140 S., DM 10,-

Was zunächst an dieser Untersuchung auffällt, sind die Einschränkungen, die den Nutzen der gesamten Arbeit mehr und mehr zweifelhaft machen. Wird auf dem Buchumschlag noch ganz global von dem "Science Fiction-Leser" gesprochen, ist auf dem Innenblatt schon zu lesen, es handle sich um "Umfrage-Ergebnisse über das Fandom". Und schließlich stellt sich heraus, daß lediglich eine Umfrage unter den Besuchern des "Perry Rhodan Weltcon '80" in Mannheim gemeint ist.

Die Ergebnisse dieser Umfrage sollen hier nicht wiedergegeben werden, ebensowenig einzelne Fragestellungen. Wesentlich dürfte vielmehr für den potentiellen Käufer sein, ob die vorliegende Untersuchung tatsächlich verwertbare Ergebnisse erbracht hat – und falls ja, welcher Personenkreis *tatsächlich* erfaßt wurde.

Kellner geht in seinen Vorbemerkungen davon aus, daß die Umfrageergebnisse nicht nur für die Perry-Rhodan-Anhänger, sondern für *alle* SF-Leser repräsentativ sind. Diese Prämisse muß bezweifelt werden. Schließlich verspüren die weitaus meisten aller SF-Leser nicht das geringste Bedürfnis, auch nur *irgendeinen* Con zu besuchen, ganz zu schweigen von einer "geschlossenen Veranstaltung" wie dem PR-Con. Desweiteren sprechen gegen diese Prämisse Fakten wie das Alter der Befragten (kaum jemand war älter als fünfundzwanzig, die Mehrzahl sogar noch unter zwanzig) oder der Umstand, daß weibliche SF-Leser nur mit kläglichen sieben Prozent vertreten waren. Und schließlich dürfte auch die Tatsache, daß insgesamt vierundvierzig Prozent (!) angaben, selbst SF zu schreiben (oder zumindest geschrieben zu haben), den Verdacht erhärten, hier seien nicht "durchschnittliche" SF-Leser befragt worden, sondern lediglich der harte Kern des Fandoms.

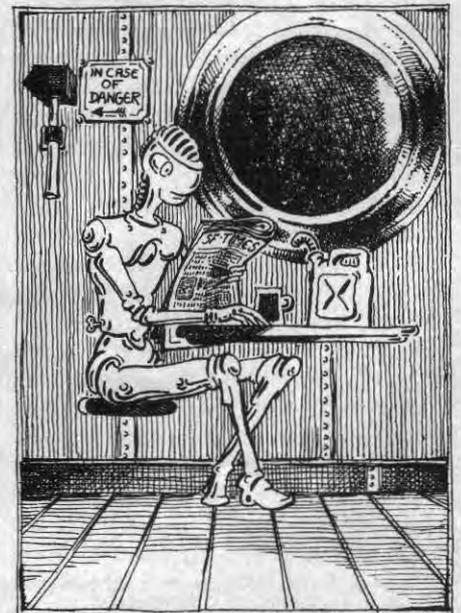
Doch selbst in diesem Fall erfüllt die Untersuchung keineswegs die Kriterien, die an eine derartige Arbeit gestellt werden müssen. So wurden die Befragten nicht etwa entsprechend eines relevanten statistischen Schlüssels ausgewählt, sondern schlicht nach

dem Zufallsprinzip. 1.000 Fragebögen wurden an die (laut Veranstalter) 3.500 Conbesucher verteilt. Antworten gaben nur diejenigen, die Lust dazu hatten – insgesamt 409. Inwieweit dabei einzelne Gruppen über- oder unterrepräsentiert waren, ließ sich bei diesem Verfahren natürlich nicht ermitteln.

Noch sonderbarer aber erfolgte die Auswahl einer "Kontrollgruppe" von Nicht-SF-Lesern. Da wurden nämlich schlicht 500 Fragebögen "in Schulen, unter Studenten, in Firmen usw." verteilt. Die Auswahl erfolgte also weder nach übergeordneten Kriterien, die für beide Gruppen hätten verbindlich sein müssen, noch anhand der Sozialdaten der SF-Leser, was die Ergebnisse der Untersuchung, wenn schon nicht objektiv, so doch immerhin vergleichbar gemacht hätte. So ist es schließlich nicht verwunderlich, wenn Kellner selbst anmerkt, daß sich die Kontrollgruppe "doch erheblich von der Leser-Gruppe unterscheidet". Beim angewandten "Auswahlverfahren" eine zweifellos noch sehr milde formulierte Erkenntnis.

Immerhin aber stellt Kellner schließlich fest: "Dies ist kein wissenschaftlicher Untersuchungsbericht und soll es auch nicht sein." Wozu dann aber der ganze Aufwand, wenn die Ergebnisse letztlich nicht verwertbarer sind als die einer Diskussion am Biertisch?

Harald Pusch



RÜDIGER 1984



# TIPS

## PHANTASTISCHE FILME IM NOVEMBER '84

**Freitag, 2. November**

16.20, ARD: *DAS NEUNTE HERZ*, CSSR 1978.

Regie: Juraj Herz.

Diese Geschichte spielt in einer Residenzstadt. Der Student Martin lädt die Schauspieler eines Wandertheaters in ein Wirtshaus ein. Da erfährt er, daß der Herrscher tapfere Männer sucht, die seine Tochter, Prinzessin Adriana, retten sollen. Sie ist bei Tag nicht ansprechbar und verläßt nachts den Palast. Bereits acht junge Männer wollten herausfinden, wohin der Weg der Prinzessin führt, doch keiner von ihnen kam zurück.

Da Martin die Zeche nicht bezahlen kann, läßt der Gastwirt ihn verhaften. Martin flieht aus dem Gefängnis, verliert dabei jedoch seinen Mantel, der den Träger unsichtbar macht. Er muß sich verstecken und findet in Toncka, einem Mädchen aus dem Schauspielermilieu, Hilfe. Sie schenkt Martin einen Granatanhänger in Form eines Herzens.

Martin meldet sich freiwillig zur Bewachung der Prinzessin. Ihm wird der Hofnarr, der auch den Zaubermantel zurückbringt, helfen. Martin erfährt, daß der Astrologe Aldobrandini die Prinzessin hypnotisiert hat.

Die beiden Bewacher begeben sich, eingüllt in den Mantel, zur Prinzessin. Der Hofnarr schlüpft jedoch aus dem Schutz, wird von der Wache gefangen genommen und in den Palast des Astrologen gebracht. Dieser ist hocherfreut über den neuen Gefangenen.

Der Astrologe führt die Prinzessin durch sein Labor: Aus menschlichen Herzen – es müssen immer neun sein – stellt er ein Elixier her, das ihn schon einige Jahrhunderte am Leben erhält. Acht Herzen hat er bereits. Das des Hofnarren ist das neunte. Martin, ständig unter dem Zaubermantel verborgen,

hört alles. Als Aldobrandini die Prinzessin wegführt, erweckt er mit Hilfe des Elixiers alle neun Opfer zum Leben.

Gemeinsam machen sie sich auf, Adriana zu suchen. Es gelingt ihnen, dem Astrologen die Prinzessin zu entreißen und zu fliehen.

Durch einen Irrgarten gelangen sie in den "Saal der Zeit". Von hier aus führt kein Weg in die Freiheit zurück. Erst als Martin sich an Toncka und damit an das von ihr geschenkte Granatherz erinnert, gibt es für die jungen Männer eine Möglichkeit, dem Machtbereich des Astrologen zu entfliehen. Inzwischen ist ein Jahr vergangen. In der Residenzstadt hat man schon die Hoffnung aufgegeben, Martin und die Prinzessin je wiederzusehen. Als beide jedoch zurückkehren, beginnen sofort die Vorbereitungen zur Hochzeit. Allerdings rümpft die Prinzessin die Nase über ihren wenig vornehmen Bräutigam. Der läßt sie daraufhin sitzen und sucht nach den Schauspielern des Wandertheaters. Er findet sie im Vorort einer fremden Stadt und tröstet sich mit Toncka.

*DAS NEUNTE HERZ* ist ein Märchenfilm mit einigen Grusel-Elementen und der nicht totzukriegenden Figur

des "Mad Scientist", hier repräsentiert durch den Astrologen Aldobrandini.

Alles in allem nichts Hochgeistiges, aber wie die meisten tschechoslowakischen Märchenfilme, gut gemacht.

**Samstag, 17. November**

23.40, ARD: *TÖDLICHE FRACHT* (*Tarantulas – The Deadly Cargo*), USA 1977.

Regie: Stuart Hagman; Drehbuch: John Groves; Kamera: Robert Morrison; Mit: Claude Akins, Pat Hingle.

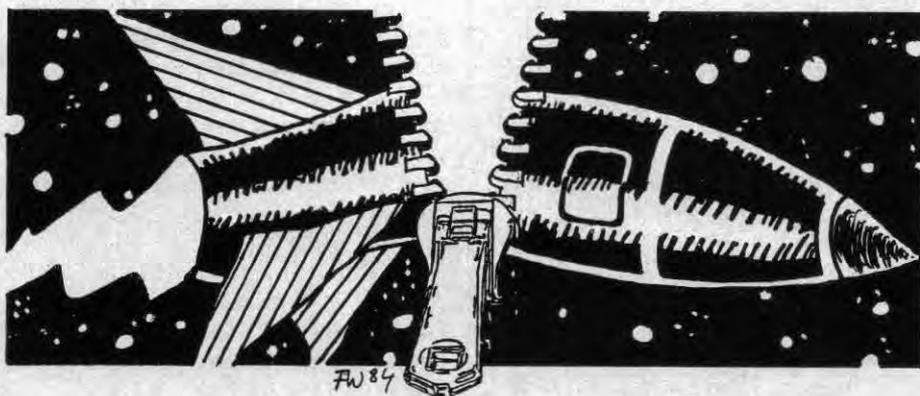
Die amerikanischen Abenteurer Globe und Levington versprechen sich ein gutes Geschäft, als sie nach einigen Schwierigkeiten mit dem Zoll in Ecuador nach San Francisco starten. An Bord ihres Frachtflugzeuges haben sie eine Ladung Kaffee und einige Mexikaner, die illegal in die Staaten wollen. Daß auch hunderte von hochgiftigen Wolfsspinnen in den Säcken mit den Kaffeebohnen mitfliegen, ahnt keiner.

Unterwegs gerät die Maschine in ein heftiges Unwetter und stürzt ab. Schon in der Luft sind im Frachtraum einige Säcke zerrissen, beim Aufprall am Boden werden noch mehr der todbringenden Spinnen frei. Zunächst unbemerkt von den Bewohnern der kleinen kalifornischen Stadt in unmittelbarer Nähe der Absturzstelle, entkommen sie während der Rettungsarbeiten aus dem Flugzeugwrack.

Bald darauf sterben mehrere Menschen dort auf mysteriöse Weise. Doc Hodgins glaubt anfangs, es könnte sich um den Ausbruch einer Epidemie handeln, bis es sich herausstellt, daß die Toten Opfer der mörderischen Spinnen wurden. Diese haben sich in einem großen Lagerhaus konzentriert, wo die gesamte Orangen-Ernte der Gemeinde gestapelt ist. Zunächst überlegt man fieberhaft, ob man die unheimlichen Spinnen töten oder verbrennen kann, aber das würde bedeuten, daß auch die ganze Ernte vernichtet wird. Schließlich zeichnet sich eine andere mögliche Lösung ab. Sie ist sehr riskant, aber unter der Führung von Feuerwehr-Chef Springer nehmen die Bewohner der kleinen Stadt angesichts der tödlichen Bedrohung das Wagnis auf sich.

Ein konventioneller Gruselstreifen, der zum x-ten Mal die Furcht vieler Menschen vor krebzelndem und krabbelndem Getier ausschaltet. Siehe *TARANTULA*, *FORMICULA*, *PHASE IV* und, und, und ...

Edith Nebel



# VIDEO

**BRITANNIA HOSPITAL** (Britannia Hospital, GB 1982), Regie: Lindsay Anderson, Buch: David Sherwin, mit Malcolm McDowell, Leonard Rossiter, Graham Cowden.

Eine Horrorklinik als Mikrokosmos: Während ein verrückter Doktor aus Anlaß der kurz bevorstehenden 500-Jahresfeier gerade an einem neuen Übermensch bastelt, mückt draußen vor dem Tore das arbeitslose Volk gegen einen Idi-Amin-ähnlichen Privatpatienten auf. Dann gibt es auch noch einen herumschnüffelnden Reporter, der am Ende als Teilelieferant erhalten muß. Eine wahrhaft ätzende Sozialsatire mit SF-Drapiert. Unser Video des Monats. (103 Min. – Thorn-EMI)

**DAS IMPERIUM SCHLÄGT ZURÜCK** (The Empire Strikes Back, USA 1980), Regie: Irvin Kershner, Buch: Leigh Brackett, Lawrence Kasdan, mit Mark Hamill, Harrison Ford, Carrie Fisher). Lehr- und Wanderjahre des Luke Skywalker: Episode 5 verzichtet auf Rie-



fenstahl'sche Ästhetik, treibt die *special effects*-Überwältigungsdrämaturgie aber noch nicht in gänzlich potentleerte JEDI-RITTER-Höhen und kümmert sich gelegentlich auch mal um Charakterisierung. Insofern sicher der gelungenste Teil von Lucas' Sternenkrieg-Saga. (124 Min. – CBS/Fox)

**KABINETT DER BLUTIGEN HÄNDE** (Picture Mommy Dead, USA 1966), Regie: Bert I. Gordon, Buch: Robert Sherman, mit Don Ameche, Martha Hyer, Susan Gordon.

Halbwaisin fühlt sich von ihrer geldgeilen Ex-Gouvernante und jetzigen Stiefmutter verfolgt. BABY JANE à la Bert I. Gordon, einem der wenigen, wirklich restlos inkompetenten Hausruckfilmer. (83 Min. – Embassy)

## TIPS

**NEU AUF KASSETTE  
IM NOVEMBER '84**

**LAUTLOS IM WELTRAUM** (Silent Running, USA 1972), Regie und Buch: Douglas Trumbull, mit Bruce Dern, Cliff Potts, Ron Rifkin.

Orbitalkuppel-Botaniker ermordet seine Kollegen und flüchtet mit den letzten Faunaüberresten der Erde in Richtung Saturn. Recht gelungener Vertreter der Öko-SF-Welle Anfang der Siebziger. (89 Min. – CIC)

**LIQUID SKY** (Liquid Sky, USA 1982), Regie: Slava Tsukerman, Buch: Slava Tsukerman, Anne Carlisle, mit Anne Carlisle, Paula E. Sheppard, Susan Doukas.

Süchtige Außerirdische im Mini-UFO auf der Jagd nach einem Stoff, der nur beim Tod durch Orgasmus entsteht. Horst Pukallus hat sich köstlich über den Film amüsiert. (112 Min. – TopPic)

**LUZIFER** (Fear No Evil, USA 1982), Regie und Buch: Frank La-Loggia, mit Stefan Arngim, Elizabeth Hoffman, Kathleen Rowe MacAllen.

Drei reinkarnierte Erzengel gegen Luzifer und seine Zombietruppe. Hört sich etwas dämlich an, aber alle amerikanischen Blätter, auch die seriösen, waren vom grusligen Surrealismus des "hintergründigen" Streifens begeistert. (99 Min. – Embassy)

**SHE – EINE VERRÜCKTE REISE IN DIE ZUKUNFT** (She, USA 1983), Regie und Buch: Avi Neshet, mit Sandahl Berman, Harrison Muller, Gordon Mitchell.

Zwei Supermänner und eine postatomare Amazonenkönigin im Clinch mit den bösen Norks. Ausgesprochen schwach-sinnig synchronisierte, ungeheuer plagiatsfreudige Endzeitsülze, die natürlich nichts mit Haggard zu tun hat. (92 Min. – VPS)

**STARFLIGHT ONE** (Starflight One, USA 1982), Regie: Jerry Jameson, Buch: Robert Malcolm Young, mit Lee Majors, Lauren Hutton, Hal Linden.

Prototyp eines Überschallflugzeugs startet nach Unfall in den Orbit durch. Luft und Ideen werden knapp, als Six-Million-Dollar-Pilot Lee Majors seine Fluggäste in das herbeizitierte Shuttle umquartieren muß. Mit allen Klischees, die AIRPLANE so prima auf die Schippe nahm. (108 Min. – VCL)

**DIE STORY VOM KRIEG DER STERNE** (The Making of Star Wars).

Ein Blick hinter die Trickkulissen. Paßt zusammen mit dem Film recht gut auf ein 180-Minuten-Band, wobei wir von der SFT derlei Videopiraterie natürlich verdammen und pflichtgemäß darauf hinweisen, daß das *verboten* ist. (50 Min. – CBS/Fox)

**SUPER** (BRD 1984), Regie: Adolf Winkelmann, Buch: Jost Krüger, Gerd Weiss, Adolf Winkelmann, mit Udo Lindenberg, Inga Humpe, Renan Demirhan.

Dreiecksgeschichte in Endzeitumgebung. Wischiwaschi in jeder Beziehung. Siehe Kritik in SFT 7/84. (101 Min. – Warner)

**THEATER DES GRAUENS** (Theatre of Blood, GB 1972), Regie: Douglas Hickox, Buch: Anthony Greville-Bell, mit Vincent Price, Diana Rigg, Ian Hendry.

Größenwahnsinniger Shakespeare-Schauspieler übt literaturgetreue Rache an acht Kritikerfeinden. "Viele schaurig schöne Szenen, die nicht nur mit Shakespeare ein makabres Spiel treiben, sondern auch intelligent die klassischen Klischees des englischen Horrorfilms veralbern", meinte Hans C. Blumenberg weiland dazu. (104 Min. – Warner)

**THE THRONE OF FIRE**, mit Sabrina Siani, Peter MacCoy.

Die eine war Ators Geliebte, der andere Ators Sohn. Müssen wir noch mehr sagen? (All Video)

Norbert Stresau

# NACHRICHTEN

## LASSWITZ-PREISTRÄGER

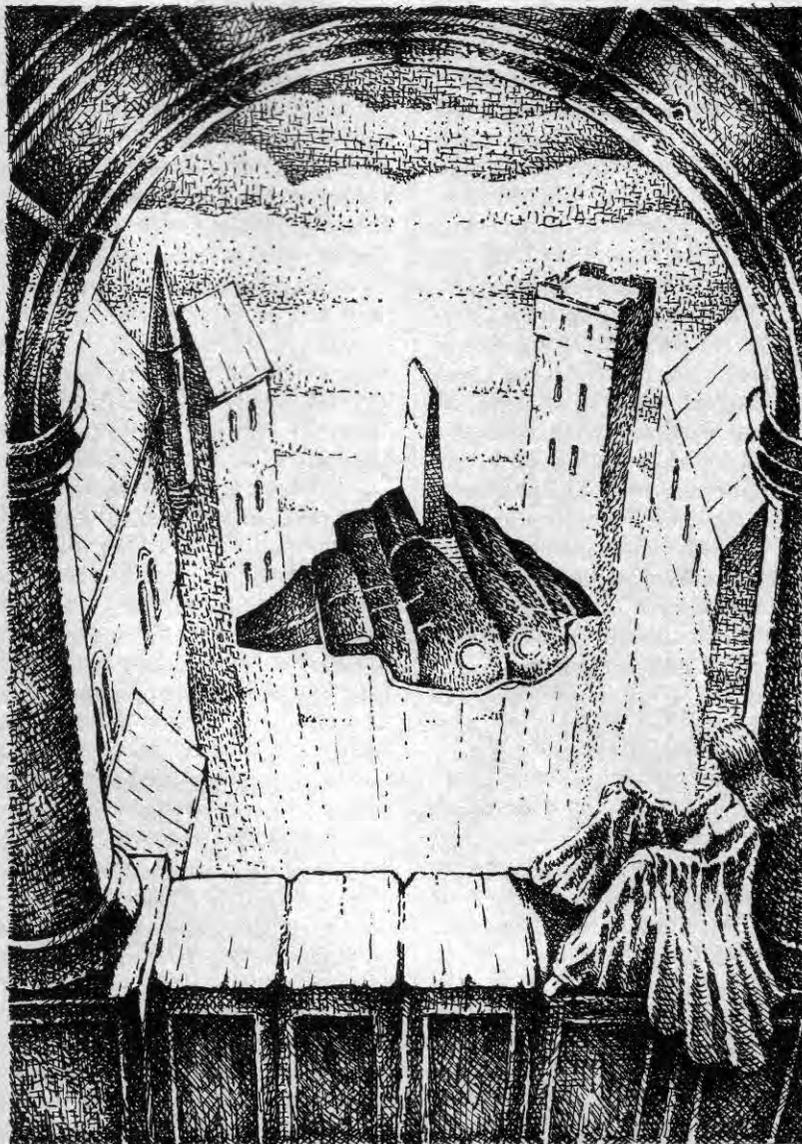
Sieger der diesjährigen Kurd Laßwitz-Preisverleihung waren *Thomas R. P. Mielke* mit *DAS SAKRIVERSUM* (Kategorie Roman), *Thomas Ziegler* mit "Die Stimmen der Nacht" (Erzählung) und *Herbert W. Franke* mit "Atem der Sonne" (Kurzgeschichte). Den Preis als bester Übersetzer erhielt *Horst Pukallus*, als bester Grafiker wurde *Helmut Wenske* ausgezeichnet. Der Sonderpreis ging an *Heinrich Wimmer* (CORIAN-VERLAG) für besonderen verlegerischen Mut. Bester ausländischer Roman wurde *HELLICONA FRÜHJAHR* von *Brian Aldiss*. Die vollständige Liste der Preisvergabe wird in der nächsten SFT abgedruckt.

hp

## HOHE KUNST

"Bei mir kann man auch die 'Hohe Kunst' des Schreibens lernen – als anspruchsvolles Hobby oder mit Fernziel 'Autor'." Dies alles verspricht der Diplom-Psychologe und frühere Leihbuchautor *Jürgen vom Scheidt* (Thomas Landfinder) in Anzeigen, die derzeit im süddeutschen Raum erscheinen. Wie schon sein Autorenkollege *Walter Kempowski* ist anscheinend auch vom Scheidt daraufgekommen, es könne lukrativer sein, anderen das Schreiben beizubringen als selbst zu schreiben – zumal die Leihbuchverlage mittlerweile das Zeitliche gesegnet haben.

hp



RUDIG 1984

## MEISTER DES UNIVERSUMS

**MASTERS OF THE UNIVERSE** – das sind Spielzeugfiguren von **Mattel**, wohlbekannt durch Funk und Fernsehen, mit so einprägsamen Namen wie "He-Man", "Man-At-Arms", "Stratos", "Buzz-Off", "Battle Cat" etc.: sie erleben ihre Abenteuer weniger auf dem fernen Planeten "Eternia" als in den Köpfen der Kinder, die mit ihnen spielen. Spielvorgaben erhalten die lieben Kleinen nun auch durch "Die große SUPERHELDEN FANTASY-COMIC-Saga" **MASTERS OF THE UNIVERSE – DIE GIGANTEN DES UNIVERSUMS** (Verlag Interpart, zweimonatlich, Einführungspreis DM 2,50), in denen ihre Helden auf jeweils 36 Seiten ihre Abenteuer erleben. Zwar gab es auch in den USA schon eine Comic-Reihe mit den **MASTERS OF THE UNIVERSE** (Superman stattete ihnen damals einen Besuch ab), aber bei diesem Album handelt es sich um ein deutsches, unter Lizenz von **Mattel** von der **Biehler Prod.** erstelltes Projekt. Die Zeichnungen stammen von **Michael Götze** (u. a. **VOLTFEDER**, **SESAMSTRASSE**), die Texte von **Winfried A. Hary** (diverse Grusel- und Science-Fiction-Schmonzetten, u. a. **DIE TERRANAUTEN**). Na dann viel Spaß im neudeutschen **Castle Gray-skull!**

ww

## FREUNDLICHER GRUSS AUS MITTELERDE

Bei **dtv** erschien im September 84 das angeblich von **J.R.R. Tolkien** stammende **BILDER AUS MITTELERDE**, ein "dtv-Postkartenbuch".

hub

## JACK LONDON BEI KIWI

Jack Londons Roman **VOR ADAMS ZEITEN (BEFORE ADAM)** kam im Herbst 84 bei "KiWi", der Paperbackreihe von **Kiepenheuer & Witsch**, neu heraus.

hub

## LE GUIN IM ANARCHISTISCHEN JAHRBUCH

Der im Westberliner **Karin Kramer Verlag** erschienene Band **NUR DIE PHANTASIELOSEN FLÜCHTEN IN DIE REALITÄT** (Anarchistisches Ja(hr)buch I) enthält auch einen Beitrag der Science Fiction-Autorin **Ursula K. LeGuin**.

hub

### RUNDFUNKMANUSKRIPTE ORWELLS GEFUNDEN

In einem Archiv der BBC in der Nähe von Reading wurden im Frühjahr mehr als 60 Rundfunkmanuskripte Orwells gefunden, die im Archiv falsch abgelegt worden sind. Der Entdecker der Manuskripte, der Orwell-Fan William J. West, will die von ihm aufgefundenen Texte nun in Buchform herausgeben. Ob sich nach Ablauf dieses Jahres noch irgend jemand für Orwell interessiert, darf freilich bezweifelt werden.

hub

### WEITERES BUCH ZUM FILM "DIE UNENDLICHE GESCHICHTE"

Nachdem bereits dtv, Heyne und Xenos Bücher zur Verfilmung von Michael Endes Fantasy-Bestseller DIE UNENDLICHE GESCHICHTE vorgelegt haben, erschien im Herbst bei Lübbe ein weiteres Buch zum Film. Der Bildband DIE WELT DER UNENDLICHEN GESCHICHTE dokumentiert wieder einmal die Entstehung des Filmes und zeigt Standfotos aus dem Film.

hub

### FREI NACH LEM

Anfang August erschien im Frankfurter Eichborn-Verlag der Titel OBER-BYTE ("Die Computerfrohe Zukunftssprache frei nach Stanislaw Lem"). Nach einer Verlagsanzeige erweitert OBER-BYTE Lems Wortschatz erheblich.

hub

### NEUER ZAUNER-ROMAN

Bei Benziger erschien im Herbst 84 mit MARANA ODER DIE HOCHZEIT DER ELFE ein neuer Roman des Kurd Laßwitz-Preisträgers Georg Zauner (bekannt durch DIE ENKEL DER RAKETENBAUER). Anzeigentext: "Auf einer Reise in einer abgelegenen deutschen Landschaft gerät ein Reporter unversehens in die völlig fremde Welt vergangener Zeiten. (...) Eine phantastische Geschichte, voll von der grotesken Heiterkeit und dem Spuk eines tiefen Traumes, der plötzlich umschlägt in die heutige Zeit."

hub

### PREISVERLEIHUNG IN WETZLAR

Den diesjährigen Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar erhielt der Jugendbuchautor Hans-Christian Kirsch, dessen Arbeiten unter dem Pseudonym Frederik Hetmann erscheinen.

hub

### CHRONIKEN DER ZUKUNFT

Wie mittlerweile bekannt sein dürfte, wird die neue Science Fiction-Reihe "Chroniken der Zukunft" zusammen vom Heyne Verlag und dem Zigarettenkonzern Philip Morris herausgegeben. Die Bände der neuen Reihe enthalten jeweils drei Romane, zum überwiegenden Teil Nachdrucke von bereits früher bei Heyne erschienenen Romane. Die etwa 600 Seiten starken Taschenbücher werden zum Preis von DM 7,80 verkauft. Für die neue Reihe wird von Philip Morris einiges an Werbung ausgegeben: im letzten Quartal dieses Jahres sollen es eine halbe Million Mark sein, und für die folgenden Jahre wurde ein Etat von einer Million zur Verfügung gestellt. Dem Heyne Verlag kommt neben dem Werbeetat, der weit über dem liegt, was Taschenbuchverlage sonst in die SF-Werbung hineinstecken, noch die Tatsache zugute, daß eine Vielzahl von Titeln aus der Backlist des Verlages neu aufgelegt werden kann, was in einer solch konzentrierten Form vom Verlag alleine nicht hätte durchgeführt werden können. Bei Philip Morris hat man darauf bestanden, daß die für die "Chroniken" ausgewählten SF-Romane sich positiv mit der Zukunft auseinandersetzen (vermutlich würden Romane mit der Aussage "no future" den von Morris angestrebten Werbeeffekt abschwächen), so daß die von Wolfgang Jeschke für die neue Reihe vorgeschlagenen Titel von zehn Mitarbeitern von Philip Morris und der beratenden Werbeagentur gelesen und beurteilt worden sind. Die ersten drei Chroniken erschienen im November, Einzelheiten sind der Sparte "Neue SF-Taschenbücher im November '84" in der SFT 10/84 zu entnehmen.

hub

### NEU BEI HOHENHEIM

Im Herbst 1984 erschienen drei weitere Bände der "Edition SF" im Hohenheim Verlag, die ersten Veröffentlichungen des Verlags in Flexcover-Form (eine Art großformatiges Paperback), die alle zum Preis von DM 19,80 verkauft werden. Bei den neuen Titeln handelt es sich um den Band 6 der von Hans Joachim Alpers und Werner Fuchs herausgegebenen Science Fiction-Anthologie (DIE SECHZIGER JAHRE II) sowie die Romane VISIONEN EINES INSIDERS (INSIDER) von Christopher Evans und DRACHENGESTIRN (DRAGONSTAR) von Thomas F. Monteleone/David Bischoff.

hub

### LEM-NACHDRUCKE BEI INSEL

Im Insel Verlag erschienen vor kurzem neue Hardcover-Ausgaben der Stanislaw Lem-Romane SOLARIS und RÜCKKEHR VON DEN STERNEN. Beide Titel sind in den siebziger Jahren bereits bei Marion von Schröder und im Taschenbuch bei Suhrkamp erschienen.

hub

### KNAUR-FANTASY

Um den Unterschied zwischen den SF- und Fantasytiteln des Verlags auch auf den Covern zu dokumentieren, verwendet man bei Droemer-Knaur auf den Fantasy-Titelbildern eine Art Antiquaschrift.

hub

### AMERY BEIM SÜDDEUTSCHEN VERLAG

Der Schriftsteller Carl Amery, der auch durch einige SF-Romane wie DAS KÖNIGSPROJEKT oder DER UNTAXGANG DER STADT PASSAU hervorgetreten ist, wird ab sofort nur noch im Süddeutschen Verlag publizieren. Hier sollen die gesammelten Werke Amerys neu aufgelegt werden und in Kürze ein neuer Roman aus seiner Feder erscheinen.

hub

### SF-AUSSTELLUNG IN HAMBURG

"Zukunft von gestern. Die Geschichte der Jahre 1901 bis 3000, geschrieben von Science Fiction-Autoren" lautet der Titel einer Ausstellung der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky in Hamburg. Die Ausstellung wird am 22.11.1984 um 17.00 Uhr im Vortragsraum der Bibliothek eröffnet, zur Eröffnung werden Hamburgs Wissenschaftssenator Prof. Dr. Klaus M. Meyer-Abich, Jürgen Lipp vom Arbeitskreis Hamburger Science Fiction-Buchhandlungen und die Bibliotheksmitarbeiter Prof. Dr. Horst Gronemeyer sowie Dr. Georg Ruppelt sprechen. Die Ausstellung wird vom 22.11. bis zum 23.12.1984 und anschließend vom 2.1. bis zum 12.1.1985 zu sehen sein, geöffnet ist Mo - Fr von 10.00 bis 19.00 Uhr, sonnabends von 10.00 bis 13.00 Uhr. Ein 155 Seiten starkes, illustriertes Begleitbuch ist zum Preis von DM 10,- erhältlich von: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, D-2000 Hamburg 13.

hub

**HIMMEL UND ERDE**

Bei Kiepenheuer und Witsch erschien im August 84 Isaac Asimovs Sachbuch DIE ERFORSCHUNG DER ERDE UND DES HIMMELS (EXPLORING THE EARTH). Über das Buch weiß eine Verlagsanzeige zu berichten: "Die sonst so spröden Erkenntnisse der Astronomie, Biologie, Geologie und Physik werden zu faszinierenden Einblicken in ein staunenswertes Universum."

hub

**SCIENCE FICTION-TAGE IN ERLANGEN**

Zwischen dem 3. und dem 5. August fand im Rahmen der "Internationalen Science Fiction-Tage" der diesjährige SFCD-Con statt. Neben einer stattlichen Anzahl hochkarätiger Ehrengäste, allen voran Michael Moorcock, außerdem Wolfgang Jeschke, Wolfgang Hohlbein, Thomas Mielke, Kurt K. Doberer, Cherry Wilder u. a. bestach die Veranstaltung vor allem durch die ungeheure Lustlosigkeit der Organisatoren. Höhepunkt des für alle Teilnehmer zur dreitägigen Geduldssprobe ausgearteten Cons war zweifelsohne eine neunzigminütige Papierschwabenschlacht am Samstagabend, in der sich besonders Thomas Mielke durch seine Sportlichkeit hervortat. Ansonsten bleibt zu vermelden, daß der Leiter der Prüfstelle für jugendgefährdende Schriften Stefen wieder einmal nicht erschien. Der gute Mann wird wohl immer zum falschen Zeitpunkt krank:

mi

**FANTASY BEI TIME LIFE**

Eine neue Reihe mit dem Titel "Verzauberte Welten" erscheint seit dem Herbst 84 im Time Life Verlag. Die Bände dieser neuen Fantasy-Reihe enthalten Erzählungen, Erläuterungen und vor allem Reproduktionen von Bildern phantastischen Inhalts. Als erste Bände sind angekündigt: ZAUBERER UND HEXEN (Oktober) und FEEN UND ELFEN (Dezember).

hub

**FRANKE GIBT ANTHOLOGIEREIHEN BEI ULLSTEIN HERAUS**

Innerhalb der SF-Reihe von Ullstein wird Herbert W. Franke eine Anthologienreihe namens KONTINUUM herausgeben. Innerhalb dieser Reihe sollen auch Beiträge deutscher Autoren gebracht werden. Ronald M. Hahn weist

jedoch alle potentiellen Autoren darauf hin, daß nur solche Erzählungen veröffentlicht werden, die den von seinen bisherigen Anthologien bekannten Qualitätsmaßstäben des Herausgebers genügen; die Einsendung von Räuberpistolen oder Fantasy-orientierten Stories ist also zwecklos. Beiträge, die zur Veröffentlichung in KONTINUUM vorgesehen sind, sind mit einem adressierten und frankierten Rückumschlag versehen zu senden an: Ullstein Verlag, Ronald M. Hahn, Werth 62, 5600 Wuppertal 2.

hub

**SF IN DER DDR**

Im DDR-Verlag Das Neue Berlin erschien vor kurzem das Sekundärwerk SCIENCE FICTION IN DER DDR, herausgegeben von Olaf R. Spittel und Erik Simon. Das Buch enthält einen von Heiner Rank verfaßten Aufsatz über die utopische Literatur, einen Überblick über die Entwicklung der DDR-SF sowie biographische Eintragungen von mehr als 50 SF-Persönlichkeiten in der DDR.

hub

**POSITIVE UTOPIE FÜR KINDER**

Im Klett Verlag erschien im Oktober das Jugendbuch ZEITSPRUNG von Frederik Hetmann und Harald Tondern. Der vom Verlag als positive Utopie deklarierte Roman spielt im Hamburg-Eppendorf des Jahres 1984 und in der "Autonomen Zone Eppendorf" von 2010.

hub

**ANTI-UTOPIE VON BEMMANN**

Innerhalb der "Edition Weitbrecht" erschien bei Thienemann der phantastische Briefroman ERWINS BADEZIMMER ODER DIE GEFÄHRlichkeit DER SPRACHE von Hans Bemann (bekannt durch STEIN UND FLÖTE). Das Buch spielt in einem totalitären Staat, in dem nur noch "unbedenkliche" Bücher verbreitet werden dürfen.

hub

**MANUEL MUJICA LAINEZ GESTORBEN**

Im Alter von 73 Jahren verstarb am 21. April der argentinische Schriftsteller Manuel Mujica Lainez, der auch zumindest einen Fantasy-Roman veröffentlicht hat.

hub

**EDWARD LLEWELLYN GESTORBEN**

Einem Herzschlag erlag am 5. Juli 84 der SF-Autor Edward Llewellyn-Thomas. Der 1917 im englischen Salisbury geborene Llewellyn-Thomas emigrierte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada, wo er zuletzt an der Universität von Toronto Pharmazie, Familienmedizin und medizinische Technologie lehrte. Obwohl er außerdem noch als Konsultant in einer Vielzahl von wissenschaftlichen und staatlichen Organisationen fungierte und desweiteren etwa 60 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht hat, fand der Autor noch die Zeit, fünf SF-Romane zu schreiben, die unter dem Namen "Edward Llewellyn" bei DAW erschienen sind: THE DOUGLAS CON-VOLUTION (1979), THE BRIGHT COMPANION (1980), PRELUDE TO CHAOS (1983), SALVAGE AND DESTROY (1984) und FIGUTIVE IN TRANSIT (i. Vorb.).

hub

**DENYS VAL BAKER GESTORBEN**

Am 6. Juli 1984 verstarb im Alter von 66 Jahren der britische Fantasy-Autor und Anthologist Denys Val Baker. Der kornische Schriftsteller gab vor allem mehrere Anthologien mit in Cornwall spielenden Erzählungen heraus; zu seinen Kurzgeschichtensammlungen gehört der 1971 vom amerikanischen Spezialverlag Arkham House verlegte Band THE FACE IN THE MIRROR.

hub

**WALTER TEVIS GESTORBEN**

Der SF-Autor Walter Tevis verstarb am 9. August 1984. Er erlag einem Krebsleiden. Der am 28. Februar 1928 geborene Tevis lehrte von 1965 bis 1978 an der Universität von Ohio Anglistik; anschließend machte er das Schreiben zu seinem Beruf. Die erste SF-Story aus seiner Feder, "The Ifth of Oofth" erschien 1957 in *Galaxy*, sein erster SF-Roman war THE MAN WHO FELL TO EARTH (1963), der 1976 mit David Bowie verfilmt wurde. Weitere SF-Romane Tevis' sind MOCKINGBIRD (1980) und THE STEPS OF THE SUN (1983), einige Erzählungen des Autors sind im Band FAR FROM HOME gesammelt. Tevis verfaßte auch einige Mainstream-Romane, deren bekanntester sein Roman-Erstling THE HUSTLER sein dürfte.

hub

**HUGO AWARDS 1984**

Auf dem diesjährigen SF-Worldcon, der vom 30. August bis zum 3. September im kalifornischen Anaheim in der Nähe von Los Angeles stattfand, wurden die Hugo Awards 1984 für die besten Leistungen des Vorjahres vergeben. In der Kategorie Roman fällt auf, daß mit David Brins *STARTIDE RISING* seit 1980 erstmals wieder ein Werk sowohl mit dem Nebula Award der amerikanischen SF-Profis als auch mit dem Hugo Award der SF-Fans ausgezeichnet wurde. Im folgenden sind die Preisträger sowie die anderen Nominierungen in den einzelnen Kategorien aufgeführt.

**BEST NOVEL**

1. David Brin, *STARTIDE RISING*
2. R.A. MacAvoy, *TEA WITH THE BLACK DRAGON*
3. John Varley, *MILLENIUM*
4. Anne McCaffrey, *MORETA, DRAGONLADY OF PERN*
5. Isaac Asimov, *THE ROBOTS OF DAWN*

**BEST NOVELLA**

1. Timothy Zahn, "Cascade Point"
2. Greg Bear, "Hardfought"
3. Joseph Delaney, "In the Face of My Enemy"
4. David Palmer, "Seeking"
5. Hilbert Schenck, "Hurricane Claude"

**BEST NOVELETTE**

1. Greg Bear, "Blood Music"

2. George R.R. Martin, "The Monkey Treatment"
3. Connie Willis, "The Sidon in the Mirror"
4. Ian Watson, "Slow Birds"
5. Kim Stanley Robinson, "Black Air"

**BEST SHORT STORY**

1. Octavia Butler, "Speech Sounds"
2. Frederik Pohl, "Servant of the People"
3. Hilbert Schenck, "The Geometry of Narrative"
4. Gardner Dozois, "The Peacemaker"
5. William Wu, "Wong's Lost and Found Emporium"

**BEST NON-FICTION BOOK**

1. Donald H. Tuck, *THE ENCYCLOPEDIA OF SF AND FANTASY, Vol. III*
2. Joy Chant, *THE HIGH KINGS*
3. Charles Platt, *DREAM MAKERS, Vol. II*
4. Norman Spinrad, *STAYING ALIVE*
5. Rowena Morrill, *THE FANTASTIC ART OF ROWENA*

**BEST DRAMATIC PRESENTATION**

1. *RETURN OF THE JEDI*
2. *THE RIGHT STUFF*
3. *WARGAMES*
4. *BRAINSTORM*
5. *SOMETHING WICKED THIS WAY COMES*

**BEST PROFESSIONAL EDITOR**

1. Shawna McCarthy (I. Asimov's *SF Magazine*)
2. David G. Hartwell (Timescape Books)
3. Terry Carr (Anthologienreihe *UNIVERSE*)
4. Edward L. Ferman (Magazine of Fantasy and Science Fiction)
5. Stanley Schmidt (Analog)

**PROFESSIONAL ARTIST**

1. Michael Whelan
2. Rowena Morrill
3. Don Maitz
4. Barclay Shaw
5. Val Lakey Lindahn

**SEMI-PROZINE**

1. *Locus*
2. *Science Fiction Chronicle*
3. *Science Fiction Review*
4. *Fantasy Newsletter/Fantasy Review*
5. *Whispers*

**FANZINE**

1. *File 770*
2. *Ansible*
3. *The Philk Fee-Nom-Ee-Non*
4. *Izzard*
5. *Holier Than Thou*

**FAN WRITER**

1. Mike Glyer
2. Richard E. Geis
3. Dave Langford
4. Teresa Nielson Hayden
5. Arthur Hlavaty

**FAN ARTIST**

1. Alexis Gilliland
2. William Rotsler
3. Joan Hanke-Woods
4. Brad Foster
5. Stu Schiffmann

Bei dem bei gleicher Gelegenheit verliehenen John W. Campbell Award für den besten Nachwuchsautor ergab sich das folgende Ergebnis:

1. R.A. MacAvoy
2. Joseph H. Delaney
3. Lisa Goldstein
4. Warren Norwood
5. Sheri Tepper
6. Joel Rosenberg

hub

**FJA'S MONSTERLAND**

Seit November 84 kommt alle zwei Monate ein Magazin namens *Forrest J. Ackerman's Monsterland* heraus. Verlegt wird das Blatt beim Verlag **New Media Publications**, herausgegeben wird das Ding vom unverwüsthlichen Ackerman. Das neue Magazin wird viele Autoren bringen, die schon in Ackermans inzwischen eingegangenen Magazin *Famous Monster of Filmland* hervorgetreten sind.

hub

**TWILIGHT ZONE-SPEZIALAUSGABEN**

Seit kurzem erscheint vierteljährlich das Digest-Magazin *TZ Specials*, die zusätzlich zu *Rod Serling's Twilight Zone Magazine* erscheinen. Die Specials werden ausschließlich Erzählungen enthalten und unter einem Zentralthema stehen. Die Titel der beiden ersten Ausgaben: "Night Cry: Twenty Heartstopping Tales of Terror" und "A Walk on the Light Side".

hub

**ITALIANISCHE SF-PREISE**

Auf dem diesjährigen italienischen SF- und Fantasycon wurden die Gewinner des italienischen SF-Preises wie folgt bekanntgegeben: Gianluigi Zuddas, *BALTHIS L'AVVENTURERA* (Roman); Mariangela Cerrino, "Il segreto di Mavi Su" (Kurzgeschichte); Giuseppe Gigliozzi, "Asimov, o dell'eroe consenziente" (Artikel); *Fantacollana* (SF-Reihe); *City* (Fanzine); Alessandro Bani (Zeichner).

hub

**JOHN W. CAMPBELL MEMORIAL AWARD 1984**

Den John W. Campbell Memorial Award 1984 für den besten Roman des Vorjahres erhielt Gene Wolfe für *THE CITADEL OF THE AUTARCH*, den vierten Band der Tetralogie "The Book of the New Sun". Der Preis wird vom Verlag **Davis Publications** (der u. a. *Analog* publiziert, jenes Magazin, mit dem John W. Campbell die SF-Literatur nachhaltig beeinflusste) verliehen. Den Preisträger wählt eine Jury, die zur Zeit aus T.A. Shippey, Kingsley Amis (U.K.), Sam Lundwall (Schweden), Walter E. Meyers, Neil Barron, Willis McNelly und James E. Gunn (USA) besteht. Bei der diesjährigen Wahl kamen John C. Batchelors *THE BIRTH OF THE PEOPLE'S REPUBLIC OF ANTARCTICA* und John Sladeks *TIK-TOK* auf den zweiten bzw. dritten Platz.

hub

**SPIELBERG-SF IM FERNSEHEN**

Voraussichtlich ab Herbst 1985 soll eine "Amazing Stories" genannte Fernsehserie die amerikanischen Zuschauer erfreuen. Die von Stephen Spielberg produzierte Serie soll in sich abgeschlossene SF-Abenteuerstoffe bringen. Der Name "Amazing Stories" wurde von der Firma **TSR Hobbies** "gemietet", da die besagte Firma das gleichnamige SF-Magazin herausgibt. **TSR Hobbies** und *Amazing*-Herausgeber George H. Scithers hoffen jetzt darauf, daß die Fernsehserie die Verkaufsaufgabe des ältesten SF-Magazins (die zur Zeit nur ca. 11.000 Exemplare trägt) vervielfacht.

hub

**HERBSTNEUERSCHEINUNGEN**

Neu bei K. Thienemanns Verlag in der Edition Weitbrecht: Der neue Michael Ende, *DER GOGGOLORI, EINE BAI-RISCHE MÄR – STÜCK IN ACHT BILDERN UND EINEM EPILOG* (160 S., DM 20,-), Endes Version eines bayrischen Volksstücks, das zu Anfang des 17. Jahrhunderts spielt und die Auseinandersetzung dreier Mächte um ein versprochenes Kind beinhaltet: die *Ullerin* hat mit dem Teufel einen Pakt geschlossen und repräsentiert die schwarze Magie; der *Einsiedler* ist der Vertreter der streng orthodoxen christlichen Kriche, der Goggolori schließlich steht für die weiße Magie des Naturhaft-Heidnischen. Verfaßt hat Michael Ende diesen Konflikt im bayrischen Dialekt (mit einer eigenen Transkriptionsschrift); eine

hochdeutsche Übersetzung des mitunter recht derben Stoffes ("Du Bisgurn! Du Goas! Du ausgschamte Maz! Du gwampate Loas! Du eazfoische Kaz! – Du böses Weib! Du Ziege! Du schamlose Metzle! Du fette Sau! Du erfalsche Katze!") ist allerdings mit Rücksicht an die gesamtdeutsche Leserschaft beige-fügt.

Ebenfalls neu bei Thienemanns: *DAS GROSSE GESPENSTERBUCH* (Hrsg. von Barbara Bartos-Höppner und Burghard Bartos, 240 S., DM 26,80) in "Thienemanns Hausbücherei", eine Sammlung klassischer und moderner (und größtenteils bereits des öfteren anthologierter) Spuk- und Gespenstergeschichten von deutschsprachigen und ausländischen Autoren, z. B. Bierce, Dickens, Dumas, Hauff, Kleist, Lenz, Th. Mann, Schnitzler, Twain etc., eine durchaus literarisch hochwertige, wenn auch irgendwie überraschungslose und eingefahren wirkende Sammlung. *DER FORST DER FINSTERNIS* (*The Forest of Doom*) ist nach *DER HEXENMEISTER VOM FLAMMENDEN BERG* und *DIE ZITADELLE DES ZAUBERERS* bereits das dritte Fantasy-Abenteuer-Spielbuch von Ian Livingstone (160 S., DM 16,80). Die Regeln sind nach den ersten beiden Bänden bereits bestens bekannt; der Leser/Spieler entscheidet über den Fortgang seines Abenteuers. Es sei ihm empfohlen, am Anfang des Waldes den Rat des Vogels einzuholen und sich wortwörtlich daran zu halten. *DER FORST DER FINSTERNIS* unterscheidet sich von den beiden ersten FASB vielleicht durch eine etwas härtere Gangart: hier entpuppt sich so manche Gestalt, die der Leser/Spieler für einen Freund halten könnte, als Feind – letztendlich zählen in diesem Band Kraft und Gewalt mehr als Gewitztheit und Verständigungsbereitschaft.

Noch einmal Michael Ende: Nach *FILEMON FALTENREICH* (Frühjahr 1984, Bilder von Christoph Hessel) legt er mit *NORBERT NACKENDICK* (32 Seiten, DM 18,-, Bilder von Manfred Schlüter) ein weiteres bezauberndes Kinder- bzw. Bilderbuch vor, insgesamt das fünfte dieser Art. *NORBERT NACKENDICK* wendet sich wirklich an die jüngsten Leser (oder Bildbetrachter) und ist eine Parabel mit dem Motto "Hochmut kommt vor dem Fall", erklärt und ausgeführt anhand vermenschlichter Tiere.

Zwei Bücher aus dem Eichborn Verlag: Kaiserlings *OBBER-BYTE* (66 S.,

DM 10,-), "Die computerfrohe Zukunftssprache frei nach Stanislaw Lem", sozusagen ein "Wörterbuch aus der Zukunft", das Kälteschläfer beim Erwecken bekommen, damit sie sich in ihrer neuen Zeit zurechtfinden. Nach einer genialen Einleitung, die brillant verdeutlicht, wie sich das Sprachbild im Lauf der nächsten Jahrzehnte oder Jahrhunderte wandeln könnte, werden eine Reihe von Begriffen direkt mit ihren Erklärungen aufgeführt (etwa: *KREDITOREN* – Gruppe von Psychemikalien, die hyperreligiöse Gefühle wecken (auch Glaublinge); die bekanntesten Kreditoren sind: Ahrimanol, Antichristin, Buddhin, Christin, Gnadenstuhlzapfchen, Hinisthin-Pille, Mythol, Ormuzdal, Perpetuan, Psalmolive, Sakral); ein vergnüglicher Umgang mit der Sprache, der plausible Tendenzen verdeutlicht, aber eigentlich aus der Lust an der irrwitzigen und hinter-sinnigen Formulierung entstanden ist.

Ganz anders gelagert Nancy Arrow-smiths *DIE WELT DER NATURGEISTER* (*A Field Guide to the Little People*, 320 S., DM 36,-), ein "Handbuch zur Bestimmung der Wald-, Feld-, Wasser-, Haus-, Berg-, Hügel- und Luftgeister aller europäischen Länder", durchgehend illustriert von Heinz Edelmann, ein sehr eskapistischer Titel, der nicht auf Literaturbeispiele, sondern mündlich überlieferte (und dann irgendwann einmal schriftlich festgehaltene) Volkserzählungen zurückgreift und eine penible Beschreibung aller "Licht-, Dunkel- und Dämmerelben" samt der sagenhaften Überlieferungen des Wirkens dieser Elben enthält. Eher ein literaturhistorisch interessanter denn praktisch verwendbarer Titel, wenngleich die Verfasserin und der Übersetzer den Eindruck zu erwecken scheinen, den Großteil der hier aufgeführten Elben (und nicht Elfen, was eine Vergewaltigung unserer Sprache darstellte) persönlich zu kennen.

Klett-Cotta legt in der Hobbit-Presse den zweiten Band um die *Borribles* vor (Michael de Larrabeiti, *DIE BORRIBLES 2, IM LABYRINTH DER WENDELS* – *The Borribles Go Broke* – 330 S., DM 28,-). Der erste Band der Kind-gebliebenen Gnome, die in den Gassen von London ihre Kämpfe mit ihren Infimfeinden, den Wendels, ausführen, fand national große Beachtung. Nicht zuletzt Frederik Hetmann äußerte sich in seinem Sachbuch *DIE FREUDEN DER FANTASY* (Ullstein 36506)

sehr positiv über die Knilche mit den spitzen Ohren.

Das "Sachbuch der Saison" kommt aus dem Verlag Kiepenheuer & Witsch: Isaac Asimov, DIE ERFORSCHUNG DER ERDE UND DES HIMMELS (Exploring the Earth and the Cosmos. The Growth and Future of Human Knowledge). Auf 421 Seiten gibt Asimov einen kurzen Abriss der wichtigsten Entdeckungen der Menschheit, unterteilt in "Die Horizonte des Raums" (Erforschung unbekannter Gebiete), "Die Horizonte der Zeit" (Zeit und Geschichte), "Die Horizonte der Materie" (Große und kleine Massen) und "Die Horizonte der Energie". Obwohl das Buch den Un-

tertitel "Entwicklung und Zukunft des menschlichen Wissens" trägt, widmet sich Asimov in erster Linie der Entwicklung; Futurologie betreibt er hier kaum, wengleich die Ideologie dieses Buches die des absoluten Fortschrittsglaubens der technologischen Entdeckungen und Entwicklungen ist. Die Geschichte der Menschheit anhand ihrer bedeutendsten Entdeckungen und Erfindungen – und damit das Verständnis der Menschheit für das Universum, in der sie lebt – gibt Asimov jedoch so kurzweilig (und dabei gleichzeitig wissenschaftlich exakt) wieder, daß man kaum glauben mag, ein Sachbuch zu lesen.

Noch ein Perry Rhodan-Taschenbuch, aber 1. Auflage.

Foster, Alan Dean: DUNKLE MISSION (The Man Who Used the Universe), Knauer 5789, DM 7,80. – Theo gegen den Rest der Welt . . . ach, was sag ich: gegen das Universum!

Fuchs, Werner (Hrsg.): DAS FEST DES HEILIGEN DIONYSUS, Knauer 5790, DM 6,80. – Eine Anthologie mit Stories von Silverberg, Martin, Dickson, Fox, Kessel, Kube-McDowell, Cross und Larry Eisenberg.

Görden, Michael (Hrsg.): SCHRECKSEKUNDEN, Bastei 72504, DM 6,80. – Gespensterbuch 4.

Haggard, H. Rider: AYESHA – SIE KEHRT ZURÜCK (Ayesha – The Return of She), Heyne 06/4132, DM 7,80. – 2. Band der Ayesha-Saga. Phantastischer Roman, der erstmals 1905 erschien. Besser als der Großteil dessen, was die Tintenkulis der Gegenwart einem heute vorzusetzen wagen.

Herbert, Frank: DIE ENZYKLOPÄDIE DES WÜSTENPLANETEN (The Dune Encyclopedia), Heyne 06/4142-43 (2 Bde.), DM 12,80 – Eine irreführende Verfasser- und Titelangabe: Dieser Band wurde *nicht* von Frank Herbert geschrieben, sondern von mehreren Dutzend Herbert-Fans. Herausgegeben hat das alles Professor Willis E. McNelly, und der auf dem Umschlag der dt. Ausgabe stehende Titel lautet: DER WÜSTENPLANET – Enzyklopädie. Aufgrund des starken Umfangs erscheint die deutsche Ausgabe dieses wahrhaft intergalaktischen Führers durch das Universum der Sandwürmer in zwei Bänden. – Dieses Ding ist kein SF-Roman, sondern ein Nachschlagewerk.

Hodgson, William Hope: DAS HAUS AN DER GRENZE UND ANDERE PHANTASTISCHE ERZÄHLUNGEN, Suhrkamp 1089, ca. DM 10,-. 140. Band der "Phantastischen Bibliothek", aber wer weiß, ob wir ihn wirklich im Dezember zu Gesicht bekommen. Berühmtes Werk der Weird Fiction, erschien ursprünglich als Insel-Hardcover.

Horstmann, Ulrich: DAS GLÜCK VON OMB'ASSA, Suhrkamp 1088, ca. DM 9,-. 141. Band der "Phantastischen Bibliothek", Originalausgabe mit phantastischen Geschichten eines Autors, den unser Franzl aus Wean mächtig schätzt. Howard, Robert E.: DIE SAGA VON BRAN MAK MORN – KÖNIG DER PIKTEN (The Worms of Earth), Bastei 20066, DM 5,80. – Stories, ursprünglich unter dem Titel HERRSCHER DER

## NEUE SCIENCE FICTION-TASCHENBÜCHER IM DEZEMBER '84

Aldiss, Brian W.: DIE UNENDLICHE REISE (Non-Stop), Bastei 22075, DM 6,80. Neuauflage von Terra 2 (1957) und Heyne 3191 (1970). Ganz ordentlicher und spannender Roman aus der Anfangsperiode des Autors, ein Sternenschiff-Roman, den der Bastei Verlag "zum ersten Mal in der Originalfassung" verlegen will. Wir hoffen, daß die deutsche Übersetzung zumindest hektographiert beiliegt.

Asimov, Isaac: OPUS 200 (Opus 200), Moewig 3656, DM 7,80. – Collection aus Erzählungen, (autobiographischen) Artikeln und Romanaustrügen des größten Textverwerters aller Zeiten. Wer Asimov komplett sammelt, dürfte auf x Nachdrucke im Fiction-Bereich stoßen. Aber die Artikel des guten Doktors sind ja auch was wert.

Bischoff, David: MANDALA (Mandala), Heyne 06/4129, DM 5,80. Ein Roman, über den wir leider nix wissen.

Bradley, Marion Zimmer: DER BRONZEDRACHE (The Brass Dragon), Heyne 06/4144, DM 5,80. Science Fantasy-Kurzroman der Bestsellerautorin. Neuauflage/ungekürzte Übersetzung von Terra Astra 149: INVASION DER WANDELBAREN. Ein eher schwacher Text in der Reihe "Phantasia".

Brunner, John: SONNENBRÜCKE (Endless Shadows), Bastei 21181, DM 5,80. – Neuauflage/ungekürzte Übersetzung von Terra Nova 145: ENDLOSE SCHATTEN (1970). Ein eher mäßiges Brunner-Garn.

Chandler, A. Bertram: ABENTEUER RANDWELT 10: GRIMES IN GE-

FÄHRLICHER MISSION (To Keep the Ship), Goldmann 23765, DM 5,80. – SF-Abenteuerroman um Captain Grimes und seine Spießgesellen.

Chant, Joy: KÖNIGE DER NEBELINSEL (The High Kings), Bastei Paperback 28125, DM 19,80. – Ein dicker Wälzer voller keltischer Königssagen, die uns allmählich wirklich kilometerweit zum Halse raushängen.

Darnton, Clar: GEHEIME ORDER FÜR ANDROMEDA, Moewig CD-Reihe 16. Nachdruck von Terra-Sonderband 17 (1959) und Terra Extra 139 (1967). Erstmals als Taschenbuch.

De Camp, L. Sprague: DER GEFANGENE VON SHAMANAK (The Prisoner of Zhamanak), Heyne 06/4092, DM 6,80. Der 7. Band des Krishna-Zyklus, übersetzt von unserem Spezi Jockel Pente. Eine leichte/satirische Fantasy, annehmbare Unterhaltung.

Dick, Philip K.: DIE WIEDERGEBOURT DES TIMOTHY ARCHER (The Transmigration of Timothy Archer), Moewig 3659, DM 6,80. – 3. Teil der VALIS-Trilogie.

Donaldson, Stephen R.: DER EINSAME BAUM (The One Tree), Heyne 06/4109, DM 9,80. – 2. Band der 2. Trilogie um den ungläubigen Thomas. Sollte ursprünglich schon im September erscheinen.

Ewers, H.G.: KONSTRUKTEURE DER ZUKUNFT, Moewig PR 76, DM 5,80. Ein Perry Rhodan-Taschenbuch, 3. Auflage.

Fischer, Klaus: DIE SCHWARZE MACHT, Moewig PR 261, DM 5,80.

NACHT als Terra Fantasy 3 (1975) erschienen. Sword & Sorcery.

**Iwoleit, Michael K.:** RUBIKON, Ullstein 31091, DM 5,80. – Romanerstling eines neuen deutschen Autors, der auf den Pfaden Lems wandelt. Von diesem Mann werden wir noch einiges zu erwarten haben (meint der Ullstein-Lektor).

**Lee, Tanith:** TAGTRAUM UND NACHTLICHT (no original title available, verdammichnochmal!), Bastei 24063, DM 9,80. – "Eine Märchenerzählerin wird zur Herrin eines fremden Planeten", sagt der Waschzettel. Na bitte: Die Phantasie an die Macht!  
**Mahr, Kurt:** DER NEBEL FRISST SIE ALLE, Moewig UC 72, DM 5,80. Neuausgabe von Terra 109 (1960) und Terra Extra 79 (1965). – Eins von Kurt Nachtmahrs Jugendwerken, dem bombastischen Titel nach hätte K. H. Scheer es eigentlich schreiben müssen. Erstmals als Taschenbuch.

**Moore, C. L.:** DIE NACHT DES GERICHTS (Judgment Night), Bastei 21182, DM 5,80. – Die Originalausgabe (1952) enthält einen kompletten (Kurz-)Roman und vier Erzählungen. Mal gucken, was in der dt. Ausgabe drin ist.

**Lovecraft, H.P. (und andere):** DAS GRAUEN IM MUSEUM UND ANDERE ERZÄHLUNGEN (hrsg. von Kalju Kirde), Suhrkamp 1067, ca. DM 9,-. Erstausgabe, sollte an sich schon im Oktober erscheinen, aber vielleicht klappt's ja diesmal! Lovecraft hat hier Stories seiner Epigonen überarbeitet. Teilweise ganz lesbare Sachen.

**Norman, John:** DER SCHURKE VON GOR (Rogue of Gor), Heyne 06/4158, DM 7,80. – 15. Folge der grausigen Geschichten von Gor. Gulp! Für S/M-Fans!

**Norton, Andre:** Band 2 der neuen A.N.-Reihe von Moewig, aber unser marsianischer Gewährsmann konnte uns leider diesmal nicht mit Daten versorgen.

**Pachter, Josh:** TOP HORROR (Top Horror), Heyne 11/20, DM 7,80. Stories von Top-Autoren: Bradbury, Straub, Zimmer, Bradley u. w. in der Reihe "Die unheimlichen Bücher".

**Priest, Christopher:** DER STEILE HORIZONT (The Inverted World), Heyne 06/41, DM 6,80. – Neuausgabe des Heyne-Titels DIE STADT (Nr. 3465, erschienen 1976) in der Reihe "Bibliothek der SF-Literatur". Eine scharfe, aber komplizierte Sache!

**Resnick, Mike:** DIE GRÖSSTE SHOW IM GANZEN KOSMOS (Band 1):

HEREINSPAZIERT ZUR MONSTER-PARTY (Tales of the Galactic Midway 1: Sideshow), Goldmann 23470, DM 6,80. – Altfan Resnick hat über 300 Romane publiziert (darunter ca. 299 Pornos unter Pseudonym), ohne je aufgefallen zu sein. Kann nicht mal jemand eine Kampagne gegen das Überhandnehmen dieser ellenlangen Buchtitel starten?

**Saberhagen, Fred:** DAS ERSTE BUCH DER SCHWERTER (The First Book of Swords), Knaur 5791, DM 7,80. Wir sind uns ziemlich sicher, daß hier demnächst auch das ZWEITE und das DRITTE BUCH DER SCHWERTER erscheinen werden. Kann nicht mal jemand eine Kampagne gegen das Überhandnehmen dieser verdammten Trilogien starten?

**Smith, E.E. "Doc":** WELTRAUMZIRKUS D'ALEMBERT: DIE STÄHLERNE FESTUNG (Imperial Stars), Bastei 23069, DM 4,80. – Neuausgabe von Bastei 21094 (1977). Geschrieben wurde dieser Roman von Stephen Goldin, der übrigens bei der Erstausgabe noch namentlich genannt wurde.

**Sterling, Bruce:** VIDEO-KID (The Artificial Kid), Ullstein 31090, DM 9,80. – Ein neuer abenteuerlicher Roman des

Verfassers von DER STAUBPLANET (Knaur).

**Streblov, Lothar:** SUNDERA, Heyne 06/4139, DM 5,80. – Story-Collection des prominenten Jugendbuchautors.

**Terrid, Peter:** DUELL DER UNSTERBLICHEN, Moewig PR 187, DM 5,80. Ein Perry Rhodan-Taschenbuch, 2. Auflage.

**Tubb, E.C.:** PLANET IM NICHTS (Mayenne), Moewig ECT 15, DM 5,80. – Das 9. Earl-Dumarest-Abenteuer; Neuübersetzung. Ursprünglich erschienen als Terra Astra 159 (1974).

**Wahren, Friedel (Hrsg.):** ISAAC ASIMOV'S SCIENCE FICTION MAGAZIN 23, Heyne 06/4140, DM 5,80. – Neue Auswahl von Kurzgeschichten aus dem US-Magazin gleichen Namens.

**Wilder, Cherry:** DIE KÖNIGSKINDER 1: PRINZESSIN EIDRIS (A Princess of the Cameln), Goldmann 23895, DM 7,80. – 1. Teil einer neuen Trilogie (Grrrrrrr!). Dennoch, Cherry Wilder schreibt die Fantasy-Konkurrenz leicht an die Wand!

*Kleiner Kommentar der Bibliographie-Zwangsverpflichteten zum größten Teil der Dezember-Produktion: Schnarch.*

## - Spiele · Zinnminiaturen - Bücher · US-Comics

Die FANTASY & SCIENCE FICTION Buchhandlung bietet Ihnen im Versand eine **RIESEN**-Auswahl:

- \* das komplette Programm phantastischer Zinnminiaturen im "offiziellen 25mm-Maßstab" für Rollenspieler und Sammler von den bekannten Firmen: **CITADEL**, **CHRONICLE** und **DENIZEN**.
- \* sämtliche Rollenspiele: **D & D** \* **DAS SCHWARZE AUGE** \* **SCHWERTER & DÄMONEN** \* **MIDGARD** \* **STERNENGARDE** \* sowie alles Zubehör: Module, Würfel, Dungeon Floor Plans, Dungeon Planner
- \* englische Rollenspiele (u.a. **CALL of CTHULHU**, **TRAVELLER**, **RUNEQUEST**), Brettspiele und Magazine (**WHITE DWARF**, **DRAGON**, **IMAGINE**)
- \* amerikanische und englische Paperbacks, Bildbände, Original US-Comics, signierte Bücher, Magazine (SFT, Omni, Starlog, Cinefantastique, Locus, Cinefex, Enterprise Incidents, Isaac Asimov's, Magazine of F&S, **Analog**, Fantastic Films) u.v.a.m.



Kostenlosen KATALOOCK anfordern  
- Händleranfragen erwünscht -

## Fantasy & Science Fiction

WANDSBEKER CHAUSSEE 45, 2000 HAMBURG 76 \* Tel (040) 250 66 40

## Kleinanzeigen

**BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCHEN UND PHANTASTISCHEN LITERATUR 1750-1950.** von Robert N. Bloch  
Die erste umfassende Bibliographie des Genres bietet zuverlässige und vollständige Informationen über 2790 Titel und ist der unentbehrliche und einzige Führer durch den Bücherwald vergangener Generationen. Wertvolle bibliophile Ausstattung (Leinen, Goldprägung, Fadenheftung) Limitierte und signierte Auflage! Preis: DM 45,- Nur zu bestellen bei: Verlag Munniksma, Südanlage 18, 6300 Giessen, Tel. 0641/77641.

Verkaufe Heyne-SF neueren Datums zu günstigen Preisen. Liste anfordern gegen Rückporto: M. Schnitzler, Flemingstr. 11, 5160 Düren 4.

### BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR 1983

Alle 1983 in deutscher Sprache erschienenen Romane, Collections und Anthologien aller Verlage (außer Heftpublikationen), weit über 1900 Titel (auch Stories) aufgelistet mit Titel, Originaltitel, Übersetzer, Ersterscheinungsjahr des Originals, Verlag, Reihe. 112 Seiten, broschiert, Format DIN A 5 DM 12,- + DM 3,- Versandkosten = DM 15,- überweisen auf Postscheckkonto 3998-800 München (BLZ 70010080) oder Verrechnungsscheck über DM 15,- an CORIAN-VERLAG, Postfach 1169, D-8901 Meitingen.

### So können Sie an dieser Stelle Kleinanzeigen aufgeben:

Der Preis für eine Zeile à 35 Anschlägen beträgt DM 4,-.

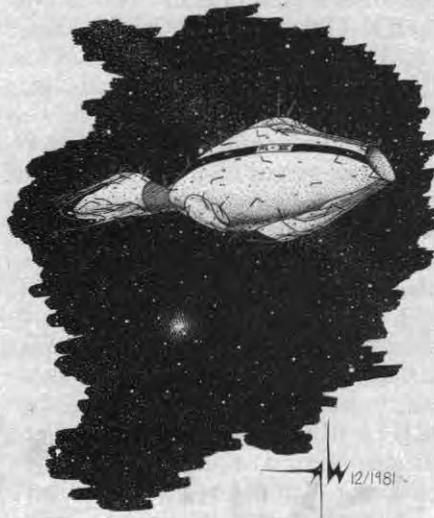
Schicken Sie Ihren Text an folgende Adresse:

**CORIAN-VERLAG**

Postfach 1169

D-8901 Meitingen

Bezahlen Sie Ihre Anzeige durch Überweisung auf Postscheck München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder durch Übersendung eines Schecks. Anzeigen werden nur veröffentlicht, wenn der Anzeigenpreis bezahlt ist.



Folgende ältere SFT-Ausgaben sind noch lieferbar:

140/1976	DM 4,00
141/1977	DM 4,00
143/1977	DM 4,00
145/1977	DM 4,00
147/1979	DM 5,00
148/1980	DM 5,00
149/1980	DM 5,00
150/1981	DM 7,50
1/1982	DM 4,50
3/1982	DM 4,50
4/1982	DM 4,50
5/1982	DM 4,50
6/1982	DM 4,50
7/1982	DM 4,50
8/1982	DM 4,50
10/1982	DM 4,50
12/1982	DM 4,50
1-12/1983	je DM 4,50
1/1984	DM 5,00
2/1984	DM 5,00
3/1984	DM 5,00
4/1984	DM 5,00
5/1984	nicht mehr lieferbar
6/1984	DM 5,00
7/1984	DM 5,00
8/1984	DM 5,00

Lieferung erfolgt nur, solange der (teilweise sehr geringe) Vorrat reicht. Rasche Bestellung ist angezeigt.

Bestellvorgang: Schriftliche Bestellung mit Nennung der bestellten Nummern an

**CORIAN-VERLAG** Heinrich Wimmer

Postfach 11 69

D-8901 Meitingen

Gleichzeitig den Rechnungsbetrag (Warenwert + DM 3,- Versandkosten) überweisen auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800. Sofort nach Geldeingang wird Ihre Bestellung ausgeliefert.

## IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES

Magazin für Science Fiction

und Fantasy

### HERAUSGEBER

Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

### REDAKTION

**Redaktionsleitung:** Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

**Feature-Redaktion:** Marcel Bieger, Wilh.-Mauser-Str. 8, D-5000 Köln 30

**Rezensions-Redaktion:** Uwe Anton, Gemarker Str. 10, 5600 Wuppertal 2

**Nachrichten-Redaktion:** Hans-Ulrich Böttcher, Qualenbrink 7, D-4780 Lippstadt

**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Hendrik P. Linckens, Christian Hellmann, Barbara Holland-Cunz, Chris Henderson, Norbert Stresau, Edith Nebel, Berthold Giese, Ludwig Rief, Rainer Kuchler, Michael Adrian, Andreas Decker, Volker Jansen.

**Grafische Gesamtgestaltung:** Bruno Stiegler, Augsburg.

**Titelbild:** Norbert Lösche.

### VERLAG

**CORIAN-VERLAG** Heinrich Wimmer

Bernhard-Monath-Str. 24 a

D-8901 Meitingen

Tel. 08271/5951

**Anzeigen:** siehe Verlag

**Vertrieb:** siehe Verlag

**Einzelpreis:** DM 5,-

**Abonnementpreis:** DM 54,- einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 54,- plus Porto (Ausland)

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wieder. Alle Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt, Copyright (c) 1984 by SCIENCE FICTION TIMES.

Satz: Composersatz Christine Spitko, Meitingen

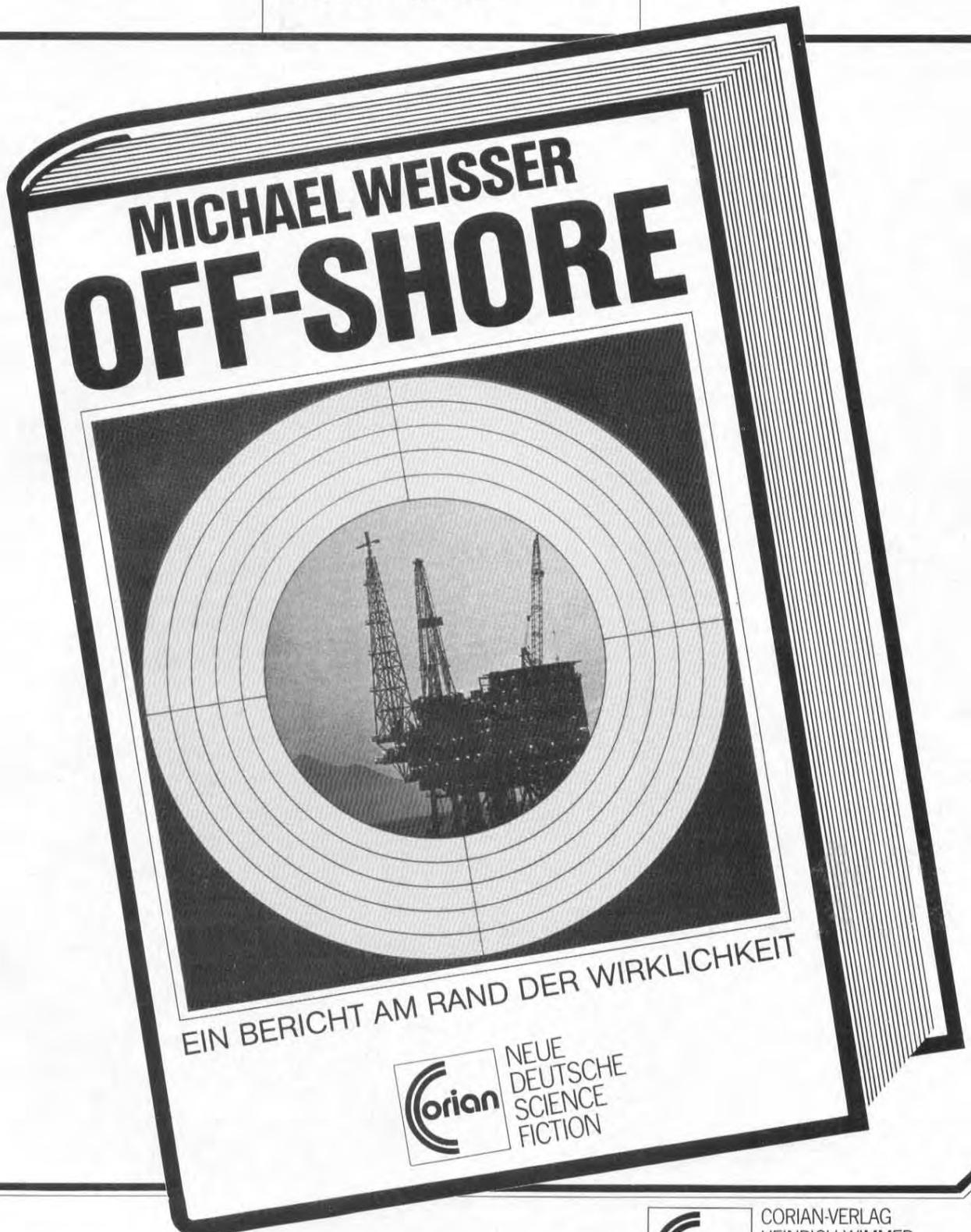
Druck: Schoder, Gersthofen

**Ein kompromißloses  
Werk von einem  
Autor, der seine  
Konsequenz bis an  
den Rand  
des Erträglichen  
getrieben hat.**

Es geht um Erdöl, um die letzten großen Reserven, die die Menschheit in ihrer selbstzerstörten Welt als Grundnahrungsmittel benötigt. Es geht um die Männer, die diese Welt aus Machtstreben, Habgier und Ängsten in gleicher Weise zerschissen und abgetötet haben wie sich selbst.

Es geht um die negativste aller Utopien, die sich dem Leser wie ein Pfeil in den Kopf bohrt.

**Michael Weisser  
OFF-SHORE  
309 Seiten,  
DM 29,80  
ISBN 3-89048-109-4**



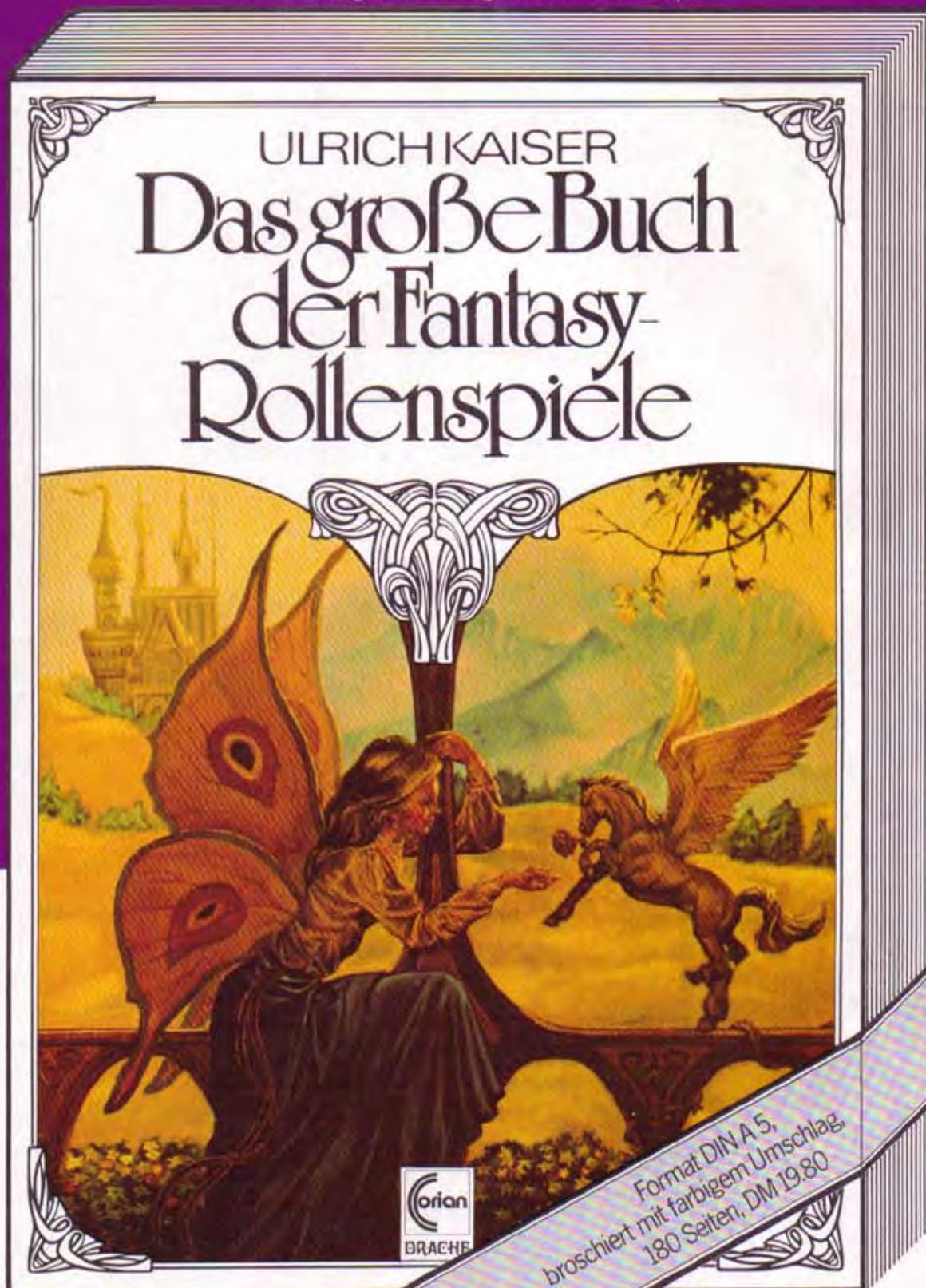
CORIAN-VERLAG  
HEINRICH WIMMER  
B. MONATH-STR. 24a  
8901 MEITINGEN  
TEL. 0 82 71/59 51

# Das Buch zum Trend von CORIAN und DRACHE!

Die Fantasy-Rollenspiel-Welle hat auch Deutschland erfaßt.

Hier ist das Buch für alle künftigen Rollenspieler.

- Mit ausführlicher Vorstellung aller Spiele.
- Mit einem großen Fototeil.
- Mit einem Rollenspiel-Lexikon.
- Mit Anleitungen für Anfänger und erfahrene Spieler.



Erhältlich in allen Buchhandlungen  
und Spielwarengeschäften.